This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

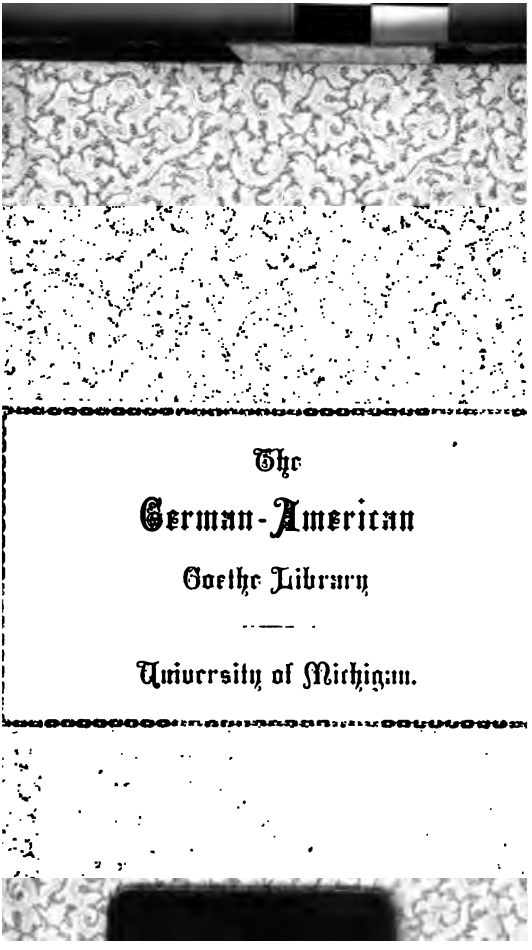
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

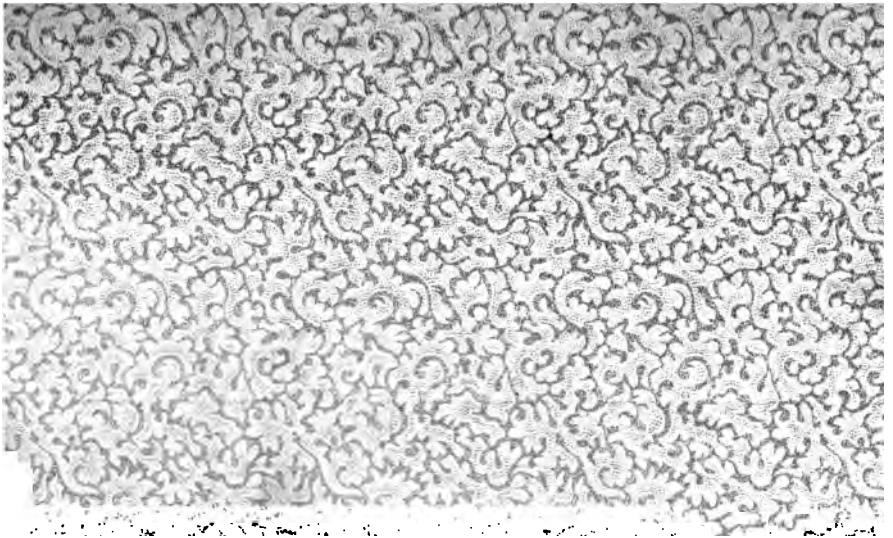
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


The
German-American
Goethe Library
University of Michigan.



Goethe's

Werke

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Erster Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützende Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1827.

Verzeichniß des Inhalts.

Seite

ang. 1

Lieder.

je. 11

Günstigen. . . . . 12.

ne Amadis. . . . . 13.

der Fuchs, so gilt der Balg. . . . . 15.

röslein. . . . . 17.

Kuh. . . . . 18.

l. 19

pröde. . . . . 21.

bekehrte. . . . . 22.

ig. . . . . 23.

tausenfohn. . . . . 25.

hen. . . . . 27.

und gleich. 28

slied zum Tanze. . . . . 29.

betrug. . . . . 34.

erklärung. . . . . 33.

ber in allen Gestalten. . . . . 34.

oldschmiedsgesell. 37

rten bei einem gesellschaftlichen Frageſpiel. . . . . 39.

Verſchiedene Empfindungen an Einem Platze.
Wer kauft Liebesgötter?
Der Abſchied.
Die ſchöne Nacht.
Glück und Traum.
Lebendiges Andenken.
Glück der Entfernung.
An Luna.
Brautnacht
Schadenfreude.
Unſchuld.
Scheintod.
Abendlied.
An die Erwählte.
Erſter Verluſt.
Nachgefühl.
Nähe des Geliebten.
Gegenwart
An die Entfernte.
An Fluſſe.
Die Freude.
Abſchied.
Wechſel.
Beherzigung.
Abends Stille.
Glückliche Fahrt.
Muth.
Erinnerung.

Seite

imen und Abſchied. 76
iebe neues Leben. 77
inden. 79
). 80
em gemahlten Band. 82
em goldnen Halskettchen. 83
chen. 84
n See. 86
erge. 89
gruß. 90
mmer. 92
). 93
liger Frühling. 95
fühl. 97
Liebe. 98
s Klagelied. 99
Thränen. 99
ſang. 100
cht. 101
mon. 102
los. 103
Gruß. 104
goldnes Herz, das er am Halſe trug. . . 107
der Wehmuth. 108
s Nachtlied. 109
ches. 110
Abendlied. 112
Mond. 113

Seite

Einschränkung. 113
Hoffnung. 113
Sorge. 114
Eigenthum. 114
An Lina. 115

Gesellige Lieder.

Zum neuen Jahr. 119
Stiftungslied. 122
Frühlingsorakel. 124
Die glücklichen Gatten. 126
Bundeslied. 130
Daher im Wechsel. 132
Tischlied. 134
Gewohnt, gethan. 137
Generalbeichte. 139
Weltseele. 141
Kophtisches Lied. 143
Elk Andres. 144
Vanitas! vanitatum vanitas! 145
Kriegsglück. 146
Offne Tafel. 151
Rechenschaft. 154
Eyyo bibamus! 159
Musen und Grazien in der Mark. . . . 160
Epiphanias. 164
Die Lustigen von Weimar. 166

Seite

lied. 169
Lied. 171
ed. 172

Balladen.

. 177
ger. 178
hen. 180
ne Knabe. 181
. 183
er. 185
g in Thule. 187
nlein Wunderſchön. 189
rts Brautfahrt. 193
d. 195
ggräber. 198
nfänger. 200
nerin. 202
ht. 204
nabe und die Müllerin. 205
geſell und der Mühlbach. 207
rin Verrath. 210
rin Reue. 214
und Pächterin. 218
n die Ferne. 221
lende Glocke. 224
e Eckart. . . . . :
utanz. . . . . :

Die erſte Walpurgisnacht. . . . . .
Der Zauberlehrling. . . . . .
Die Braut von Corinth. . . . . .
Der Gott und die Bajadere. . . . . .

Elegien.

I. Römiſche. Zwanzig. . . . . 257 bis 2
II. Alexis und Dora. 2
Der neue Pauſias. 3
Euphroſyne. 3
Das Wiederſehen. 3
Amyntas. 3
Die Metamorphoſe der Pflanzen. 3
Herrmann und Dorothea. 3

Epiſteln.

Epiſteln. Zwey. . . . . 333 bis 3

Epigramme.

Von Venedig. Hundert und Drey. . . 347 bis 37

Weiſſagungen des Bakis.

Zwey und Dreyßig. . . . . 377 bis 38

Vier Jahreszeiten.

Hundert. . . . . 389 bis 40

Zueignung.

Der Morgen kam; es ſcheuchten ſeine Tritte
en leiſen Schlaf, der mich gelind umfing,
aß ich, erwacht, aus meiner ſtillen Hütte
en Berg hinauf mit friſcher Seele ging;
ch freute mich bei einem jeden Schritte
er neuen Blume die voll Tropfen hing;
er junge Tag erhob ſich mit Entzücken,
nd alles ward erquickt mich zu erquicken.

Und wie ich ſtieg zog von dem Fluß der Wieſen
in Nebel ſich in Streifen ſacht hervor.
r wich und wechſelte mich zu umfließen,
nd wuchs geflügelt mir um's Haupt empor:
es ſchönen Blicks ſollt' ich nicht mehr genießen,
ie Gegend deckte mir ein trüber Flor;
ald ſah' ich mich von Wolken wie umgoſſen,
nd mit mir ſelbſt in Dämmrung eingeſchloſſen.

Auf einmal ſchien die Sonne durchzudringen,
Im Nebel ließ ſich eine Klarheit ſehn.
Hier ſank er leiſe ſich hinabzuſchwingen;
Hier theilt' er ſteigend ſich um Wald und Höhn.
Wie hofft' ich ihr den erſten Gruß zu bringen!
Sie hofft' ich nach der Trübe doppelt ſchön.
Der luft'ge Kampf war lange nicht vollendet,
Ein Glanz umgab mich und ich ſtand geblendet.

Bald machte mich, die Augen aufzuſchlagen,
Ein inn'rer Trieb des Herzens wieder kühn,
Ich konnt' es nur mit ſchnellen Blicken wagen,
Denn alles ſchien zu brennen und zu glühn.
Da ſchwebte mit den Wolken hergetragen
Ein göttlich Weib vor meinen Augen hin,
Kein ſchöner Bild ſah' ich in meinem Leben,
Sie ſah' mich an und blieb verweilend ſchweben.

Kennſt du mich nicht? ſprach ſie mit einem Mur
Dem aller Lieb' und Treue Ton entfloß:
Erkennſt du mich, die ich in manche Wunde
Des Lebens dir den reinſten Balſam goß?
Du kennſt mich wohl, an die, zu ew'gem Bunde,
Dein ſtrebend Herz ſich feſt und feſter ſchloß.
Seh' ich dich nicht mit heißen Herzenstränen
Als Knabe ſchon nach mir dich eifrig ſehnen?

Ja! rief ich aus, indem ich ſelig nieder
Zur Erde ſank, lang' hab' ich dich gefühlt;
Du gabſt mir Ruh', wenn durch die jungen Glieder
Die Leidenſchaft ſich raſtlos durchgewühlt;
Du haſt mir wie mit himmliſchem Gefieder
Im heißen Tag die Stirne ſanft gekühlt;
Du ſchenkteſt mir der Erde beſte Gaben,
Und jedes Glück will ich durch dich nur haben!

Dich nenn' ich nicht. Zwar hör' ich dich von vielen
Gar oft genannt, und jeder heißt dich ſein,
Ein jedes Auge glaubt auf dich zu zielen,
Faſt jedem Auge wird dein Strahl zur Pein.
Ich, da ich irrte, hatt' ich viel Geſpielen,
Da ich dich kenne, bin ich faſt allein;
Ich muß mein Glück nur mit mir ſelbſt genießen,
Dein holdes Licht verdecken und verſchließen.

Sie lächelte, ſie ſprach: du ſtehſt, wie klug,
Wie nöthig war's euch wenig zu enthüllen!
Kaum biſt du ſicher vor dem gröbſten Trug,
Kaum biſt du Herr vom erſten Kinderwillen,
So glaubſt du dich ſchon Uebermenſch genug,
Verſäumſt die Pflicht des Mannes zu erfüllen!
Wie viel biſt du von andern unterſchieden?
Erkenne dich, leb' mit der Welt in Frieden!

Verzeih' mir, rief ich aus, ich meint' es gut;
Soll ich umſonſt die Augen offen haben?
Ein froher Wille lebt in meinem Blut,
Ich kenne ganz den Werth von deinen Gaben!
Für andre wächſt in mir das edle Gut,
Ich kann und will das Pfund nicht mehr vergr
Warum ſucht' ich den Weg ſo ſehnſuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen ſoll?

Und wie ich ſprach ſah mich das hohe Weſen
Mit einem Blick mitleid'ger Nachſicht an;
Ich konnte mich in ihrem Auge leſen,
Was ich verfehlt und was ich recht gethan.
Sie lächelte, da war ich ſchon geneſen,
Zu neuen Freuden ſtieg mein Geiſt heran;
Ich konnte nun mit innigem Vertrauen
Mich zu ihr nahn und ihre Nähe ſchauen.

Da reckte ſie die Hand aus in die Streifen
Der leichten Wolken und des Dufts umher,
Wie ſie ihn faßte ließ er ſich ergreifen,
Er ließ ſich ziehn, es war kein Nebel mehr.
Mein Auge konnt' im Thale wieder ſchweifen,
Gen Himmel blickt' ich, er war hell und hehr.
Nur ſah' ich ſie den reinſten Schleier halten,
Er floß um ſie und ſchwoll in tauſend Falten.

Ich kenne dich, ich kenne deine Schwächen,
ch weiß was Gutes in dir lebt und glimmt!
o ſagte ſie, ich hör' ſie ewig ſprechen,
mpfange hier was ich dir lang' beſtimmt,
em Glücklichen kann es an nichts gebrechen,
er dieß Geſchenk mit ſtiller Seele nimmt;
us Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit,
er Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit.

Und wenn es dir und deinen Freunden ſchwüle
m Mittag wird, ſo wirf ihn in die Luft!
ogleich umſäuſelt Abendwindeskühle,
mhaucht euch Blumen-Würzgeruch und Duft.
s ſchweigt das Wehen banger Erdgefühle,
um Wolkenbette wandelt ſich die Gruft,
efänftiget wird jede Lebenswelle,
er Tag wird lieblich und die Nacht wird helle.

So kommt denn, Freunde, wenn auf euren Wegen
es Lebens Bürde ſchwer und ſchwerer drückt,
enn eure Bahn ein friſcherneuter Segen
it Blumen ziert, mit goldnen Früchten ſchmückt,
ir gehn vereint dem nächſten Tag entgegen!
o leben wir, ſo wandeln wir beglückt.
nd dann auch ſoll, wenn Enkel um uns trauern
n ihrer Luſt noch unſre Liebe dauern.

Lieder.

Spät erklingt was früh erklang,
Glück und Unglück wird Gesang.

Vorklage.

Wie nimmt ein leidenſchaftlich Stammeln
Geſchrieben ſich ſo ſeltſam aus!
Nun ſoll ich gar von Haus zu Haus
Die loſen Blätter alle ſammeln.

Was eine lange weite Strecke
Im Leben von einander ſtand,
Das kommt nun unter Einer Decke
Dem guten Leſer in die Hand.

Doch ſchäme dich nicht der Gebrechen,
Vollende ſchnell das kleine Buch;
Die Welt iſt voller Widerſpruch,
Und ſollte ſich's nicht widerſprechen?

An die Günſtigen.

Dichter lieben nicht zu ſchweigen,
Wollen ſich der Menge zeigen.
Lob und Tadel muß ja ſeyn!
Niemand beichtet gern in Proſa;
Doch vertraun wir oft ſub Roſa
In der Muſen ſtillem Hain.

Was ich irrte, was ich ſtrebte,
Was ich litt und was ich lebte,
Sind hier Blumen nur im Strauß;
Und das Alter wie die Jugend,
Und der Fehler wie die Tugend
Nimmt ſich gut in Liedern aus.

Der neue Amadis.

Als ich noch ein Knabe war,
Sperrte man mich ein;
Und so saß ich manches Jahr
Ueber mir allein,
Wie in Mutterleib.

Doch du warst mein Zeitvertreib,
Goldne Phantasie,
Und ich ward ein warmer Held,
Wie der Prinz Pipi,
Und durchzog die Welt.

Baute manch krystallen Schloß,
Und verstört' es auch,
Warf mein blinkendes Geschoß
Drachen durch den Bauch,
Ja, ich war ein Mann!

Ritterlich befreit' ich dann
Die Prinzessin Fisch;
Sie war gar zu obligeant,
Führte mich zu Tisch,
Und ich war galant.

Und ihr Kuß war Götterbrot,
Glühend wie der Wein.
Ach! ich liebte faſt mich todt!
Rings mit Sonnenſchein
War ſie emaillirt.

Ach! wer hat ſie mir entführt?
Hielt kein Zauberband
Sie zurück vom ſchnellen Flehn?
Sagt, wo iſt ihr Land?
Wo der Weg dahin?

Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg.

Nach Mittage saßen wir
Junges Volk im Kühlen;
Amor kam, und stirbt der Fuchs
Wollt' er mit uns spielen.

Jeder meiner Freunde saß
Froh bei seinem Herzchen;
Amor blies die Fackel aus,
Sprach: hier ist das Kerzchen!

Und die Fackel, wie sie glomm,
Ließ man eilig wandern,
Jeder drückte sie geschwind
In die Hand des andern.

Und mir reichte Dorilis
Sie mit Spott und Scherze;
Kaum berührt mein Finger sie,
Hell entflammt die Kerze.

Sengt mir Augen und Gesicht,
Setzt die Brust in Flammen,
Ueber meinem Haupte schlug
Fast die Glut zusammen.

Löschen wollt' ich, patschte zu;
Doch es brennt beständig;
Statt zu sterben ward der Fuchs
Recht bei mir lebendig.

Heidenröslein.

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Blinde Kuh.

O liebliche Thereſe!
Wie wandelt gleich in's Böſe
Dein offnes Auge ſich!
Die Augen zugebunden
Haſt du mich ſchnell gefunden,
Und warum fingſt du eben mich?

Du faßteſt mich aufs beſte,
Und hieltſt mich ſo feſte;
Ich ſank in deinen Schoos.
Kaum warſt du aufgebunden,
War alle Luſt verſchwunden;
Du ließeſt kalt den Blinden los.

Er tappte hin und wieder,
Verrenkte faſt die Glieder,
Und alle foppten ihn.
Und willſt du mich nicht lieben,
So geh' ich ſtets im Trüben
Wie mit verbundnen Augen hin.

Christel.

Hab' oft einen dumpfen düstern Sinn,
Ein gar so schweres Blut!
Wenn ich bei meiner Christel bin,
Ist alles wieder gut.
Ich seh sie dort, ich seh sie hier
Und weiß nicht auf der Welt
Und wie und wo und wann sie mir
Warum sie mir gefällt.

Das schwarze Schelmenaug dadrein,
Die schwarze Braue drauf,
Seh' ich ein einzigmal hinein,
Die Seele geht mir auf.
Ist eine, die so lieben Mund,
Liebrunde Wänglein hat?
Ach, und es ist noch etwas rund,
Da sieht kein Aug' sich satt!

Und wenn ich sie denn fassen darf
Im luft'gen deutschen Tanz,
Das geht herum, das geht so scharf,
Da fühl' ich mich so ganz!

Und wenn's ihr taumlig wird und warm,
Da wieg' ich ſie ſogleich
An meiner Bruſt, in meinem Arm;
's iſt mir ein Königreich!

Und wenn ſie liebend nach mir blickt
Und alles rund vergißt,
Und dann an meine Bruſt gedrückt
Und weiblich eins geküßt,
Das läuft mir durch das Rückenmark
Bis in die große Zeh!
Ich bin ſo ſchwach, ich bin ſo ſtark,
Mir iſt ſo wohl, ſo weh!

Da möcht' ich mehr und immer mehr,
Der Tag wird mir nicht lang;
Wenn ich die Nacht auch bei ihr wär',
Davor wär' mir nicht bang.
Ich denk', ich halte ſie einmal
Und büße meine Luſt;
Und endigt ſich nicht meine Qual,
Sterb' ich an ihrer Bruſt!

Die Spröde.

An dem reinſten Frühlingsmorgen
Ging die Schäferin und ſang,
Jung und ſchön und ohne Sorgen,
Daß es durch die Felder klang,
So la la! le ralla!

Thyrſis bot ihr für ein Mäulchen
Zwey, drey Schäfchen gleich am Ort,
Schalkhaft blickte ſie ein Veilchen;
Doch ſie ſang und lachte fort,
So la la! le ralla!

Und ein andrer bot ihr Bänder
Und der dritte bot ſein Herz;
Doch ſie trieb mit Herz und Bändern
So wie mit den Lämmern Scherz,
Nur la la! le ralla!

Die Bekehrte.

Bei dem Glanze der Abendröthe
Ging ich ſtill den Wald entlang,
Damon ſaß und blies die Flöte,
Daß es von den Felſen klang,
So la la!

Und er zog mich, ach, an ſich nieder,
Küßte mich ſo hold, ſo ſüß.
Und ich ſagte: blaſe wieder!
Und der gute Junge blies,
So la la!

Meine Ruhe iſt nun verloren,
Meine Freude floh davon,
Und ich höre vor meinen Ohren
Immer nur den alten Ton,
So la la, le ralla.

u. ſ. w.

Retter.

Mein Mädchen ward mir ungetreu,
Das machte mich zum Freudenhaſſer;
Da lief ich an ein fließend Waſſer,
Das Waſſer lief vor mir vorbei.

Da ſtand ich nun, verzweiflend, ſtumm;
Im Kopfe war mir's wie betrunken,
Faſt wär' ich in den Strom geſunken,
Es ging die Welt mit mir herum.

Auf einmal hört' ich was, das rief —
Ich wandte juſt dahin den Rücken —
Es war ein Stimmchen zum Entzücken:
„Nimm dich in Acht! der Fluß iſt tief."

Da lief mir was durch's ganze Blut,
Ich ſeh', ſo iſt's ein liebes Mädchen;
Ich frage ſie: wie heißt du? „Käthchen!"
O ſchönes Käthchen! Du biſt gut.

Du hältst vom Tode mich zurück,
Auf immer dank' ich dir mein Leben;
Allein das heißt mir wenig geben,
Nur sey auch meines Lebens Glück!

Und dann klagt' ich ihr meine Noth,
Sie schlug die Augen lieblich nieder;
Ich küßte sie und sie mich wieder,
Und — vor der Hand nichts mehr von Tod

Der Musensohn.

Durch Feld und Wald zu ſchweifen,
Mein Liedchen wegzupfeifen,
So gehts von Ort zu Ort:
Und nach dem Takte reget,
Und nach dem Maaß beweget
Sich alles an mir fort.

Ich kann ſie kaum erwarten
Die erſte Blum' im Garten,
Die erſte Blüt' am Baum.
Sie grüßen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder,
Sing' ich noch jenen Traum.

Ich ſing' ihn in der Weite,
Auf Eiſes Läng' und Breite,
Da blüht der Winter ſchön:
Auch dieſe Blüte ſchwindet
Und neue Freude findet
Sich auf bebauten Höhn.

Denn wie ich bei der Linde
Das junge Völkchen finde,
Sogleich erreg' ich sie.
Der stumpfe Bursche bläht sich,
Das steife Mädchen dreht sich
Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Sohlen Flügel
Und treibt, durch Thal und Hügel,
Den Liebling weit von Haus.
Ihr lieben holden Musen,
Wann ruh' ich in euren Busen
Auch endlich wieder aus?

Gefunden.

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah' ich
Ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Aeuglein schön.

Ich wollt' es brechen,
Da sagt' es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen seyn?

Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus,
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus.

Und pflanzt es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
Und blüht so fort.

Gleich und gleich.

Ein Blumenglöckchen
Vom Boden hervor
War früh gesprossst
Im lieblichem Flor;
Da kam ein Bienchen
Und näschte fein: —
Die müssen wohl beide
Für einander seyn.

Wechſellied zum Tanze.

Die Gleichgültigen.

Komm mit, o Schöne, komm mit mir zum Tanze;
Tanzen gehöret zum feſtlichen Tag.
Biſt du mein Schatz nicht, ſo kannſt du es werden,
Wirſt du es nimmer, ſo tanzen wir doch.
Komm mit, o Schöne, komm mit mir zum Tanze;
Tanzen verherrlicht den feſtlichen Tag.

Die Zärtlichen.

Ohne dich, Liebſte, was wären die Feſte?
Ohne dich, Süße, was wäre der Tanz?
Wärſt du mein Schatz nicht, ſo möcht' ich nicht tanzen,
Bleibſt du es immer, iſt Leben ein Feſt.
Ohne dich, Liebſte, was wären die Feſte?
Ohne dich, Süße, was wäre der Tanz?

Die Gleichgültigen.

Laß ſie nur lieben, und laß du uns tanzen!
Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz.
Schlingen wir fröhlich den drehenden Reihen,
Schleichen die andern zum dämmernden Wald.
Laß ſie nur lieben, und laß du uns tanzen!
Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz.

Die Zärtlichen.

Laß sie sich drehen, und laß du uns wandeln!
Wandeln der Liebe ist himmlischer Tanz.
Amor, der nahe, der höret sie spotten,
Rächet sich einmal, und rächet sich bald.
Laß sie sich drehen, und laß du uns wandeln!
Wandeln der Liebe ist himmlischer Tanz.

Selbstbetrug.

Der Vorhang schwebet hin und her
Bei meiner Nachbarin.
Gewiß, sie lauschet überaus,
Ob ich zu Hause bin,

Und ob der eifersücht'ge Groll,
Den ich am Tag gehegt,
Sich, wie er nun auf immer soll,
Im tiefen Herzen regt.

Doch leider hat das schöne Kind
Dergleichen nicht gefühlt.
Ich seh', es ist der Abendwind,
Der mit dem Vorhang spielt.

Kriegserklärung.

Wenn ich doch so schön wär'
Wie die Mädchen auf dem Land;
Sie trägen gelbe Hüte
Mit rosenrothem Band.

Glauben, daß man schön sey,
Dächt' ich, ist erlaubt.
In der Stadt ach! ich hab' es
Dem Junker geglaubt.

Nun im Frühling ach! ist's
Um die Freuden gethan;
Ihn ziehen die Dirnen,
Die ländlichen, an.

Und die Taille und den Schlepp
Verändr' ich zur Stund';
Das Leibchen ist länger,
Das Röckchen ist rund.

Trage gelblichen Hüt,
Und ein Mieder wie Schnee;
Und sichle, mit andern,
An [illegible] Klee.

Spürt er unter dem Chor
Etwas zierliches aus;
Der lüsterne Knabe
Er winkt mir ins Haus.

Ich begleit' ihn verschämt
Und er kennt mich noch nicht,
Er kneipt mir die Wangen
Und sieht mein Gesicht.

Die Städterin droht
Euch Dirnen den Krieg,
Und doppelte Reize
Behaupten den Sieg.

Liebhaber in allen Gestalten.

Ich wollt' ich wär' ein Fisch,
So hurtig und frisch;
Und kämst du zu anglen,
Ich würde nicht manglen.
Ich wollt' ich wär' ein Fisch,
So hurtig und frisch.

Ich wollt' ich wär' ein Pferd.
Da wär' ich dir werth.
O wär' ich ein Wagen,
Bequem dich zu tragen.
Ich wollt' ich wär' ein Pferd,
Da wär' ich dir werth.

Ich wollt' ich wäre Sold,
Dir immer im Sold;
Und thätst du was kaufen,
Käm' ich wieder gelaufen.
Ich wollt' ich wäre Sold,
Dir immer im Sold.

Ich wollt' ich wär' treu,
Mein Liebchen stets neu;
Ich wollt' mich verheißen,
Wollt' nimmer verreisen.
Ich wollt' ich wär' treu,
Mein Liebchen stets neu.

Ich wollt' ich wär' alt
Und runzlig und kalt;
Thätst du mir's versagen,
Da könnt' mich's nicht plagen.
Ich wollt' ich wär' alt
Und runzlig und kalt.

Wär' ich Affe sogleich
Voll neckender Streich';
Hätt' was dich verdrossen,
So macht' ich dir Possen.
Wär' ich Affe sogleich
Voll neckender Streich'.

Wär' ich gut wie ein Schaf;
Wie der Löwe so brav;
Hätt' Augen wie's Füchschen,
Und Listen wie's Füchschen.
Wär' ich gut wie ein Schaf
Wie der Löwe so brav.

Was alles ich wär',
Das gönnt' ich dir sehr;
Mit fürstlichen Gaben,
Du solltest mich haben.
Was alles ich wär',
Das gönnt' ich dir sehr.

Doch bin ich wie ich bin,
Und nimm mich nur hin!
Willst du bess're besitzen,
So laß dir sie schnitzen.
Ich bin nun wie ich bin;
So nimm mich nur hin!

Der Goldschmiedsgesell.

Es ist doch meine Nachbarin
Ein allerliebstes Mädchen!
Wie früh ich in der Werkstatt bin,
Blick' ich nach ihrem Lädchen.

Zu Ring' und Kette poch' ich dann
Die feinen goldnen Drätchen:
Ach denk' ich, wann, und wieder, wann,
Ist solch ein Ring für Käthchen?

Und thut sie erst die Schaltern auf,
Da kommt das ganze Städtchen
Und feilscht und wirbt mit hellem Hauf
Um's Allerlei im Lädchen.

Ich feile; wohl zerfeil' ich dann
Auch manches goldne Drätchen.
Der Meister brummt, der harte Mann!
Er merkt, es war das Lädchen.

Und flugs wie nur der Handel ſtill,
Gleich greift ſie nach dem Rädchen.
Ich weiß wohl, was ſie ſpinnen will:
Es hofft das liebe Mädchen.

Das kleine Füßchen tritt und tritt;
Da denk' ich mir das Mädchen,
Das Strumpfband denk' ich auch wohl mit,
Ich ſchenkt's dem lieben Mädchen.

Und nach den Lippen führt der Schatz
Das allerfeinſte Fädchen.
O wär' ich doch an ſeinem Platz,
Wie küßt' ich mir das Mädchen!

Antworten

bei einem geſellſchaftlichen Frageſpiel.

Die Dame.

Was ein weiblich Herz erfreue
In der klein- und großen Welt?
Ganz gewiß iſt es das Neue,
Deſſen Blüte ſtets gefällt;
Doch viel werther iſt die Treue,
Die auch in der Früchte Zeit,
Noch mit Blüten uns erfreut.

Der junge Herr.

Paris war, in Wald und Höhlen,
Mit den Nymphen wohl bekannt,
Bis ihm Zeus, um ihn zu quälen,
Drey der Himmliſchen geſandt;
Und es fühlte wohl im Wählen,
In der alt- und neuen Zeit,
Niemand mehr Verlegenheit.

Der Erfahrne.

Geh den Weibern zart entgegen,
Du gewinnst sie auf mein Wort;
Und wer rasch ist und verwegen
Kommt vielleicht noch besser fort;
Doch wem wenig dran gelegen
Scheinet, ob er reizt und rührt,
Der beleidigt, der verführt.

Der Zufriedne.

Vielfach ist der Menschen Streben,
Ihre Unruh, ihr Verdruß;
Auch ist manches Gut gegeben,
Mancher liebliche Genuß;
Doch das größte Glück im Leben
Und der reichlichste Gewinn
Ist ein guter leichter Sinn.

Der lustige Rath.

Wer der Menschen thöricht Treiben
Täglich sieht und täglich schilt,
Und, wenn Andre Narren bleiben,
Selbst für einen Narren gilt,
Der trägt schwerer, als zur Mühle
Irgend ein beladen Thier.
Und, wie ich im Busen fühle,
Wahrlich! so ergeht es mir.

ſchiedene Empfindungen an einem Platze.

Das Mädchen.

Ich hab' ihn geſehen!
Wie iſt mir geſchehen?
O himmliſcher Blick!
Er kommt mir entgegen;
Ich weiche verlegen,
Ich ſchwanke zurück.
Ich irre, ich träume;
Ihr Felſen, ihr Bäume,
Verbergt meine Freude,
Verberget mein Glück!

Der Jüngling.

Hier muß ich ſie finden!
Ich ſah ſie verſchwinden,
Ihr folgte mein Blick.
Sie kam mir entgegen,
Dann trat ſie verlegen
Und ſchamroth zurück.
Iſts Hoffnung, ſind's Träume?
Ihr Felſen, ihr Bäume,
Entdeckt mir die Liebſte
Entdeckt mir mein Glück!

Der Schmachtende.

Hier klag' ich verborgen
Dem thauenden Morgen
Mein einsam Geschick.
Verkannt von der Menge,
Wie zieh' ich in's Enge
Mich stille zurück!
O zärtliche Seele,
O schweige, verhehle
Die ewigen Leiden,
Verhehle dein Glück!

Der Jäger.

Es lohnet mich heute
Mit doppelter Beute
Ein gutes Geschick.
Der redliche Diener
Bringt Hasen und Hühner
Beladen zurück.
Hier sind' ich gefangen
Auch Vögel noch hangen.
Es lebe der Jäger,
Es lebe sein Glück!

Wer kauft Liebesgötter?

Von allen schönen Waaren,
Zum Markte hergefahren,
Wird keine mehr behagen
Als die wir euch getragen
Aus fremden Ländern bringen.
O höret was wir singen!
Und seht die schönen Vögel,
Sie stehen zum Verkauf.

Zuerst beseht den großen
Den lustigen, den losen!
Er hüpfet leicht und munter
Von Baum und Busch herunter;
Gleich ist er wieder droben.
Wir wollen ihn nicht loben.
O seht den muntern Vogel!
Er steht hier zum Verkauf.

Betrachtet nun den kleinen,
Er will bedächtig scheinen,
Und doch ist er der Lose,
So gut als wie der Große;

Er zeiget meiſt im Stillen
Den allerbeſten Willen.
Der loſe kleine Vogel,
Er ſteht hier zum Verkauf.

O ſeht das kleine Täubchen,
Das liebe Turtelweibchen!
Die Mädchen ſind ſo zierlich,
Verſtändig und manierlich.
Sie mag ſich gerne putzen
Und eure Liebe nutzen.
Der kleine zarte Vogel,
Er ſteht hier zum Verkauf.

Wir wollen ſie nicht loben,
Sie ſtehn zu allen Proben.
Sie lieben ſich das neue,
Doch über ihre Treue
Verlangt nicht Brief und Siegel;
Sie haben alle Flügel.
Wie artig ſind die Vögel,
Wie reizend iſt der Kauf!

Der Abschied.

Laß mein Aug' den Abschied sagen,
Den mein Mund nicht nehmen kann!
Schwer, wie schwer ist er zu tragen!
Und ich bin doch sonst ein Mann.

Traurig wird in dieser Stunde
Selbst der Liebe süßes Pfand,
Kalt der Kuß von deinem Munde,
Matt der Druck von deiner Hand.

Sonst, ein leicht gestohlnes Mäulchen
O wie hat es mich entzückt!
So erfreuet uns ein Veilchen,
Das man früh im März gepflückt.

Doch ich pflücke nun kein Kränzchen,
Keine Rose mehr für dich.
Frühling ist es, liebes Fränzchen,
Aber leider Herbst für mich!

Die ſchöne Nacht.

Nun verlaſſ' ich dieſe Hütte,
Meiner Liebſten Aufenthalt,
Wandle mit verhülltem Schritte
Durch den öden finſtern Wald:
Luna bricht durch Buſch und Eichen,
Zephyr meldet ihren Lauf,
Und die Birken ſtreun mit Neigen
Ihr den ſüßten Weihrauch auf.

Wie ergetz' ich mich im Kühlen
Dieſer ſchönen Sommernacht!
O wie ſtill iſt hier zu fühlen,
Was die Seele glücklich macht!
Läßt ſich kaum die Wonne faſſen;
Und doch wollt' ich, Himmel, dir
Tauſend ſolcher Nächte laſſen,
Gäb' mein Mädchen Eine mir.

Glück und Traum.

Du hast uns oft im Traum gesehen
Zusammen zum Altare gehen,
Und dich als Frau, und mich als Mann.
Oft nahm ich wachend deinem Munde,
In einer unbewachten Stunde,
So viel man Küsse nehmen kann.

Das reinste Glück, das wir empfunden,
Die Wollust mancher reichen Stunden
Floh wie die Zeit mit dem Genuß.
Was hilft es mir, daß ich genieße?
Wie Träume fliehn die wärmsten Küsse,
Und alle Freude wie ein Kuß.

Lebendiges Andenken.

Der Liebſten Band und Schleife rauben,
Halb mag ſie zürnen, halb erlauben,
Euch iſt es viel, ich will es glauben
Und gönn' euch ſolchen Selbſtbetrug:
Ein Schleier, Halstuch, Strumpfband, Ringe
Sind wahrlich keine kleinen Dinge;
Allein mir ſind ſie nicht genug.

Lebend'gen Theil von ihrem Leben,
Ihn hat nach leiſem Widerſtreben
Die Allerliebſte mir gegeben,
Und jene Herrlichkeit wird nichts.
Wie lach' ich all der Trödelwaare!
Sie ſchenkte mir die ſchönen Haare,
Den Schmuck des ſchönſten Angeſichts

Soll ich dich gleich, Geliebte, miſſen;
Wirſt du mir doch nicht ganz entriſſen:
Zu ſchaun, zu tändeln und zu küſſen
Bleibt die Reliquie von dir. —
Gleich iſt des Haars und mein Geſchicke;
Sonſt buhlten wir mit Einem Glücke
Um ſie, jetzt ſind wir fern von ihr.

Fest waren wir an sie gehangen;
Wir streichelten die runden Wangen,
Uns lockt' und zog ein süß Verlangen,
Wir gleiteten zur vollern Brust.
O Nebenbuhler, frei von Neide,
Du süß Geschenk, du schöne Beute,
Erinnre mich an Glück und Lust!

Glück der Entfernung.

Trink', o Jüngling! heilges Glücke
Taglang aus der Liebſten Blicke;
Abends gaukl' ihr Bild dich ein.
Kein Verliebter hab' es beſſer;
Doch das Glück bleibt immer größer,
Fern von der Geliebten ſeyn.

Ew'ge Kräfte, Zeit und Ferne,
Heimlich wie die Kraft der Sterne,
Wiegen dieſes Blut zur Ruh.
Mein Gefühl wird ſtets erweichter;
Doch mein Herz wird täglich leichter
Und mein Glück nimmt immer zu.

Nirgends kann ich ſie vergeſſen;
Und doch kann ich ruhig eſſen,
Heiter iſt mein Geiſt und frei;
Und unmerkliche Bethörung
Macht die Liebe zur Verehrung,
Die Begier zur Schwärmerey.

Aufgezogen durch die Sonne
Schwimmt im Hauch äther'scher Wonne
So das leichtste Wölkchen nie,
Wie mein Herz in Ruh und Freude.
Frei von Furcht, zu groß zum Neide,
Lieb' ich, ewig lieb' ich sie!

An Luna.

Schweſter von dem erſten Licht,
Bild der Zärtlichkeit in Trauer!
Nebel ſchwimmt mit Silberſchauer;
Um dein reizendes Geſicht;
Deines leiſen Fußes Lauf
Weckt aus tagverſchloßnen Hölen
Traurig abgeſchiedne Seelen,
Mich, und nächt'ge Vögel auf.

Forſchend überſieht dein Blick
Eine großgemeſſne Weite.
Hebe mich an deine Seite!
Gieb der Schwärmerey dies Glück;
Und in wolluſtvoller Ruh
Säh' der weitverſchlagne Ritter
Durch das gläſerne Gegitter
Seines Mädchens Nächten zu.

Des Beschauens holdes Glück
Mildert solcher Ferne Qualen,
Und ich sammle deine Strahlen
Und ich schärfe meinen Blick;
Hell und heller wird es schon
Um die unverhüllten Glieder,
Und nun zieht sie mich hernieder,
Wie dich einst Endymion.

Brautnacht.

Im Schlafgemach, entfernt vom Feste,
Sitzt Amor dir getreu und bebt,
Daß nicht die List muthwill'ger Gäste
Des Brautbetts Frieden untergräbt.
Es blinkt mit mystisch heil'gem Schimmer
Vor ihm der Flammen-blasses Gold;
Ein Weihrauchswirbel füllt das Zimmer,
Damit ihr recht genießen sollt.

Wie schlägt dein Herz beim Schlag der Stun
Der deiner Gäste Lärm verjagt;
Wie glühst du nach dem schönen Munde,
Der bald verstummt und nichts versagt.
Du eilst um alles zu vollenden
Mit ihr ins Heiligthum hinein;
Das Feuer in des Wächters Händen
Wird wie ein Nachtlicht still und klein.

Wie bebt vor deiner Küſſe Menge
Ihr Buſen und ihr voll Geſicht;
Zum Zittern wird nun ihre Strenge,
Denn deine Kühnheit wird zur Pflicht.
Schnell hilft dir Amor ſie entkleiden,
Und iſt nicht halb ſo ſchnell als du;
Dann hält er ſchalkhaft und beſcheiden
Sich feſt die beiden Augen zu.

Schadenfreude.

In des Papillons Gestalt
Flattr' ich, nach den letzten Zügen,
Zu den vielgeliebten Stellen,
Zeugen himmlischer Vergnügen,
Ueber Wiesen, an die Quellen,
Um den Hügel, durch den Wald.

Ich belausch' ein zärtlich Paar;
Von des schönen Mädchens Haupte
Aus den Kränzen schau ich nieder;
Alles was der Tod mir raubte
Seh' ich hier im Bilde wieder,
Bin so glücklich wie ich war.

Sie umarmt ihn lächelnd stumm,
Und sein Mund genießt der Stunde,
Die ihm gütge Götter senden,
Hüpft vom Busen zu dem Munde,
Von dem Munde zu den Händen,
Und ich hüpf' um ihn herum.

Und sie sieht mich Schmetterling.
Zitternd vor des Freunds Verlangen
Springt sie auf, da flieg' ich ferne.
„Liebster, komm, ihn einzufangen!
Komm! ich hätt' es gar zu gerne,
Gern das kleine bunte Ding."

Unſchuld.

Schönſte Tugend einer Seele,
Reinſter Quell der Zärtlichkeit!
Mehr als Byron, als Pamele
Ideal und Seltenheit!
Wenn ein andres Feuer brennet,
Flieht dein zärtlich ſchwaches Licht;
Dich fühlt nur wer dich nicht kennet,
Wer dich kennt der fühlt dich nicht.

Göttin, in dem Paradieſe
Lebteſt du mit uns vereint;
Noch erſcheinſt du mancher Wieſe
Morgens, eh die Sonne ſcheint.
Nur der ſanfte Dichter ſiehet
Dich im Nebelkleide ziehn;
Phöbus kommt, der Nebel fliehet,
Und im Nebel biſt du hin.

Scheintod.

int, Mädchen, hier bei Amors Grabe: hier
me er von nichts, vom ohngefähr danieder.
ch ist er wirklich todt? Ich schwöre nicht dafür:
a Nichts, ein Ohngefähr erweckt ihn wieder.

Novemberlied.

Dem Schützen, doch dem alten nicht,
Zu dem die Sonne flieht,
Der uns ihr fernes Angesicht
Mit Wolken überzieht;

Dem Knaben sey dieß Lied geweiht,
Der zwischen Rosen spielt,
Uns höret und zur rechten Zeit
Nach schönen Herzen zielt.

Durch ihn hat uns des Winters Nacht,
So häßlich sonst und rauh,
Gar manchen werthen Freund gebracht
Und manche liebe Frau.

Von nun an soll sein schönes Bild
Am Sternenhimmel stehn,
Und er soll ewig hold und mild
Uns auf und unter gehn.

An die Erwählte.

Hand in Hand! und Lipp' auf Lippe!
Liebes Mädchen, bleibe treu!
Lebe wohl! und manche Klippe
Fährt dein Liebster noch vorbei;
Aber wenn er einst den Hafen,
Nach dem Sturme, wieder grüßt,
Mögen ihn die Götter strafen,
Wenn er ohne dich genießt.

Frisch gewagt ist schon gewonnen,
Halb ist schon mein Werk vollbracht;
Sterne leuchten mir wie Sonnen,
Nur dem Feigen ist es Nacht.
Wär' ich müßig dir zur Seite,
Drückte noch der Kummer mich;
Doch in aller dieser Weite
Wirk' ich rasch und nur für dich.

Schon iſt mir das Thal gefunden,
Wo wir einſt zuſammen gehn,
Und den Strom in Abendſtunden
Sanft hinunter gleiten ſehn.
Dieſe Pappeln auf den Wieſen,
Dieſe Buchen in dem Hain!
Ach, und hinter allen dieſen
Wird doch auch ein Hüttchen ſeyn.

Erſter Verluſt.

Ach wer bringt die ſchönen Tage,
Jene Tage der erſten Liebe,
Ach wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Einſam nähr' ich meine Wunde
Und mit ſtets erneuter Klage
Traur' ich um's verlorne Glück.

Ach, wer bringt die ſchönen Tage,
Jene holde Zeit zurück!

Nachgefühl.

Wenn die Reben wieder blühen,
Rühret ſich der Wein im Faſſe;
Wenn die Roſen wieder glühen,
Weiß ich nicht, wie mir geſchieht.

Thränen rinnen von den Wangen,
Was ich thue, was ich laſſe;
Nur ein unbeſtimmt Verlangen
Fühl' ich, das die Bruſt durchglüht.

Und zuletzt muß ich mir ſagen,
Wenn ich mich bedenk' und faſſe,
Daß in ſolchen ſchönen Tagen
Doris einſt für mich geglüht.

Nähe des Geliebten.

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen mahlt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt;
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wandrer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt.
Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir, du seyst auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne.
O wärst du da!

Gegenwart.

Alles kündet dich an!
Erſcheinet die herrliche Sonne,
Folgſt du, ſo hoff' ich es, bald.

Trittſt du im Garten hervor,
So biſt du die Roſe der Roſen,
Lilie der Lilien zugleich.

Wenn du im Tanze dich regſt,
So regen ſich alle Geſtirne
Mit dir und um dich umher.

Nacht! und ſo wär' es denn Nacht!
Nun überſcheinſt du des Mondes
Lieblichen, ladenden Glanz.

Ladend und lieblich biſt du,
Und Blumen, Mond und Geſtirne
Huldigen, Sonne, nur dir.

Sonne! ſo ſey du auch mir
Die Schöpferin herrlicher Tage;
Leben und Ewigkeit iſt's.

An die Entfernte.

So hab' ich wirklich dich verloren,
Bist du, o Schöne, mir entflohn?
Noch klingt in den gewohnten Ohren
Ein jedes Wort, ein jeder Ton.

So wie des Wandrers Blick am Morgen
Vergebens in die Lüfte dringt,
Wenn, in dem blauen Raum verborgen,
Hoch über ihm die Lerche singt:

So dringet ängstlich hin und wieder
Durch Feld und Busch und Wald mein Blick;
Dich rufen alle meine Lieder;
O komm, Geliebte, mir zurück!

Am Fluſſe.

Verfließet, vielgeliebte Lieder,
Zum Meere der Vergeſſenheit!
Kein Knabe ſing' entzückt euch wieder,
Kein Mädchen in der Blütenzeit.

Ihr ſanget nur von meiner Lieben;
Nun ſpricht ſie meiner Treue Hohn.
Ihr wart in's Waſſer eingeſchrieben;
So fließt denn auch mit ihm davon.

Die Freude.

Es flattert um die Quelle
Die wechselnde Libelle,
Mich freut sie lange schon;
Bald dunkel und bald helle,
Wie der Chamäleon,
Bald roth, bald blau,
Bald blau, bald grün;
O daß ich in der Nähe
Doch ihre Farben sähe!

Sie schwirrt und schwebet, rastet nie!
Doch still, sie setzt sich an die Weiden.
Da hab' ich sie! Da hab' ich sie!
Und nun betracht' ich sie genau,
Und seh' ein traurig dunkles Blau —

So geht es dir, Ergötzlichkeit deiner Freuden!

Abſchied.

Zu lieblich iſt's, ein Wort zu brechen,
Zu ſchwer die wohlerkannte Pflicht,
Und leider kann man nichts verſprechen,
Was unſerm Herzen widerſpricht.

Du übſt die alten Zauberlieder,
Du lockſt ihn, der kaum ruhig war,
Zum Schaukelkahn der ſüßen Thorheit wieder,
Erneuſt, verdoppelſt die Gefahr.

Was ſuchſt du mir dich zu verſtecken!
Sey offen, flieh nicht meinen Blick!
Früh oder ſpät mußt' ich's entdecken,
Und hier haſt du dein Wort zurück.

Was ich geſollt, hab' ich vollendet;
Durch mich ſey dir von nun an nichts verwehrt;
Allein verzeih dem Freund, der ſich nun von dir wen
[illegible] will in ſich zurücke kehrt.

Wechsel.

Auf Kieseln im Bache da lieg' ich, wie helle!
Verbreite die Arme der kommenden Welle,
Und buhlerisch drückt sie die sehnende Brust;
Dann führt sie der Leichtsinn im Strome danieder;
Es naht sich die zweyte, sie streichelt mich wieder:
So fühl' ich die Freuden der wechselnden Lust.

Und doch, und so traurig, verschleifst du vergebens
Die köstlichen Stunden des eilenden Lebens,
Weil dich das geliebteste Mädchen vergifst!
O ruf' sie zurücke die vorigen Zeiten!
Es küßt sich so süße die Lippe der Zweyten,
Als kaum sich die Lippe der Ersten geküßt.

Beherzigung.

Ach, was ſoll der Menſch verlangen?
Iſt es beſſer, ruhig bleiben?
Klammernd feſt ſich anzuhangen?
Iſt es beſſer, ſich zu treiben?
Soll er ſich ein Häuschen bauen?
Soll er unter Zelten leben?
Soll er auf die Felſen trauen?
Selbſt die feſten Felſen beben.

Eines ſchickt ſich nicht für alle:
Sehe jeder wie er's treibe,
Sehe jeder wo er bleibe,
Und wer ſteht, daß er nicht falle!

Meeres Stille.

Tiefe Stille herrscht im Wasser,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bedeutungsvoll steht der Schiffer
Glatte Fläche rings umher.
Keine Luft von keiner Seite!
Todesstille fürchterlich!
In der ungeheuren Weite
Regt sich keine Welle sich.

Glückliche Fahrt.

Die Nebel zerreißen,
Der Himmel ist helle
Und Aeolus löset
Das ängstliche Band.
Es säuseln die Winde,
Es rührt sich der Schiffer.
Geschwinde! Geschwinde!
Es theilt sich die Welle,
Es naht sich die Ferne
Schon seh' ich das Land!

Muth.

Sorglos über die Fläche weg,
Wo vom kühnſten Wager die Bahn
Dir nicht vorgegraben du ſiehſt,
Mache dir ſelber Bahn!

Stille, Liebchen, mein Herz!
Kracht's gleich, bricht's doch nicht!
Bricht's gleich, bricht's nicht mit dir!

Erinnerung.

Willſt du immer weiter ſchweifen?
Sieh, das Gute liegt ſo nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück iſt immer da.

Willkommen und Abschied.

Es schlug mein Herz; geschwind zu Pferde!
Es war gethan fast eh' gedacht;
Der Abend wiegte schon die Erde
Und an den Bergen hing die Nacht:
Schon stand im Nebelkleid die Eiche
Ein aufgethürmter Riese da,
Wo Finsterniß aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor,
Die Winde schwangen leise Flügel,
Umsauften schauerlich mein Ohr;
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer;
Doch frisch und fröhlich war mein Muth;
In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Glut!

Dich sah ich, und die milde Freude
Floß von dem süßen Blick auf mich;
Ganz war mein Herz an deiner Seite
Und jeder Athemzug für dich.

Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
Umgab das liebliche Gesicht,
Und Zärtlichkeit für mich — Ihr Götter!
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht!

Doch ach schon mit der Morgensonne
Verrengt der Abschied mir das Herz:
In deinen Küssen, welche Wonne!
In deinem Auge, welcher Schmerz!
Ich ging, du standst und sahst zur Erden,
Und sahst mir nach mit nassem Blick:
Und doch, welch Glück geliebt zu werden!
Und lieben, Götter, welch ein Glück

Neue Liebe neues Leben.

Herz, mein Herz, was ſoll das geben?
Was bedränget dich ſo ſehr?
Welch ein fremdes neues Leben!
Ich erkenne dich nicht mehr.
Weg iſt Alles, was du liebteſt,
Weg warum du dich betrübteſt,
Weg dein Fleiß und deine Ruh' —
Ach wie kamſt du nur dazu!

Feſſelt dich die Jugendblüte,
Dieſe liebliche Geſtalt,
Dieſer Blick voll Treu' und Güte,
Mit unendlicher Gewalt?
Will ich raſch mich ihr entziehen,
Mich ermannen, ihr entfliehen,
Führet mich im Augenblick
Ach mein Weg zu ihr zurück.

Und an dieſem Zauberfädchen,
Das ſich nicht zerreißen läßt,
Hält das liebe loſe Mädchen,
Mich ſo wider Willen feſt;
Muß in ihrem Zauberkreiſe
Leben nun auf ihre Weiſe.
Die Verändrung ach wie groß!
Liebe! Liebe! laß mich los!

An Belinden.

Warum ziehst du mich unwiderstehlich
Ach in jene Pracht?
War ich guter Junge nicht so selig
In der öden Nacht?

Heimlich in mein Zimmerchen verschlossen
Lag im Mondenschein
Ganz von seinem Schauerlicht umflossen,
Und ich dämmert' ein;

Träumte da von vollen goldnen Stunden
Ungemischter Lust,
Hatte schon das liebe Kind empfunden
Tief in meiner Brust.

Bin ich's noch, den du bei so viel Lichtern
An dem Spieltisch hältst?
Oft so unerträglichen Gesichtern
Gegenüber stellst?

Reizender ist mir des Frühlings Blüte
Nun nicht auf der Flur;
Wo du, Engel, bist, ist Lieb' und Güte,
Wo du bist, Natur.

Maylied.

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten
Aus jedem Zweig
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch.

Und Freud' und Wonne
Aus jeder Bruſt.
O Erd', o Sonne!
O Glück, o Luſt!

O Lieb', o Liebe!
So golden ſchön,
Wie Morgenwolken
Auf jenen Höhn!

Du ſegneſt herrlich
Das friſche Feld,
Im Blütendampfe
Die volle Welt

O Mädchen, Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blickt dein Auge!
Wie liebst du mich!

So liebt die Lerche
Gesang und Luft,
Und Morgenblumen
Den Himmelsduft,

Wie ich dich liebe
Mit warmem Blut,
Die du mir Jugend
Und Freud' und Muth

Zu neuen Liedern
Und Tänzen giebst.
Sey ewig glücklich,
Wie du mich liebst!

Mit einem gemahlten Band.

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
Gute junge Frühlings-Götter
Tändelnd auf ein luftig Band.

Zephyr, nimm's auf deine Flügel,
Schling's um meiner Liebsten Kleid;
Und so tritt sie vor den Spiegel
All in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,
Selbst wie eine Rose jung.
Einen Blick, geliebtes Leben!
Und ich bin belohnt genung.

Fühle, was dies Herz empfindet,
Reiche frei mir deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sey kein schwaches Rosenband!

Mit einem goldnen Halskettchen.

Dir darf dieß Blatt ein Kettchen bringen,
Das ganz zur Biegſamkeit gewöhnt
Sich mit viel hundert kleinen Schlingen
Um deinen Hals zu ſchmiegen ſehnt.

Gewähr dem Närrchen die Begierde,
Sie iſt voll Unſchuld, iſt nicht kühn;
Am Tag iſt's eine kleine Zierde,
Am Abend wirfſt du's wieder hin.

Doch bringt dir einer jene Kette,
Die ſchwerer drückt und ernſter faßt,
Verdenk' ich dir es nicht, Liſette,
Wenn du ein klein Bedenken haſt.

An Lottchen.

Mitten im Getümmel mancher Freuden,
Mancher Sorgen, mancher Herzensnoth,
Denk' ich dein, o Lottchen, denken dein die beiden,
Wie beim ſtillen Abendroth
Du die Hand uns freundlich reichteſt,
Da du uns auf reich bebauter Flur,
In dem Schooſe herrlicher Natur,
Manche leicht verhüllte Spur
Einer lieben Seele zeigteſt.

Wohl iſt mir's, daß ich dich nicht verkannt,
Daß ich gleich dich in der erſten Stunde,
Ganz den Herzensausdruck in dem Munde,
Dich ein wahres gutes Kind genannt.

Still und eng und ruhig auferzogen
Wirft man uns auf Einmal in die Welt:
Uns umſpülen hunderttauſend Wogen,
Alles reizt uns, mancherlei gefällt,
Mancherlei verdrießt uns, und von Stund' zu Stun
Schwankt das leichtunruhige Gefühl;
empfinden und was wir empfunden
pült hinweg das bunte Weltgewühl.

l, ich weiß es, da durchschleicht uns innen
Hoffnung, mancher Schmerz.
, wer kennt unsre Sinnen?
wer kennt unser Herz?
möchte gern gekannt seyn, überfließen
Mitempfinden einer Creatur,
trauend zwiefach neu genießen
id und Freude der Natur.

da sucht das Aug' so oft vergebens
mher, und findet alles zu;
umelt sich der schönste Theil des Lebens
turm und ohne Ruh;
einem ew'gen Unbehagen
ich heute was dich gestern zog.
u zu der Welt nur Neigung tragen.
st dich trog,
deinem Weh, bei deinem Glücke,
eigenwill'ger starrer Ruh'?
t tritt der Geist in sich zurücke,
Herz — es schließt sich zu.

fand ich dich und ging dir frei entgegen.
werth zu seyn geliebt!
erflehte dir des Himmels reinsten Segen,
dir nun in deiner Freundin giebt.

Auf dem See.

Und frische Nahrung, neues Blut
Saug' ich aus freier Welt;
Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Busen hält!
Die Welle wieget unsern Kahn
Im Rudertakt hinauf,
Und Berge, wolkig himmelan,
Begegnen unserm Lauf.

Aug', mein Aug', was sinkst du nieder?
Goldne Träume, kommt ihr wieder?
Weg, du Traum! so Gold du bist;
Hier auch Lieb' und Leben ist.

Auf der Welle blinken
Tausend schwebende Sterne;
Weiche Nebel trinken
Rings die thürmende Ferne,
Morgenwind umflügelt
Die beschattete Bucht
Und im See bespiegelt
Sich die reifende Frucht.

Vom Berge.

Wenn ich, liebe Lili, dich nicht liebte,
Welche Wonne gäb' mir dieser Blick!
Und doch wenn ich, Lili, dich nicht liebte,
Fänd' ich hier und fänd' ich dort mein Glück?

Blumengruß.

Der Strauß, den ich gepflücket,
Grüße dich viel tausendmal!
Ich habe mich oft gebücket
Ach wohl ein tausendmal,
Und ihn an's Herz gedrücket
Wie hunderttausendmal!

Im Sommer.

Wie Feld und Au
So blinkend im Thau!
Wie Perlen schwer
Die Pflanzen umher!
Wie durchs Gebüsch
Die Winde so frisch!
Wie laut im hellen Sonnenstrahl
Die süßen Vöglein allzumal!

Ach aber da,
Wo Liebchen ich sah,
Im Kämmerlein,
So nieder und klein,
So rings bedeckt,
Der Sonne versteckt,
Wo blieb die Erde weit und breit
Mit aller ihrer Herrlichkeit!

Maylied.

Zwischen Waizen und Korn,
Zwischen Hecken und Dorn,
Zwischen Bäumen und Gras,
Wo geht's Liebchen?
Sag mir das!

Fand mein Holdchen
Nicht daheim;
Muß das Goldchen
Draußen seyn.
Grünt und blühet
Schön der May;
Liebchen ziehet
Froh und frei.

An dem Felsen beim Fluß,
Wo sie reichte den Kuß,
Jenen ersten im Gras,
Seh' ich etwas!
Ist sie das?

Frühzeitiger Frühling.

Tage der Wonne
Kommt ihr so bald?
Schenkt mir die Sonne,
Hügel und Wald?

Reichlicher fließen
Bächlein zumal.
Sind es die Wiesen
Ist es das Thal?

Blauliche Frische!
Himmel und Höh!
Goldene Fische
Wimmeln im See.

Buntes Gefieder
Rauschet im Hain;
Himmlische Lieder
Schallen darein.

Unter des Grünen
Blühender Kraft,
Naschen die Bienen
Summend am Saft.

Leise Bewegung
Hebt in der Luft,
Reizende Regung,
Schläfernder Duft.

Mächtiger rühret
Bald sich ein Hauch,
Doch er verlieret
Gleich sich im Strauch.

Aber zum Busen
Kehrt er zurück.
Hetzet, ihr Musen,
Tragen das Glück!

Saget fort gestern
Wie mir geschah?
Liebliche Schwestern,
Liebchen ist da!

Herbstgefühl.

Fetter grüne, du Laub',
Am Rebengeländer
Hier mein Fenster herauf!
Gedrängter quellet,
Zwillingsbeeren, und reifet
Schneller und glänzend voller!
Euch brütet der Mutter Sonne
Scheideblick, euch umsäuselt
Des holden Himmels
Fruchtende Fülle;
Euch kühlet des Mondes
Freundlicher Zauberhauch,
Und euch bethauen, ach!
Aus diesen Augen
Der ewig belebenden Liebe
Vollschwellende Thränen.

Raſtloſe Liebe.

Dem Schnee, dem Regen
Dem Wind entgegen,
Im Dampf der Klüfte,
Durch Nebeldüfte,
Immer zu! Immer zu!
Ohne Raſt und Ruh!

Lieber durch Leiden
Möcht' ich mich ſchlagen,
Als ſo viel Freuden
Des Lebens ertragen.
Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen,
Ach wie ſo eigen
Schaffet das Schmerzen!

Wie ſoll ich fliehen?
Wälderwärts ziehen?
Alles vergebens!
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe, biſt du!

Schäfers Klagelied.

Da droben auf jenem Berge
Da steh' ich tausendmal
An meinem Stabe gebogen
Und schaue hinab in das Thal.

Dann folg' ich der weidenden Herde,
Mein Hündchen bewahret mir sie.
Ich bin herunter gekommen
Und weiß doch selber nicht wie.

Da stehet von schönen Blumen
Die ganze Wiese so voll.
Ich breche sie, ohne zu wissen,
Wem ich sie geben soll.

Und Regen, Sturm und Gewitter
Verpaß' ich unter dem Baum.
Die Thüre dort bleibet verschlossen;
Doch alles ist leider ein Traum.

Es stehet ein Regenbogen
Hoch über jenem Haus!
Sie aber ist weggezogen,
Weit in das Land hinaus.

Hinaus in das Land und weiter,
Vielleicht gar über die See.
Vorüber, ihr Schafe, vorüber!
Dem Schäfer ist gar so weh.

Troſt in Thränen.

Wie kommt's, daß du ſo traurig biſt,
Da alles froh erſcheint?
Man ſieht dir's an den Augen an,
Gewiß du haſt geweint.

„Und hab' ich einſam auch geweint,
So iſt's mein eigner Schmerz,
Und Thränen fließen gar ſo ſüß,
Erleichtern mir das Herz."

Die frohen Freunde laden dich,
O komm an unſre Bruſt!
Und was du auch verloren haſt,
Vertraue den Verluſt.

„Ihr lärmt und rauſcht und ahnet nicht,
Was mich den Armen quält.
Ach nein, verloren hab' ich's nicht,
So ſehr es mir auch fehlt."

So raffe denn dich eilig auf,
Du biſt ein junges Blut.
In deinen Jahren hat man Kraft
Und zum Erwerben Muth.

ein, erwerben kann ich's nicht,
: mir gar zu fern.
lt so hoch, es blinkt so schön,
oben jener Stern."

:rne, die begehrt man nicht,
eut sich ihrer Pracht,
t Entzücken blickt man auf
heitern Nacht.

it Entzücken blick' ich auf
chen lieben Tag;
en laßt die Nächte mich,
' ich weinen mag."

Troſt in Thränen.

Wie kommt's, daß du ſo traurig biſt,
Da alles froh erſcheint?
Man ſieht dir's an den Augen an,
Gewiß du haſt geweint.

„Und hab' ich einſam auch geweint,
So iſt's mein eigner Schmerz,
Und Thränen fließen gar ſo ſüß,
Erleichtern mir das Herz."

Die frohen Freunde laden dich,
O komm an unſre Bruſt!
Und was du auch verloren haſt,
Vertraue den Verluſt.

„Ihr lärmt und rauſcht und ahnet nicht,
Was mich den Armen quält.
Ach nein, verloren hab' ich's nicht,
So ſehr es mir auch fehlt."

So raffe denn dich eilig auf,
Du biſt ein junges Blut.
In deinen Jahren hat man Kraft
Und zum Erwerben Muth.

„Ach nein, erwerben kann ich's nicht,
Es steht mir gar zu fern.
Es weilt so hoch, es blinkt so schön,
Wie droben jener Stern."

Die Sterne, die begehrt man nicht,
Man freut sich ihrer Pracht,
Und mit Entzücken blickt man auf
In jeder heitern Nacht.

„Und mit Entzücken blick' ich auf
So manchen lieben Tag;
Verweinen laßt die Nächte mich,
So lang' ich weinen mag."

Nachtgesang.

O gieb, vom weichen Pfühle,
Träumend, ein halb Gehör!
Bei meinem Saitenspiele
Schlafe! was willst du mehr?

Bei meinem Saitenspiele
Segnet der Sterne Heer
Die ewigen Gefühle;
Schlafe! was willst du mehr?

Die ewigen Gefühle
Heben mich, hoch und hehr,
Aus irdischem Gewühle;
Schlafe! was willst du mehr?

Vom irdischen Gewühle
Trennst du mich nur zu sehr,
Bannst mich in diese Kühle;
Schlafe! was willst du mehr?

Bannst mich in diese Kühle,
Giebst nur im Traum Gehör.
Ach, auf dem weichen Pfühle
Schlafe! was willst du mehr?

Sehnsucht.

Was zieht mir das Herz so?
Was zieht mich hinaus?
Und windet und schraubt mich
An's Zimmer und Haus?
Wie dort sich die Wolken
Um Felsen verziehn!
Da möcht' ich hinüber,
Da möcht' ich wohl hin!

Nun wiegt sich der Raben
Geselliger Flug;
Ich mische mich drunter
Und folge dem Zug.
Und Berg und Gemäuer
Umflittigen wir;
Sie weilet da drunten;
Ich spähe nach ihr.

Da kommt sie und wandelt;
Ich eile sobald
Ein singender Vogel
Zum buschigen Wald.

Sie weilet und horchet
Und lächelt mit sich:
„Er singet so lieblich
Und singt es an mich.“

Die scheidende Sonne
Vergoldet die Höhn;
Die sinnende Schöne
Sie läßt es geschehn.
Sie wandelt am Bache
Die Wiesen entlang,
Und finster und finstrer
Umschlingt sich der Gang;

Auf einmal erschein' ich
Ein blinkender Stern.
„Was glänzet da droben,
So nah und so fern?“
Und hast du mit Staunen
Das Leuchten erblickt;
Ich lieg dir zu Füßen,
Da bin ich beglückt!

An Mignon.

Ueber Thal und Fluß getragen,
Ziehet rein der Sonne Wagen.
Ach, sie regt in ihrem Lauf,
So wie deine, meine Schmerzen,
Tief im Herzen,
Immer morgens wieder auf.

Kaum will mir die Nacht noch frommen
Denn die Träume selber kommen
Nun in trauriger Gestalt,
Und ich fühle dieser Schmerzen,
Still im Herzen,
Heimlich bildende Gewalt.

Schon seit manchen schönen Jahren
Seh' ich unten Schiffe fahren;
Jedes kommt an seinen Ort;
Aber ach, die steten Schmerzen,
Fest im Herzen,
Schwimmen nicht im Strome fort.

Schön in Kleidern muß ich kommen,
Aus dem Schrank ſind ſie genommen,
Weil es heute Feſttag iſt;
Niemand ahnet, daß von Schmerzen
Herz im Herzen
Grimmig mir zerriſſen iſt.

Heimlich muß ich immer weinen,
Aber freundlich kann ich ſcheinen
Und ſogar geſund und roth;
Wären tödtlich dieſe Schmerzen
Meinem Herzen,
Ach, ſchon lange wär ich todt.

Bergschloß.

Da droben auf jenem Berge
Da steht ein altes Schloß,
Wo hinter Thoren und Thüren
Sonst lauerten Ritter und Roß.

Verbrannt sind Thüren und Thore
Und überall ist es so still;
Das alte verfallne Gemäuer
Durchklettr' ich wie ich nur will.

Hierneben lag ein Keller
So voll von köstlichem Wein;
Nun steiget nicht mehr mit Krügen
Die Kellnerin heiter hinein.

Sie setzt den Gästen im Saale
Nicht mehr die Becher umher,
Sie füllt zum heiligen Mahle
Dem Pfaffen das Fläschchen nicht mehr.

Sie reicht dem lüsternen Knappen
Nicht mehr auf dem Gange den Trank,
Und nimmt für flüchtige Gabe
Nicht mehr den flüchtigen Dank.

Schön in Kleidern muß ich kommen,
Aus dem Schrank ſind ſie genommen,
Weil es heute Feſttag iſt;
Niemand ahnet, daß von Schmerzen
Herz im Herzen
Grimmig mir zerriſſen iſt.

Heimlich muß ich immer weinen,
Aber freundlich kann ich ſcheinen
Und ſogar geſund und roth;
Wären tödtlich dieſe Schmerzen
Meinem Herzen,
Ach, ſchon lange wär ich todt.

Bergschloß.

Da droben auf jenem Berge
Da steht ein altes Schloß,
Wo hinter Thoren und Thüren
Sonst lauerten Ritter und Roß.

Verbrannt sind Thüren und Thore
Und überall ist es so still;
Das alte verfallne Gemäuer
Durchklettr' ich wie ich nur will.

Hierneben lag ein Keller
So voll von köstlichem Wein;
Nun steiget nicht mehr mit Krügen
Die Kellnerin heiter hinein.

Sie setzt den Gästen im Saale
Nicht mehr die Becher umher,
Sie füllt zum heiligen Mahle
Dem Pfaffen das Fläschchen nicht mehr.

Sie reicht dem lüsternen Knappen
Nicht mehr auf dem Gange den Trank,
Und nimmt für flüchtige Gabe
Nicht mehr den flüchtigen Dank.

Denn alle Balken und Decken
Sie ſind ſchon lange verbrannt,
Und Trepp' und Gang und Capelle
In Schutt und Trümmer verwandt.

Doch als mit Cither und Flaſche
Nach dieſen felſigen Höhn
Ich an dem heiterſten Tage
Mein Liebchen ſteigen geſehn;

Da drängte ſich frohes Behagen
Hervor aus verödeter Ruh,
Da ging's wie in alten Tagen
Recht feyerlich wieder zu.

Als wären für ſtattliche Gäſte
Die weiteſten Räume bereit,
Als käm' ein Pärchen gegangen
Aus jener tüchtigen Zeit.

Als ſtünd' in ſeiner Capelle
Der würdige Pfaffe ſchon da
Und fragte: wollt ihr einander?
Wir aber lächelten: Ja!

Und tief bewegten Geſänge
Des Herzens innigſten Grund,
Es zeugte ſtatt der Menge
Der Echo ſchallender Mund.

Und als sich gegen den Abend
Im Stillen Alles verlor,
Da blickte die glühende Sonne
Zum schroffen Gipfel empor.

Und Knapp und Kellnerin glänzen
Als Herren weit und breit;
Sie nimmt sich zum Kredenzen
Und er zum Danke sich Zeit.

Geistes-Gruß.

Hoch auf dem alten Thurme steht
Des Helden edler Geist,
Der wie das Schiff vorübergeht
Es wohl zu fahren heißt.

„Sieh, diese Senne war so stark,
„Dieß Herz so fest und wild,
„Die Knochen voll von Rittermark,
„Der Becher angefüllt;

„Mein halbes Leben stürmt' ich fort,
„Verdehnt' die Hälft' in Ruh,
„Und du, du Menschen-Schifflein dort,
„Fahr' immer immer zu!"

ln ein goldnes Herz, das er am Halſe trug.

Angedenken du verklung'ner Freude,
)as ich immer noch am Halſe trage,
ältſt du länger als das Seelenband uns beide?
erlängerſt du der Liebe kurze Tage?

Flieh' ich, Lili, vor dir! Muß nach an deinem Bande
)urch fremde Lande,
)urch ferne Thäler und Wälder wallen!
ch, Lili's Herz konnte ſo bald nicht
)on meinem Herzen fallen.

Wie ein Vogel, der den Faden bricht
nd zum Walde kehrt,
r ſchleppt des Gefängniſſes Schmach
)och ein Stückchen des Fadens nach;
r iſt der alte freigeborne Vogel nicht,
r hat ſchon jemand angehört.

Wonne der Wehmuth.

Trocknet nicht, trocknet nicht,
Thränen der ewigen Liebe!
Ach nur dem halbgetrockneten Auge
Wie öde wie todt die Welt ihm erscheint!
Trocknet nicht, trocknet nicht,
Thränen unglücklicher Liebe!

Wandrers Nachtlied.

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Ein gleiches.

Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh',
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

Jägers Abendlied.

Im Felde schleich' ich still und wild,
Gespannt mein Feuerrohr.
Da schwebt so licht dein liebes Bild
Dein süßes Bild mir vor.

Du wandelst jetzt wohl still und mild
Durch Feld und liebes Thal,
Und ach mein schnell verrauschend Bild
Stellt sich dir's nicht einmal?

Des Menschen, der die Welt durchstreift
Voll Unmuth und Verdruß,
Nach Osten und nach Westen schweift,
Weil er dich lassen muß.

Mir ist es, denk' ich nur an dich,
Als in den Mond zu sehn;
Ein stiller Friede kommt auf mich,
Weiß nicht wie mir geschehn.

An den Mond.

Füllest wieder Busch und Thal
Still mit Nebelglanz,
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz;

Breitest über mein Gefild
Lindernd deinen Blick,
Wie des Freundes Auge mild
Ueber mein Geschick.

Jeden Nachklang fühlt mein Herz
Froh- und trüber Zeit,
Wandle zwischen Freud' und Schmerz
In der Einsamkeit.

Fließe, fließe, lieber Fluß!
Nimmer werd' ich froh,
So verrauschte Scherz und Kuß,
Und die Treue so.

Ich besaß es doch einmal,
Was so köstlich ist!
Daß man doch zu seiner Qual
Nimmer es vergißt!

Rausche, Fluß, das Thal entlang,
Ohne Rast und Ruh,
Rausche, flüstre meinem Sang
Melodien zu,

Wenn du in der Winternacht
Wüthend überschwillst,
Oder um die Frühlingspracht
Junger Knospen quillst.

Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt,
Einen Freund am Busen hält
Und mit dem genießt,

Was, von Menschen nicht gewußt
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

Einschränkung.

Ich weiß nicht, was mir hier gefällt,
In dieser engen kleinen Welt
Mit holdem Zauberband mich hält?
Vergeß' ich doch, vergeß' ich gern,
Wie seltsam mich das Schicksal leitet;
Und ach ich fühle, nah' und fern
Ist mir noch manches zubereitet.
O wäre doch das rechte Maß getroffen!
Was bleibt mir nun, als, eingehüllt,
Von holder Lebenskraft erfüllt,
In stiller Gegenwart die Zukunft zu erhoffen.

Hoffnung.

Schaff, das Tagwerk meiner Hände,
Hohes Glück, daß ich's vollende!
Laß, o laß mich nicht ermatten!
Nein, es sind nicht leere Träume:
Jetzt nur Stangen diese Bäume
Geben einst noch Frucht und Schatten.

Gesellige Lieder.

Was wir in Gesellschaft singen
Wird von Herz zu Herzen dringen.

Zum neuen Jahr.

Zwiſchen dem Alten,
Zwiſchen dem Neuen,
Hier uns zu freuen
Schenkt uns das Glück,
Und das Vergangne
Heißt mit Vertrauen
Vorwärts zu ſchauen,
Schauen zurück.

Stunden der Plage,
Leider, ſie ſcheiden
Treue von Leiden,
Liebe von Luſt;
Beſſere Tage
Sammlen uns wieder,
Heitere Lieder
Stärken die Bruſt.

Leiden und Freuden,
Jener verſchwundnen,
Sind die Verbundnen
Fröhlich gedenk.
O des Geſchickes
Seltſamer Windung!
Alte Verbindung,
Neues Geſchenk!

Dankt es dem regen
Wogenden Glücke,
Dankt dem Geſchicke
Männiglich Gut,
Freut euch des Wechſels
Heiterer Triebe,
Offener Liebe,
Heimlicher Gluth!

Andere ſchauen
Deckende Falten
Ueber dem Alten
Traurig und ſcheu;
Aber uns leuchtet
Freundliche Treue;
Sehet das Neue
Findet uns neu.

So wie im Tanze
Bald sich verschwindet,
Wieder sich findet
Liebendes Paar;
So durch des Lebens
Wirrende Beugung
Führe die Neigung
Uns in das Jahr.

Stiftungslied.

Was gehst du, schöne Nachbarin,
Im Garten so allein?
Und wenn du Haus und Felder pflegst,
Will ich dein Diener seyn.

Mein Bruder schlich zur Kellnerin
Und ließ ihr keine Ruh.
Sie gab ihm einen frischen Trunk
Und einen Kuß dazu.

Mein Vetter ist ein kluger Wicht,
Er ist der Köchin hold.
Den Braten dreht er für und für,
Um süßen Minnesold.

Die sechse die verzehrten dann
Zusammen ein gutes Mahl,
Und singend kam ein viertes Paar
Gesprungen in den Saal.

Willkommen! und willkommen auch
Für's wackre fünfte Paar,
Das voll Geschicht' und Neuigkeit
Und frischer Schwänke war.

Noch blieb für Räthsel Witz und Geist
Und seine Spiele Platz;
Ein sechstes Pärchen kam heran,
Gefunden war der Schatz.

Doch eines fehlt' und fehlte sehr,
Was doch das beste thut.
Ein zärtlich Pärchen schloß sich an,
Ein treues — nun war's gut.

Gesellig feyert fort und fort
Das ungestörte Mahl,
Und eins im andern freue sich
Der heil'gen Doppelzahl.

Frühlingsorakel.

Du prophet'scher Vogel du,
Blütenfänger, o Coucou!
Bitten eines jungen Paares
In der schönsten Zeit des Jahres
Höre, liebster Vogel du;
Kann es hoffen, ruf ihm zu:
Dein Coucou, dein Coucou,
Immer mehr Coucou, Coucou.

Hörst du! ein verliebtes Paar
Sehnt sich herzlich zum Altar;
Und es ist bei seiner Jugend
Voller Treue, voller Tugend.
Ist die Stunde denn noch nicht voll?
Sag, wie lange es warten soll?
Horch! Coucou! Horch! Coucou!
Immer stille! Nichts hinzu!

Ist es doch nicht unsre Schuld!
r zwey Jahre noch Geduld!
r, wenn wir uns genommen,
den Pa: pa: papas kommen?

Wisse, daß du uns erfreust,
Wenn du viele prophezeist.
Eins! Coucou! Zwey! Coucou!
Immer weiter Coucou, Coucou, Cou.

Haben wir wohl recht gezählt,
Wenig am Halbdutzend fehlt.
Wenn wir gute Worte geben,
Sagst du wohl, wie lang wir leben?
Freilich, wir gestehen dir's,
Gern zum längsten trieben wir's.
Cou Coucou, Cou Coucou,
Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou.

Leben ist ein großes Fest,
Wenn sich's nicht berechnen läßt.
Sind wir nun zusammen blieben,
Bleibt denn auch das treue Lieben?
Könnte das zu Ende gehn,
Wär' doch alles nicht mehr schön.
Cou Coucou, Cou Coucou :|:
Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou.
(Mit Grazie in infinitum.)

Frühlingsorakel.

Du prophet'scher Vogel du,
Blütenfänger, o Coucou!
Bitten eines jungen Paares
In der schönsten Zeit des Jahres
Höre, liebster Vogel du;
Kann es hoffen, ruf ihm zu:
Dein Coucou, dein Coucou,
Immer mehr Coucou, Coucou.

Hörst du! ein verliebtes Paar
Sehnt sich herzlich zum Altar;
Und es ist bei seiner Jugend
Voller Treue, voller Tugend.
Ist die Stunde denn noch nicht voll?
Sag, wie lange es warten soll?
Horch! Coucou! Horch! Coucou!
Immer stille! Nichts hinzu!

Ist es doch nicht unsre Schuld!
Nur zwey Jahre noch Geduld!
Aber, wenn wir uns genommen,
Werden Pa:pa:papas kommen?

Wiſſe, daß du uns erfreuſt,
Wenn du viele prophezeiſt.
Eins! Coucou! Zwey! Coucou!
Immer weiter Coucou, Coucou, Cou.

Haben wir wohl recht gezählt,
Wenig am Halbdutzend fehlt.
Wenn wir gute Worte geben,
Sagſt du wohl, wie lang wir leben?
Freilich, wir geſtehen dir's,
Gern zum längſten trieben wir's.
Cou Coucou, Cou Coucou,
Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou.

Leben iſt ein großes Feſt,
Wenn ſich's nicht berechnen läßt.
Sind wir nun zuſammen blieben,
Bleibt denn auch das treue Lieben?
Könnte das zu Ende gehn,
Wär' doch alles nicht mehr ſchön.
Cou Coucou, Cou Coucou :|:
Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou.
(Mit Grazie in infinitum.)

Die glücklichen Gatten.

Nach dieſem Frühlingsregen,
Den wir, ſo warm, erfleht,
Weibchen o ſieh den Segen,
Der unſre Flur durchweht.
Nur in der blauen Trübe
Verliert ſich fern der Blick;
Hier wandelt noch die Liebe,
Hier hauſet noch das Glück.

Das Pärchen weißer Tauben,
Du ſiehſt, es fliegt dorthin,
Wo um beſonnte Lauben
Gefüllte Veilchen blühn.
Dort banden wir zuſammen
Den allererſten Strauß,
Dort ſchlugen unſre Flammen,
Zuerſt, gewaltig aus.

Doch als uns vom Altare,
Nach dem beliebten Ja,
Mit manchem jungen Paare
Der Pfarrer eilen sah;
Da gingen andre Sonnen
Und andre Monden auf,
Da war die Welt gewonnen
Für unsern Lebenslauf.

Und hunderttausend Siegel
Bekräftigten den Bund,
Im Wäldchen auf dem Hügel,
Im Busch am Wiesengrund,
In Höhlen, im Gemäuer
Auf des Geklüftes Höh,
Und Amor trug das Feuer
Selbst in das Rohr am See.

Wir wandelten zufrieden,
Wir glaubten uns zu zwey;
Doch anders war's beschieden
Und sieh! wir waren drey,
Und vier' und fünf und sechse;
Sie saßen um den Topf,
Und nun sind die Gewächse
Fast all' uns übern Kopf.

Und dort in schöner Fläche
Das neugebaute Haus
Umschlingen Pappelbäche,
So freundlich sieht's heraus.
Wer schaffte wohl da drüben
Sich diesen frohen Sitz?
Ist es mit seiner Lieben,
Nicht unser braver Fritz?

Und wo im Felsengrunde
Der eingeklemmte Fluß
Sich, schäumend, aus dem Schlunde
Auf Räder stürzen muß:
Man spricht von Müllerinnen
Und wie so schön sie sind;
Doch immer wird gewinnen
Dort hinten unser Kind.

Doch wo das Grün, so dichte
Um Kirch' und Rasen steht,
Da wo die alte Fichte,
Allein zum Himmel weht;
Da ruhet unsrer Todten
Frühzeitiges Geschick,
Und leitet, von dem Boden,
Zum Himmel unsern Blick.

Es blitzen Waffenwogen
Den Hügel, schwankend, ab.
Das Heer es kommt gezogen,
Das uns den Frieden gab.
Wer, mit der Ehrenbinde,
Bewegt sich stolz voraus?
Es gleichet unserm Kinde!
So kommt der Carl nach Haus;

Dem liebsten aller Gäste
Bewirthet nun die Braut;
Sie wird, am Friedensfeste,
Dem Treuen angetraut;
Und zu den Feyertänzen
Drängt jeder sich herbei;
Da schmückest du mit Kränzen
Der jüngsten Kinder drey.

Bei Flöten und Schalmeyen
Erneuert sich die Zeit,
Da wir uns einst im Reihen
Als junges Paar gefreut,
Und in des Jahres Laufe,
Die Wonne fühl' ich schon!
Begleiten wir zur Taufe
Den Enkel und den Sohn.

Bundeslied.

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieſes Lied verbunden
Von uns geſungen ſeyn!
Uns hält der Gott zuſammen,
Der uns hierher gebracht.
Erneuert unſre Flammen,
Er hat ſie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seyd recht von Herzen eins!
Auf, trinkt erneuter Freude
Dieß Glas des echten Weins!
Auf, in der holden Stunde
Stoßt an, und küſſet treu,
Bei jedem neuen Bunde,
Die alten wieder neu!

Wer lebt in unſerm Kreiſe,
Und lebt nicht ſelig drin?
Genießt die freie Weiſe
Und treuen Bruderſinn!

So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt;
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und Alles, was begegnet,
Erneuert unser Glück.
Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt sich keine Lust;
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter
Steigt unser Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange,
Wenn Alles steigt und fällt,
Und bleiben lange, lange!
Auf ewig so gesellt.

Dauer im Wechsel.

Hielte diesen frühen Segen
Ach nur Eine Stunde fest!
Aber vollen Blütenregen
Schüttelt schon der laue West.
Soll ich mich des Grünen freuen?
Dem ich Schatten erst verdankt;
Bald wird Sturm auch das zerstreuen,
Wenn es kalb im Herbst geschwankt.

Willst du nach den Früchten greifen;
Eilig nimm dein Theil davon!
Diese fangen an zu reifen
Und die andern keimen schon;
Gleich, mit jedem Regenguße,
Aendert sich dein holdes Thal,
Ach, und in demselben Flusse
Schwimmst du nicht zum zweytenmal.

Du nun selbst! Was felsenfeste
Sich vor dir hervorgethan,
Mauern siehst du, siehst Paläste
Stets mit andern Augen an.

Weggeſchwunden iſt die Lippe,
Die im Kuſſe ſonſt genas,
Jener Fuß, der an der Klippe
Sich mit Gemſenfreche maß.

Jene Hand, die gern und milde
Sich bewegte wohlzuthun,
Das gegliederte Gebilde,
Alles iſt ein andres nun.
Und was ſich, an jener Stelle,
Nun mit deinem Namen nennt,
Kam herbei, wie eine Welle,
Und ſo eilt's zum Element.

Laß den Anfang mit dem Ende
Sich in Eins zuſammenziehn!
Schneller als die Gegenſtände
Selber dich vorüberfliehn.
Danke, daß die Gunſt der Muſen
Unvergängliches verheißt,
Den Gehalt in deinem Buſen
Und die Form in deinem Geiſt.

Tiſchlied.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmliſches Behagen.
Will mich's etwa gar hinauf
Zu den Sternen tragen?
Doch ich bleibe lieber hier,
Kann ich redlich ſagen,
Beim Geſang und Glaſe Wein
Auf den Tiſch zu ſchlagen.

Wundert euch, ihr Freunde, nicht,
Wie ich mich geberde;
Wirklich iſt es allerliebſt
Auf der lieben Erde:
Darum ſchwör' ich feyerlich
Und ohn' alle Fährde,
Daß ich mich nicht freventlich
Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal
So beiſammen weilen,
Dächt' ich, klänge der Pokal
Zu des Dichters Zeilen.

Gute Freunde ziehen fort,
Wohl ein hundert Meilen,
Darum soll man hier am Ort
Anzustoßen eilen.

Lebe hoch, wer Leben schafft!
Das ist meine Lehre.
Unser König denn voran,
Ihm gebührt die Ehre.
Gegen inn- und äußern Feind
Setzt er sich zur Wehre;
An's Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch, wie er mehre.

Nun begrüß' ich sie sogleich,
Sie die einzig Eine.
Jeder denke ritterlich
Sich dabei die Seine.
Merket auch ein schönes Kind,
Wen ich eben meine,
Nun so nicke sie mir zu:
Leb' auch so der Meine!

Freunden gilt das dritte Glas,
Zweyen oder dreyen,
Die mit uns am guten Tag
Sich im Stillen freuen

Und der Nebel trübe Nacht
Leis und leicht zerſtreuen;
Dieſen ſey ein Hoch gebracht,
Alten oder Neuen.

Breiter wallet nun der Strom
Mit vermehrten Wellen.
Leben jetzt im hohen Ton
Redliche Geſellen!
Die ſich mit gedrängter Kraft
Brav zuſammen ſtellen
In des Glückes Sonnenſchein
Und in ſchlimmen Fällen.

Wie wir nun zuſammen ſind,
Sind zuſammen viele.
Wohl gelingen denn, wie uns,
Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis ans Meer
Mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Iſt's, worauf ich ziele.

Gewohnt, gethan.

) habe geliebet; nun lieb' ich erſt recht!
ſt war ich der Diener, nun bin ich der Knecht.
ſt war ich der Diener von Allen;
in feſſelt mich dieſe ſcharmante Perſon,
e thut mir auch alles zur Liebe, zum Lohn,
e kann nur allein mir gefallen.

h habe geglaubet; nun glaub' ich erſt recht!
ıb geht es auch wunderlich, geht es auch ſchlecht,
h bleibe bei'm gläubigen Orden:
o düſter es oft und ſo dunkel es war
n drängenden Nöthen, in naher Gefahr,
uf einmal iſt's lichter geworden.

ich habe geſpeiſet; nun ſpeiſ' ich erſt gut!
Bei heiterem Sinne, mit fröhlichem Blut
iſt alles an Tafel vergeſſen.
Die Jugend verſchlingt nur, dann ſauſet ſie fort;
Ich liebe zu tafeln am luſtigen Ort,
Ich koſt' und ich ſchmecke bei'm Eſſen.

Ich habe getrunken; nun trink' ich erſt gern!
Der Wein er erhöht uns, er macht uns zum Herrn
Und löſet die ſklaviſchen Zungen.
Ja ſchonet nur nicht das erquickende Naß:
Denn ſchwindet der älteſte Wein aus dem Faß,
So altern dagegen die Jungen.

Ich habe getanzt und dem Tanze gelobt
Und wird auch kein Schleifer, kein Walzer gelobt,
So drehn wir ein ſittiges Tänzchen.
Und wer ſich der Blumen recht viele verflicht
Und hält auch die ein' und die andere nicht,
Ihm bleibet ein munteres Kränzchen.

Drum friſch nur auf's neue! Bedenke dich nicht:
Denn wer ſich die Roſen, die blühenden, bricht,
Den kitzeln fürwahr nur die Dornen.
So heute wie geſtern, es flimmert der Stern.
Nur halte von hängenden Köpfen dich fern
Und lebe dir immer von vornen.

Generalbeichte.

Laſſet heut im edeln Kreis
Meine Warnung gelten!
Nehmt die ernſte Stimmung wahr,
Denn ſie kommt ſo ſelten.
Manches habt ihr vorgenommen,
Manches iſt euch ſchlecht bekommen,
Und ich muß euch ſchelten.

Reue ſoll man doch einmal
In der Welt empfinden!
So bekennt, vertraut und fromm,
Eure größten Sünden!
Aus des Irrthums falſchen Weiten
Sammelt euch und ſucht, bei Beiten
Euch zurechtzufinden.

Ja, wir haben, ſey's bekannt,
Wachend oft geträumet,
Nicht geleert das friſche Glas,
Wenn der Wein geſchäumet;
Manche raſche Schäferſtunde,
Flücht'gen Kuß vom lieben Munde,
Haben wir verſäumet.

Still und maulfaul ſaßen wir,
Wenn Philiſter ſchwätzten,
Ueber göttlichen Geſang
Ihr Geklatſche ſchätzten;
Wegen glücklicher Momente,
Deren man ſich rühmen könnte,
Uns zur Rede ſetzten.

Willſt du Abſolution
Deinen Treuen geben,
Wollen wir nach deinem Wink
Unabläßlich ſtreben
Uns vom Halben zu entwöhnen,
Und im Ganzen, Guten, Schönen,
Reſolut zu leben.

Den Philiſtern allzumal
Wohlgemuth zu ſchnippen,
Jenen Perlenſchaum des Weins
Nicht nur flach zu nippen,
Nicht zu liebeln leis mit Augen
Sondern feſt uns anzuſaugen
An geliebte Lippen.

Weltſeele.

Vertheilet euch, nach allen Regionen,
Von dieſem heil'gen Schmaus!
Begeiſtert reißt euch durch die nächſten Zonen
In's All und füllt es aus!

Schon ſchwebet ihr, in ungemeſſ'nen Fernen,
Den ſel'gen Göttertraum,
Und leuchtet neu, geſellig, unter Sternen
Im lichtbeſäten Raum.

Dann treibt ihr euch, gewaltige Kometen,
In's Weit' und Weit'r hinan.
Das Labyrinth der Sonnen und Planeten
Durchſchneidet eure Bahn.

Ihr greifet raſch nach ungeformten Erden
Und wirket, ſchöpfriſch jung,
Daß ſie belebt und ſtets belebter werden,
Im abgemeſſ'nen Schwung.

Und kreiſend führt ihr in bewegten Lüften
Den wandelbaren Flor,
Und ſchreibt dem Stein, in allen ſeinen Grüften,
Die feſten Formen vor.

Nun Alles ſich mit göttlichem Erkühnen
Zu übertreffen ſtrebt;
Das Waſſer will, das unfruchtbare, grünen
Und jedes Stäubchen lebt.

Und ſo verdrängt, mit liebevollem Streiten,
Der feuchten Qualme Nacht;
Nun glühen ſchon des Paradieſes Weiten
In überbunter Pracht.

Wie regt ſich bald, ein holdes Licht zu ſchauen,
Geſtaltenreiche Schaar,
Und ihr erſtaunt, auf den beglückten Auen,
Nun als das erſte Paar,

Und bald verliſcht ein unbegränztes Streben
Im ſel'gen Wechſelblick.
Und ſo empfangt mit Dank das ſchönſte Leben
Vom All in's All zurück.

Kophtisches Lied.

Lasset Gelehrte sich zanken und streiten,
Streng und bedächtig die Lehrer auch seyn!
Alle die Weisesten aller der Zeiten
Lächeln und winken und stimmen mit ein:
Thöricht, auf Beßrung der Thoren zu harren!
Kinder der Klugheit, o habet die Narren
Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Merlin der Alte, im leuchtenden Grabe,
Wo ich als Jüngling gesprochen ihn habe,
Hat mich mit ähnlicher Antwort belehrt:
Thöricht, auf Beßrung der Thoren zu harren!
Kinder der Klugheit, o habet die Narren
Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Und auf den Höhen der Indischen Lüfte
Und in den Tiefen Aegyptischer Grüfte
Hab' ich das heilige Wort nur gehört:
Thöricht, auf Beßrung der Thoren zu harren!
Kinder der Klugheit, o habet die Narren
Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Ein Andres.

Geh! gehorche meinen Winken,
Nutze deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger seyn:
Auf des Glückes großer Wage
Steht die Zunge selten ein;
Du mußt steigen oder sinken,
Du mußt herrschen und gewinnen,
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphiren,
Amboß oder Hammer seyn.

Vanitas! vanitatum! vanitas!

Ich hab' mein Sach auf Nichts gestellt.
Juchhe!
Drum ist's so wohl mir in der Welt.
Juchhe!
Und wer will mein Kamerade seyn,
Der stoße mit an, der stimme mit ein,
Bei dieser Neige Wein.

Ich stellt' mein Sach auf Geld und Gut.
Juchhe!
Darüber verlor ich Freud' und Muth.
O weh!
Die Münze rollte hier und dort
Und hascht' ich sie an einem Ort,
Am andern war sie fort.

Auf Weiber stellt' ich nun mein Sach.
Juchhe!
Daher mir kam viel Ungemach.
O weh!

Die Falſche ſucht ſich ein ander Theil,
Die Treue macht mir Langeweil:
Die Beſte war nicht feil.

Ich ſtellt' mein Sach auf Reiſ' und Fahrt.
Juchhe!
Und ließ meine Vaterlandesart.
O weh!
Und mir behagt es nirgends recht,
Die Koſt war fremd, das Bett war ſchlecht,
Niemand verſtand mich recht.

Ich ſtellt' mein Sach auf Ruhm und Ehr.
Juchhe!
Und ſieh! gleich hatt' ein Andrer mehr.
O weh!
Wie ich mich hatt' hervorgethan
Da ſahen die Leute ſcheel mich an,
Hatte Keinem Recht gethan.

Ich ſetzt' mein Sach auf Kampf und Krieg.
Juchhe!
Und uns gelang ſo mancher Sieg.
Juchhe!
Wir zogen in Feindes Land hinein,
Dem Freunde ſollt's nicht viel beſſer ſeyn,
Und ich verlor ein Bein.

Nun hab' ich mein Sach auf Nichts gestellt.
Juchhe!
Und mein gehört die ganze Welt.
Juchhe!
Zu Ende geht nun Sang und Schmaus.
Nur trinkt mir alle Neigen aus;
Die letzte muß heraus!

Kriegsglück.

Verwünſchter weiß ich nichts im Krieg,
Als nicht bleſſirt zu ſeyn.
Man geht getroſt von Sieg zu Sieg
Gefahr gewohnt hinein;
Hat abgepackt und aufgepackt
Und weiter nichts ereilt,
Als daß man auf dem Marſch ſich plackt,
Im Lager langeweilt.

Dann geht das Cantoniren an,
Dem Bauer eine Laſt,
Verdrießlich jedem Edelmann,
Und Bürgern gar verhaßt.
Sey höflich, man bedient dich ſchlecht,
Den Grobian zur Noth;
Und nimmt man ſelbſt am Wirthe Recht,
Ißt man Profoßen-Brot.

Wenn endlich die Kanone brummt
Und knattert's klein Gewehr,
Trompet' und Trab und Trommel summt,
Da geht's wohl lustig her;
Und wie nun das Gefecht beſteht,
Man weichet, man erneut's,
Man retirirt, man avancirt —
Und immer ohne Kreuz.

Nun endlich pfeift Musketen-Bley
Und trifft, wills Gott, das Bein,
Und nun iſt alle Noth vorbei,
Man ſchleppt uns gleich hinein,
Zum Städtchen, das der Sieger deckt,
Wohin man grimmig kam;
Die Frauen, die man erſt erſchreckt,
Sind liebenswürdig zahm.

Da thut ſich Herz und Keller los,
Die Küche darf nicht ruhn;
Auf weicher Betten Flaumen-Schoos
Kann man ſich gütlich thun.
Der kleine Flügelbube hupft,
Die Wirthin raſtet nie,
Sogar das Hemdchen wird zerzupft,
Das nenn' ich doch Charpie!

Hat Eine ſich den Helden nun
Beinah herangepflegt,
So kann die Nachbarin nicht ruhn,
Diz ihn geſellig hegt.
Ein Drittes kommt wohl emſiglich,
Am Ende fehlet keins,
Und in der Mitte ſieht er ſich
Des ſämmtlichen Vereins.

Der König hört von guter Hand,
Man ſey voll Kampfes-Luſt;
Da kömmt behende Kreuz und Band
Und zieret Rock und Bruſt.
Sagt, ob's für einen Martismann
Wohl etwas beſſres gibt!
Und unter Thränen ſcheidet man
Geehrt ſo wie geliebt.

Offne Tafel.

Viele Gäſte wünſch' ich heut
Mir zu meinem Tiſche!
Speiſen ſind genug bereit
Vögel, Wild und Fiſche.
Eingeladen ſind ſie ja,
Haben's angenommen.
Hänschen, geh' und ſieh' dich um!
Sieh' mir ob ſie kommen!

Schöne Kinder hoff' ich nun,
Die von gar nichts wiſſen,
Nicht, daß es was hübſches ſey,
Einen Freund zu küſſen.
Eingeladen ſind ſie all,
Haben's angenommen.
Hänschen, geh' und ſieh' dich um!
Sieh' mir ob ſie kommen!

Frauen denk' ich auch zu ſehn,
Die den Ehegatten,
Ward er immer brummiger,
Immer lieber hatten.
Eingeladen wurden ſie,
Haben's angenommen.
Hänschen, geh' und ſieh' dich um!
Sieh' mir ob ſie kommen!

Junge Herrn berief ich auch
Nicht im mindſten eitel,
Die ſogar beſcheiden ſind
Mit gefülltem Beutel;
Dieſe bat ich ſonderlich,
Haben's angenommen.
Hänschen, geh' und ſieh' dich um!
Sieh' mir ob ſie kommen!

Männer lud ich mit Reſpekt,
Die auf ihre Frauen
Ganz allein, nicht neben aus
Auf die ſchönſte ſchauen.
Sie erwiederten den Gruß,
Haben's angenommen.
Hänschen, geh' und ſieh' dich um!
Sieh' mir ob ſie kommen!

Dichter lud ich auch herbei,
Unsre Lust zu mehren,
Die weit lieber ein fremdes Lied
Als ihr eignes hören.
Alle diese stimmten ein,
Haben's angenommen.
Hänschen, geh' und sieh' dich um!
Sieh' mir ob sie kommen!

Doch ich sehe niemand gehn
Sehe niemand kommen!
Suppe kocht und siedet ein,
Braten will verbrennen.
Ach, wir haben's, fürcht' ich nun,
Zu genau genommen!
Hänschen, sag' was meinst du wohl?
Es wird niemand kommen.

Hänschen lauf und säume nicht,
Ruf mir neue Gäste!
Jeder komme wie er ist,
Das ist wohl das Beste!
Schon ist's in der Stadt bekannt,
Wohl ist's aufgenommen.
Hänschen, mach' die Thüren auf:
Sieh nur, wie sie kommen!

Rechenſchaft.

Der Meiſter.

Friſch! der Wein ſoll reichlich fließen!
Nichts Verdrießlichs weh' uns an!
Sage, willſt du mitgenießen,
Haſt du deine Pflicht gethan?

Einer.

Zwey recht gute junge Leute
Liebten ſich nur gar zu ſehr;
Geſtern zärtlich, wüthend heute,
Morgen wär' es noch vielmehr;
Senkte Sie hier das Genicke,
Dort zerrauft' Er ſich das Haar;
Alles bracht' ich ins Geſchicke,
Und ſie ſind ein glücklich Paar.

Chor.

Sollſt uns nicht nach Weine lechzen!
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Aechzen und das Krächzen
Haſt du heut ſchon abgethan.

Einer.

Warum weinst du, junge Waise?
„Gott! ich wünschte mir das Grab;
Denn mein Vormund, leise, leise,
Bringt mich an den Bettelstab.“
Und ich kannte das Gelichter,
Zog den Schächer vor Gericht,
Streng' und brav sind unsre Richter,
Und das Mädchen bettelt nicht.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Aechzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan.

Einer.

Einem armen kleinen Kegel,
Der sich nicht besonders regt,
Hat ein ungeheurer Flegel
Heute grob sich aufgelegt.
Und ich fühlte mich ein Mannsen,
Ich gedachte meiner Pflicht,
Und ich hieb dem langen Hansen
Gleich die Schmarre durch's Gesicht.

Chor.

Sollſt uns nicht nach Weine lechzen
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Aechzen und das Krächzen
Haſt du heut ſchon abgethan.

Einer.

Wenig hab' ich nur zu ſagen:
Denn ich habe nichts gethan.
Ohne Sorgen, ohne Plagen
Nahm ich mich der Wirthſchaft an;
Doch ich habe nichts vergeſſen,
Ich gedachte meiner Pflicht:
Alle wollten ſie zu eſſen,
Und an Eſſen fehlt' es nicht.

Chor.

Sollſt uns nicht nach Weine lechzen!
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Aechzen und das Krächzen
Haſt du heut ſchon abgethan.

Einer.

Einer wollte mich erneuen,
Macht' es ſchlecht: Verzeih' mir Gott!
Achſelzucken, : Kümmerleben!
Und er hieß ein Patriot.

Ich verfluchte das Gewäsche,
Nannte meinen alten Lauf.
Narre! wenn es brennt, so lösche,
Hat's gebrannt, bau wieder auf!

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Aechzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan.

Meister.

Jeder möge so verkünden,
Was ihm heute wohlgelang!
Das ist erst das rechte Zünden,
Daß entbrenne der Gesang.
Keinen Druckser hier zu leiden,
Sey ein ewiges Mandat!
Nur die Lumpe sind bescheiden,
Brave freuen sich der That.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen!
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Aechzen und das Krächzen
Haben wir nun abgethan.

Drey Stimmen.

Heiter trete jeder Sänger,
Hochwillkommen in den Saal:
Denn nur mit dem Grillenfänger
Halten wir's nicht liberal;
Fürchten hinter dieſen Launen,
Dieſem ausſtaffirten Schmerz,
Dieſen trüben Augenbraunen,
Leerheit oder ſchlechtes Herz.

Chor.

Niemand ſoll nach Weine lechzen!
Doch kein Dichter ſoll heran,
Der das Aechzen und das Krächzen
Nicht zuvor hat abgethan!

Ergo bibamus!

Hier ſind wir verſammlet zu löblichem Thun,
Drum, Brüderchen! Ergo bibamus.
Die Gläſer ſie klingen, Geſpräche ſie ruhn,
Beherziget Ergo bibamus.
Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort:
Es paſſet zum Erſten und paſſet ſo fort,
Und ſchallet ein Echo vom feſtlichen Ort,
Ein herrliches Ergo bibamus.

Ich hatte mein freundliches Liebchen geſehn,
Da dacht' ich mir: Ergo bibamus.
Und nahte mich freundlich; da ließ ſie mich ſtehn.
Ich half mir und dachte: Bibamus.
Und wenn ſie verſöhnet euch herzet und küßt,
Und wenn ihr das Herzen und Küſſen vermißt;
So bleibet nur, bis ihr was Beſſeres wißt,
Beim tröſtlichen Ergo bibamus.

Mich ruft mein Geſchick von den Freunden hinweg;
Ihr Redlichen! Ergo bibamus.
Ich ſcheide von hinnen mit leichtem Gepäck;
Drum doppeltes Ergo bibamus.
Und was auch der Filz von dem Leibe ſich ſchnorgt,
So bleibt für den Heitern doch immer geſorgt;
Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt;
Drum, Brüderchen! Ergo bibamus.

Was ſollen wir ſagen zum heutigen Tag!
Ich dächte nur: Ergo bibamus.
Er iſt nun einmal von beſonderem Schlag;
Drum immer aufs neue: Bibamus.
Er führet die Freude durchs offene Thor,
Es glänzen die Wolken, es theilt ſich der Flor,
Da ſcheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor;
Wir klingen und ſingen: Bibamus.

Musen und Grazien in der Mark.

O wie ist die Stadt so wenig;
Laßt die Maurer künftig ruhn!
Unsre Bürger, unser König
Könnten wohl was bessers thun.
Ball und Oper wird uns tödten;
Liebchen, komm auf meine Flur,
Denn besonders die Poeten,
Die verderben die Natur.

O wie freut es mich, mein Liebchen,
Daß du so natürlich bist;
Unsre Mädchen, unsre Bübchen,
Spielen künftig auf dem Mist!
Und auf unsern Promenaden
Zeigt sich erst die Neigung stark.
Liebes Mädchen! laß uns waden,
Waden noch durch diesen Quark.

Dann im Sand uns zu verlieren,
Der uns keinen Weg versperrt!
Dich den Anger hin zu führen,
Wo der Dorn das Röckchen zerrt!
Zu dem Dörfchen laß uns schleichen,
Mit dem spitzen Thurme hier;
Welch ein Wirthshaus sonder gleichen!
Trocknes Brod! und saures Bier!

Sagt mir nichts von gutem Boden,
Nichts vom Magdeburger Land!
Unsre Saamen, unsre Todten,
Ruhen in dem leichten Sand.
Selbst die Wissenschaft verlieret
Nichts an ihrem raschen Lauf,
Denn bei uns, was vegetiret,
Alles keimt getrocknet auf.

Geht es nicht in unserm Hofe
Wie im Paradiese zu?
Statt der Dame, statt der Zofe
Macht die Henne Glu! glu! glu!
Uns beschäftigt nicht der Pfauen,
Nur der Gänse Lebenslauf;
Meine Mutter zieht die grauen,
Meine Frau die weißen auf.

ß den Witzling uns besticheln!
ich, wenn ein deutscher Mann
n Freunde Vetter Michels
Abend bieten kann.
: der Gedanke ladend:
ein Edler bleibt uns nah!
r sagt man: gestern Abend
och Vetter Michel da!

b in unsern Liedern keimet
aus Sylbe, Wort aus Wort.
gleich auf deutsch nichts reimet,
der Deutsche dennoch fort.
kräftig oder zierlich,
uns so genau nicht an;
nd bieder und natürlich
as ist genug gethan.

Epiphanias.

Die heilgen drey König' mit ihrem Stern,
Sie eſſen, ſie trinken, und bezahlen nicht gern;
Sie eſſen gern, ſie trinken gern,
Sie eſſen, trinken, und bezahlen nicht gern.

Die heil'gen drey König' ſind kommen allhier,
Es ſind ihrer drey und ſind nicht ihrer vier;
Und wenn zu dreyen der vierte wär'
So wär' ein heilger drey König mehr.

Ich erſter bin der weiß' und auch der ſchön',
Bei Tage ſolltet ihr erſt mich ſehn!
Doch ach mit allen Specereyn
Werd' ich ſein Tag kein Mädchen mehr erfreun.

Ich aber bin der braun' und bin der lang',
Bekannt bei Weibern wohl und bei Geſang.
Ich bringe Gold ſtatt Specereyn,
Da werd' ich überall willkommen ſeyn.

Ich endlich bin der ſchwarz' und bin der k
Und mag auch wohl einmal recht luſtig ſeyn.
Ich eſſe gern, ich trinke gern,
Ich eſſe, trinke und bedanke mich gern.

eilgen drey König' ſind wohl geſinnt,
n die Mutter und das Kind;
ph fromm ſitzt auch dabei,
und Eſel liegen auf der Streu.

ringen Myrrhen, wir bringen Goth,
hrauch ſind die Damen hold;
n wir Wein von gutem Gewächs,
n wir drey ſo gut als ihrer ſechs.

ir nun hier ſchöne Herrn und Fraun,
e Ochſen und Eſel ſchaun;
vir nicht am rechten Ort
n unſeres Weges weiter fort.

Die Luſtigen von W

Donnerstag nach Belvedere,
Freytag geht's nach Jena fort
Denn das iſt, bei meiner Ehre,
Doch ein allerliebſter Ort!
Samstag iſt's worauf wir ziehen,
Sonntag rutſcht man auf das Land
Zwätzen, Burgau, Schneidemühle
Sind uns alle wohlbekannt.

Montag reizet uns die Bühne
Dinstag ſchleicht dann auch herbei
Doch er bringt zu ſtiller Sühne
Ein Rapuſchchen frank und frei.
Mittwoch fehlt es nicht an Rühr
Denn es gibt ein gutes Stück;
Donnerstag lenkt die Verführung
Uns nach Belveder zurück.

Und es ſchlingt ununterbrochen
Immer ſich der Freudenkreis
Durch die zwey und funfzig Wochen,
Wenn man's recht zu führen weiß.
Spiel und Tanz, Geſpräch, Theater,
Sie erfriſchen unſer Blut;
Laßt den Wienern ihren Prater;
Weimar, Jena, da iſt's gut!

Sicilianische

Ihr schwarzen Aeugelei
Wenn ihr nur winket,
Es fallen Häuser ein,
Es fallen Städte;
Und diese Leinenwand
Vor meinem Herzen –
Bedenk doch nur einm
Die sollt' nicht fallen!

Schweizerlied.

Uf'm Bergli
Bin i gesässe,
Ha de Vögle
Zugeschaut;
Hänt gesunge,
Hänt gesprunge,
Hänts Nästli
Gebaut.

In ä Garte
Bin i gestande,
Ha de Imbli
Zugeschaut!
Hänt gebrummet,
Hänt gesummet,
Hänt Zelli
Gebaut.

Uf d' Wieſe
Bin i gange,
Lugt'i Summer:
vögle ſi;
Hänt geſoge,
Hänt gefloge,
Gar z' ſchön hänt's
Gethan.

Und da kummt
Der Hanſel,
Und da zeig i
Em froh,
Wie ſie's mache,
Und mer lache
Und mache's
Au ſo.

Finnisches Lied.

Käm' der liebe Wohlbekannte,
Völlig so wie er geschieden;
Kuß erklang' an seinen Lippen,
Hätt' auch Wolfesblut sie geröthet;
Ihm dem Handschlag gäb' ich, wären
Seine Fingerspitzen Schlangen.

Wind! o hättest du Verständniß,
Wort' um Worte trügst du wechselnd,
Sollt' auch einiges verhallen,
Zwischen zwey entfernten Liebchen.

Gern entbehrt' ich gute Bissen,
Priesters Tafelfleisch vergäß' ich,
Eher als dem Freund entsagen,
Den ich Sommers rasch bezwungen,
Winters langer Weil' bezähmte.

Zigeunerlied.

Im Nebelgerieſel, im tiefen Schnee,
Im wilden Wald, in der Winternacht,
Ich hörte der Wölfe Hungergeheul,
Ich hörte der Eulen Geſchrei:
Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!
Wito hu!

Ich ſchoß einmal eine Katz' am Zaun,
Der Anne, der Hex', ihre ſchwarze liebe Katz';
Da kamen des Nachts ſieben Wehrwölf' zu mir,
Waren ſieben ſieben Weiber vom Dorf.
Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!
Wito hu!

Ich kannte ſie all', ich kannte ſie wohl
Die Anne, die Urſel, die Käth',
Die Lieſe, die Barbe, die Ev', die Beth;
Sie heulten im Kreiſe mich an.
Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!
Wito hu!

Da nannt' ich sie alle bei Namen laut:
Was willst du, Anne? was willst du, Beth?
Da rüttelten sie sich, da schüttelten sie sich
Und liefen und heulten davon.

Wille wau wau wau! –
Wille wo wo wo!
Wito hu!

M i g n o n.

ſt du das Land? wo die Citronen blühn,
eln Laub die Gold-Orangen glühn,
ter Wind vom blauen Himmel weht,
te ſtill und hoch der Lorbeer ſteht,
u es wohl?

Dahin! Dahin
h mit dir, o mein Geliebter, ziehn.

ſt du das Haus? Auf Säulen ruht ſein Dach,
t der Saal, es ſchimmert das Gemach,
rmorbilder ſtehn und ſehn mich an:
man dir, du armes Kind, gethan?
u es wohl?

Dahin! Dahin
h mit dir, o mein Beſchützer, ziehn.

t du den Berg und ſeinen Wolkenſteg?
ultier ſucht im Nebel ſeinen Weg;
wohnt der Drachen alte Brut;
der Fels und über ihn die Flut:
u ihn wohl?

Dahin! Dahin
er Weg! o Vater, laß uns ziehn!

Der Sänger.

Was hör' ich draußen vor dem Thor,
Was auf der Brücke schallen?
Laß den Gesang vor unserm Ohr
Im Saale wiederhallen!
Der König sprachs, der Page lief;
Der Knabe kam, der König rief:
Laßt mir herein den Alten!

Gegrüßet seyd mir, edle Herrn,
Gegrüßt ihr, schöne Damen!
Welch reicher Himmel! Stern bei Stern!
Wer kennet ihre Namen?
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
Schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit,
Sich staunend zu ergetzen.

Der Sänger drückt' die Augen ein,
Und schlug in vollen Tönen;
Die Ritter schauten muthig drein,
Und in den Schoos die Schönen.
Der König, dem das Lied gefiel,
Ließ, ihn zu ehren für sein Spiel,
Eine goldne Kette reichen.

Die goldne Kette gib mir nicht,
Die Kette gib den Rittern,
Vor deren kühnem Angesicht
Der Feinde Lanzen splittern;
Gib sie dem Kanzler, den du hast,
Und laß ihn noch die goldne Last
Zu andern Lasten tragen.

Ich singe wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet;
Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet.
Doch darf ich bitten, bitt' ich eins:
Laß mir den besten Becher Weins
In purem Golde reichen.

Er setzt' ihn an, er trank ihn aus:
O Trank voll süßer Labe!
O wohl dem hochbeglückten Haus,
Wo das ist kleine Gabe!
Ergeht's euch wohl, so denkt an mich,
Und danket Gott so warm, als ich
Für diesen Trunk euch danke.

Das Veilchen.

Ein Veilchen auf der Wiese stand
Gebückt in sich und unbekannt;
Es war ein herzig's Veilchen.
Da kam eine junge Schäferin,
Mit leichtem Schritt und muntrem Sinn,
Daher, daher,
Die Wiese her, und sang.

Ach! denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach, nur ein kleines Veilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt,
Und an dem Busen matt gedrückt!
Ach nur, ach nur
Ein Viertelstündchen lang!

Ach! aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.
Es sang und starb und freut sich noch:
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füßen doch.

Der untreue Knabe.

Es war ein Knabe frech gesinnt,
War erst aus Frankreich kommen,
Der hatt' ein armes Mädel lieb
Gar oft in Arm genommen,
Und liebgekost und herzgeherzt,
Als Bräutigam herumgeschwärzt,
Und endlich sie verlassen.

Das braune Mädel das erfuhr,
Vergingen ihr die Sinnen,
Sie lacht' und weint' und bet't' und schwur;
So fuhr die Seel' von hinnen.
Die Stund', da sie verschieden war,
Wird bang dem Buben, grauste sein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer
Und ritt auf alle Seiten,
Herüber, hinüber, hin und her,
Kann keine Ruh erreiten,
Reit't sieben Tag' und sieben Nacht;
Es blitzt und donnert stürmt und kracht,
Die Fluthen reißen über.

Und reit't in Blitz und Wetterſchein
Gemäuerwerk entgegen,
Bind't's Pferd hauß' an und kriecht hinein,
Und duckt ſich vor dem Regen.
Und wie er tappt, und wie er fühlt,
Sich unter ihm die Erd' erwühlt;
Er ſtürzt wohl hundert Klafter.

Und als er ſich ermannt vom Schlag,
Sieht er drey Lichtlein ſchleichen.
Er rafft ſich auf und krabbelt nach;
Die Lichtlein ferne weichen;
Irr' führen ihn, die Quer' und Läng',
Trepp' auf Trepp' ab durch enge Gäng',
Verfallne wüſte Keller.

Auf einmal ſteht er hoch im Saal,
Sieht ſitzen hundert Gäſte,
Hohläugig grinſen allzumahl
Und winken ihm zum Feſte.
Er ſieht ſein Schätzel unten an
Mit weißen Tüchern angethan,
Die wend't ſich —

Erlkönig.

Wer reitet ſo ſpät durch Nacht und Wind?
iſt der Vater mit ſeinem Kind;
hat den Knaben wohl in dem Arm,
faßt ihn ſicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgſt du ſo bang dein Geſicht? —
ehſt, Vater, du den Erlkönig nicht?
en Erlenkönig mit Kron' und Schweif?
ein Sohn, es iſt ein Nebelſtreif. —

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
ar ſchöne Spiele ſpiel' ich mit dir;
Manch' bunte Blumen ſind an dem Strand;
Meine Mutter hat manch' gülden Gewand."

Mein Vater, mein Vater, und höreſt du nicht,
as Erlenkönig mir leiſe verſpricht? —
ey ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
n dürren Blättern ſäuſelt der Wind. —

„Willſt, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter ſollen dich warten ſchön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
Und wiegen und tanzen und ſingen dich ein."

Mein Vater, mein Vater, und ſiehſt du nicht d
Erlkönigs Töchter am düſtern Ort? —
Mein Sohn, mein Sohn, ich ſeh' es genau;
Es ſcheinen die alten Weiden ſo grau. —

„Ich liebe dich, mich reizt deine ſchöne Geſtalt;
„Und biſt du nicht willig, ſo brauch' ich Gewalt."
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids gethan! —

Dem Vater grauſet's, er reitet geſchwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Noth;
In ſeinen Armen das Kind war todt.

Der Fischer.

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran,
Sah nach dem Angel ruhevoll,
Kühl bis ans Herz hinan.
Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Theilt sich die Fluth empor;
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesgluth?
Ach wüßtest du, wie's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund,
Du stiegst herunter wie du bist
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenathmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?

Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angeſicht
Nicht her in ew'gen Thau?

Das Waſſer rauſcht, das Waſſer ſchwoll,
Netzt ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm ſo ſehnſuchtsvoll,
Wie bei der Liebſten Gruß.
Sie ſprach zu ihm, ſie ſang zu ihm;
Da war's um ihn geſchehn:
Halb zog ſie ihn, halb ſank er hin,
Und ward nicht mehr geſehn.

Der König in Thule.

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' Alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort ſtand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er ſah ihn ſtürzen, trinken,
Und ſinken tief ins Meer.
Die Augen thäten ihm ſinken;
Trank nie einen Tropfen mehr.

Das Blümlein Wunderschön.

Lied des gefangnen Grafen.

Graf.

Ich kenne ein Blümlein Wunderschön
Und trage darnach Verlangen;
Ich möchte es gerne zu suchen gehn,
Allein ich bin gefangen.
Die Schmerzen sind mir nicht gering;
Denn als ich in der Freiheit ging,
Da hatt' ich es in der Nähe.

Vom diesem ringsum festen Schloß
Laß' ich die Augen schweifen,
Und kann's vom hohen Thurmgeschoß
Mit Blicken nicht ergreifen;
Und wer mir's vor die Augen brächt',
Es wäre Ritter oder Knecht,
Der sollte meine Kranken heilen.

Rose.

Ich blühe schön, und höre dieß
Hier unter deinem Gitter.
Du meinest mich, die Rose, gewiß,
Du edler armer Ritter!

Du haſt gar einen hohen Sinn,
Es herrſcht die Blumenkönigin
Gewiß auch in deinem Herzen.

Graf.

Dein Purpur iſt aller Ehren werth
Im grünen Ueberkleide;
Darob das Mädchen dein begehrt,
Wie Gold und edel Geſchmeide.
Dein Kranz erhöht das ſchönſte Geſicht:
Allein du biſt das Blümchen nicht,
Das ich im Stillen verehre.

Lilie.

Das Röslein hat gar ſtolzen Brauch
Und ſtrebet immer nach oben;
Doch wird ein liebes Liebchen auch
Der Lilie Zierde loben.
Wem's Herze ſchlägt in treuer Bruſt
Und iſt ſich rein, wie ich, bewußt,
Der hält mich wohl am höchſten.

Graf.

Ich nenne mich zwar keuſch und rein,
Und rein von böſen Fehlen;
Doch muß ich hier gefangen ſeyn,
Und muß mich einſam quälen.

Du bist mir zwar ein schönes Bild
Von mancher Jungfrau, rein und mild:
Doch weiß ich noch was Liebers.

Nelke.

Das mag wohl ich, die Nelke, seyn,
Hier in des Wächters Garten,
Wie würde sonst der Alte mein
Mit so viel Sorgen warten?
Im schönen Kreis der Blätter Drang,
Und Wohlgeruch das Leben lang,
Und alle tausend Farben.

Graf.

Die Nelke soll man nicht verschmähn,
Sie ist des Gärtners Wonne:
Bald muß sie in dem Lichte stehn,
Bald schützt er sie vor Sonne;
Doch was den Grafen glücklich macht,
Es ist nicht ausgesuchte Pracht:
Es ist ein stilles Blümchen.

Veilchen.

Ich steh verborgen und gebückt,
Und mag nicht gerne sprechen,
Doch will ich, weil sich's eben schickt,
Mein tiefes Schweigen brechen.

Wenn ich es bin, du guter Mann,
Wie ſchmerzt mich's, daß ich hinauf nicht kann
Dir alle Gerüche ſenden.

Graf.

Das gute Veilchen ſchätz' ich ſehr:
Es iſt ſo gar beſcheiden
Und duftet ſo ſchön; doch brauch' ich mehr
In meinem herben Leiden.
Ich will es euch nur eingeſtehn:
Auf dieſen dürren Felſenhöhn
Iſt's Liebchen nicht zu finden.

Doch wandelt unten, an dem Bach,
Das treuſte Weib der Erde,
Und ſeufzet leiſe manches Ach,
Bis ich erlöſet werde.
Wenn ſie ein blaues Blümchen bricht,
Und immer ſagt: Vergiß mein nicht!
So fühl' ich's in der Ferne.

Ja, in der Ferne fühlt ſich die Macht,
Wenn Zwey ſich redlich lieben;
Drum bin ich . . . . . Nacht
Auch noch lebendig geblieben.
Und wenn mir faſt das Herze bricht,
So ruf' ich nur: Vergiß mein nicht!
Da komm' ich wieder in's Leben.

Ritter Curts Brautfahrt.

Mit des Bräutigams Behagen
Schwingt sich Ritter Curt aufs Roß;
Zu der Trauung soll's ihn tragen,
Auf der edlen Liebsten Schloß:
Als am öden Felsenorte
Drohend sich ein Gegner naht;
Ohne Zögern, ohne Worte
Schreiten sie zu rascher That.

Lange schwankt des Kampfes Welle,
Bis sich Curt im Siege freut;
Er entfernt sich von der Stelle,
Ueberwinder und gebläut.
Aber was er bald gewahret
In des Busches Zitterschein!
Mit dem Säugling still gepaaret
Schleicht ein Liebchen durch den Hain.

Und sie winkt ihn auf das Plätzchen:
Lieber Herr, nicht so geschwind!
Habt ihr nichts an euer Schätzchen,
Habt ihr nichts für euer Kind?

Ihn durchglühet ſüße Flamme,
Daß er nicht vorbei begehrt,
Und er findet nun die Amme,
Wie die Jungfrau, liebenswerth.

Doch er hört die Diener blaſen,
Denket nun der hohen Braut,
Und nun wird auf ſeinen Straßen
Jahresfeſt und Markt ſo laut,
Und er wählet in den Buden
Manches Pfand zu Lieb und Huld,
Aber ach! da kommen Juden
Mit dem Schein vertagter Schuld.

Und nun halten die Gerichte
Den behenden Ritter auf.
O verteufelte Geſchichte!
Heldenhafter Lebenslauf!
Soll ich heute mich gedulden?
Die Verlegenheit iſt groß.
Widerſacher, Weiber, Schulden,
Ach! kein Ritter wird ſie los.

Hochzeitlied.

ſingen und ſagen vom Grafen ſo gern,
in dem Schloſſe gehauſet,
hr den Enkel des ſeligen Herrn,
te vermählten, beſchmauſet.
te ſich jener im heiligen Krieg
n geſtritten durch mannigen Sieg,
er zu Hauſe vom Röſſelein ſtieg,
er ſein Schlöſſelein oben;
ener und Habe zerſtoben.

›iſt du nun, Gräflein, da biſt du zu Haus,
miſche findeſt du ſchlimmer!
iſter da ziehen die Winde hinaus,
men durch alle die Zimmer.
re zu thun in der herbſtlichen Nacht?
ich doch manche noch ſchlimmer vollbracht,
rgen hat Alles wohl beſſer gemacht.
iſch bei der mondlichen Helle
lt, in das Stroh, in's Geſtelle.

Und als er im willigen Schlummer so lag,
Bewegt es ſich unter dem Bette.
Die Ratte die raſchle ſo lange ſie mag!
Ja, wenn ſie ein Bröſelein hätte!
Doch ſiehe! da ſtehet ein winziger Wicht,
Ein Zwerglein ſo zierlich mit Ampelen-Licht,
Mit Redner-Gebärden und Sprechergewicht,
Zum Fuß des ermüdeten Grafen,
Der, ſchläft er nicht, möcht' er doch ſchlafen.

Wir haben uns Feſte hier oben erlaubt,
Seitdem du die Zimmer verlaſſen,
Und weil wir dich weit in der Ferne geglaubt,
So dachten wir eben zu praſſen.
Und wenn du vergönneſt und wenn dir nicht graut,
So ſchmauſen die Zwerge, behaglich und laut,
Zu Ehren der reichen, der niedlichen Braut.
Der Graf im Behagen des Traumes:
Bedienet euch immer des Raumes!

Da kommen drey Reiter, ſie reiten hervor,
Die unter dem Bette gehalten;
Dann folget ein ſingendes klingendes Chor
Poſſierlich kleiner Geſtalten;
Und Wagen auf Wagen mit allem Geräth,
Daß einem ſo Hören und Sehen vergeht,
Wie's nur in den Schlöſſern der Könige ſteht;
Zuletzt auf vergoldetem Wagen
Die Braut und die Gäſte getragen.

net nun Alles in vollem Galopp
ſich im Saale ſein Plätzchen;
n und Walzen und luſtigen Hopp
jeder ein Schätzchen.
:s und geigt es und klinget und klirrt,
s und ſchleift es und rauſchet und wirrt,
s und kniſtert's und fliſterts und ſchwirrt;
ein, es blicket hinüber,
hn, als läg' er im Fieber.

ppelt's und rappelt's und klappert's im Saal,
n und Stühlen und Tiſchen,
n ein jeder am feſtlichen Mahl,
dem Liebchen erfriſchen;
die Würſte, die Schinken ſo klein
und Fiſch und Geflügel herein;
eſtändig der köſtliche Wein;
ind koſet ſo lange,
t zuletzt mit Geſange.

---

en wir ſingen, was weiter geſchehn,
das Toben und Toſen.
r, ſo artig, im Kleinen geſehn,
genoß er im Großen.
und klingender ſingender Schall,
und Reiter und bräutlicher Schwall,
und zeigen und neigen ſich all,
elige Leute.
und geht es noch heute.

Der Schatzgräber.

Arm am Beutel, krank am Herzen,
Schleppt' ich meine langen Tage.
Armuth iſt die größte Plage,
Reichthum iſt das höchſte Gut!
Und, zu enden meine Schmerzen,
Ging ich einen Schatz zu graben.
Meine Seele ſollſt du haben!
Schrieb ich hin mit eignem Blut.

Und ſo zog' ich Kreiſ' um Kreiſe,
Stellte wunderbare Flammen,
Kraut und Knochenwerk zuſammen:
Die Beſchwörung war vollbracht.
Und auf die gelernte Weiſe
Grub ich nach dem alten Schatze
Auf dem angezeigten Platze:
Schwarz und ſtürmiſch war die Nacht.

Und ich ſah ein Licht von weiten,
Und es kam gleich einem Sterne
Hinten aus der fernſten Ferne,
Eben als es zwölfe ſchlug.

Und da galt kein Vorbereiten.
Heller ward's mit einemmale
Von dem Glanz der vollen Schale,
Die ein schöner Knabe trug.

Holde Augen sah ich blinken
Unter dichtem Blumenkranze;
In des Trankes Himmelsglanze
Trat er in den Kreis herein.
Und er hieß mich freundlich trinken;
Und ich dacht': es kann der Knabe
Mit der schönen lichten Gabe
Wahrlich nicht der Böse seyn.

Trinke Muth des reinen Lebens!
Dann verstehst du die Belehrung,
Kommst, mit ängstlicher Beschwörung,
Nicht zurück an diesen Ort.
Grabe hier nicht mehr vergebens.
Tages Arbeit! Abends Gäste;
Saure Wochen! Frohe Feste!
Sey dein künftig Zauberwort.

Der Rattenfänger.

Ich bin der wohlbekannte Sänger,
Der vielgereiſ'te Rattenfänger,
Den dieſe altberühmte Stadt
Gewiß beſonders nöthig hat;
Und wären's Ratten noch ſo viele,
Und wären Wieſel mit im Spiele;
Von allen ſäubr' ich dieſen Ort,
Sie müſſen mit einander fort.

Dann iſt der gut gekannte Sänger
Mitunter auch ein Kinderfänger,
Der ſelbſt die wildeſten bezwingt,
Wenn er die goldnen Mährchen ſingt.
Und wären Knaben noch ſo trutzig,
Und wären Mädchen noch ſo ſtutzig,
In meine Saiten greif' ich ein,
Sie müſſen alle hinter drein.

Dann ist der vielgewandte Sänger
Gelegentlich ein Mädchenfänger;
In keinem Städtchen langt er an,
Wo er's nicht mancher angethan.
Und wären Mädchen noch so blöde,
Und wären Weiber noch so spröde;
Doch allen wird so liebebang
Bei Zauberſaiten und Geſang.
(Von Anfang.)

Die Spinnerin.

Als ich still und ruhig spann,
Ohne nur zu stocken,
Trat ein schöner junger Mann
Nahe mir zum Rocken.

Lobte, was zu loben war,
Sollte das was schaden?
Mein dem Flachse gleiches Haar,
Und den gleichen Faden.

Ruhig war er nicht dabei
Ließ es nicht beim Alten;
Und der Faden riß entzwey,
Den ich lang' erhalten.

Und des Flachses Stein-Gewicht
Gab noch viele Zahlen;
Aber, ach ich konnte nicht
Mehr mit ihnen prahlen.

Als ich sie zum Weber trug
Führt' ich was sich regen,
Und mein armes Herze schlug
Mit geschwindern Schlägen.

Nun, beim heißen Sonnenſtich,
Bring' ich's auf die Bleiche,
Und mit Mühe bück' ich mich
Nach dem nächſten Teiche.

Was ich in dem Kämmerlein
Still und fein geſponnen,
Kommt — wie kann es anders ſeyn? —
Endlich an die Sonnen.

Die Spinnerin.

Als ich ſtill und ruhig ſpann,
Ohne nur zu ſtocken,
Trat ein ſchöner junger Mann
Nahe mir zum Rocken.

Lobte, was zu loben war,
Sollte das was ſchaden?
Mein dem Flachſe gleiches Haar,
Und den gleichen Faden.

Ruhig war er nicht dabei
Ließ es nicht beim Alten;
Und der Faden riß entzwey,
Den ich lang' erhalten.

Und des Flachſes Stein-Gewicht
Gab noch viele Zahlen;
Aber, ach ich konnte nicht
Mehr mit ihnen prahlen.

Als ich ſie zum Weber trug
Fühlt' ich was ſich regen,
Und mein armes Herze ſchlug
Mit geſchwindern Schlägen.

Nun, beim heißen Sonnenſtich,
Bring' ich's auf die Bleiche,
Und mit Mühe bück' ich mich
Nach dem nächſten Teiche.

Was ich in dem Kämmerlein
Still und fein geſponnen,
Kommt — wie kann es anders ſeyn?
Endlich an die Sonnen.

Vor Gericht.

Von wem ich es habe, das ſag' ich euch nicht,
Das Kind in meinem Leib. —
Pfui! ſpeit ihr aus: die Hure da! —
Bin doch ein ehrlich Weib.

Mit wem ich mich traute, das ſag' ich euch nicht.
Mein Schatz iſt lieb und gut,
Trägt er eine goldene Kett' am Hals,
Trägt er einen ſtrohernen Hut.

Soll Spott und Hohn getragen ſeyn,
Trag' ich allein den Hohn.
Ich kenn' ihn wohl, er kennt mich wohl,
Und Gott weiß auch davon.

Herr Pfarrer und Herr Amtmann ihr,
Ich bitte, laßt mich in Ruh!
Es iſt mein Kind, es bleibt mein Kind,
Ihr gebt mir ja nichts dazu.

Der Edelknabe und die Müllerin.

Edelknabe.

Wohin? wohin?
Schöne Müllerin!
Wie heißt du?

Müllerin.

Liſe.

Edelknabe.

Wohin denn? Wohin,
Mit dem Rechen in der Hand?

Müllerin.

Auf des Vaters Land,
Auf des Vaters Wieſe;

Edelknabe.

Und gehſt ſo allein?

Müllerin.

Das Heu ſoll herein,
Das bedeutet der Rechen;
Und im Garten daran
Fangen die Birnen zu reifen an;
Die will ich brechen.

Edelknabe.

Iſt nicht eine ſtille Laube dabei?

Müllerin.

Sogar ihrer zwey,
An beiden Ecken.

Edelknabe.

Ich komme dir nach,
Und am heißen Mittag
Wollen wir uns drein verſtecken.
Nicht wahr, im grünen vertraulichen H

Müllerin.

Das gäbe Geſchichten.

Edelknabe.

Ruhſt du in meinen Armen aus?

Müllerin.

Mit nichten!
Denn wer die artige Müllerin küßt
Auf der Stelle verrathen iſt.
Euer ſchönes dunkles Kleid
Thät mir leid
So weiß zu färben.
Gleich und gleich! ſo allein iſt's recht!
Darauf will ich leben und ſterben.
Ich liebe mir den Müllerknecht;
An dem iſt nichts zu verderben.

Der Junggeſell und der Mühlbach.

Geſell.

Wo willſt du klares Bächlein hin,
So munter?
Du eilſt mit frohem leichtem Sinn
Hinunter.
Was ſuchſt du eilig in dem Thal?
So höre doch und ſprich einmal!

Bach.

Ich war ein Bächlein, Junggeſell;
Sie haben
Mich ſo gefaßt, damit ich ſchnell,
Im Graben,
Zur Mühle dort hinunter ſoll,
Und immer bin ich raſch und voll.

Geſell.

Du eileſt mit gelaſſnem Muth
Zur Mühle,
Und weißt nicht, was ich junges Blut
Hier fühle.
Es blickt die ſchöne Müllerin
Wohl freundlich manchmal nach dir hin?

Bach.

Sie öffnet früh beim Morgenlicht
Den Laden,
Und kommt, ihr liebes Angeſicht
Zu baden.
Ihr Buſen iſt ſo voll und weiß;
Es wird mir gleich zum Dampfen heiß.

Geſell.

Kann ſie im Waſſer Liebesgluth
Entzünden;
Wie ſoll man Ruh mit Fleiſch und Blut
Wohl finden?
Wenn man ſie Einmal nur geſehn,
Ach! immer muß man nach ihr gehn.

Bach.

Dann ſtürz' ich auf die Räder mich
Mit Brauſen,
Und alle Schaufeln drehen ſich
Im Sauſen.
Seitdem das ſchöne Mädchen ſchafft
Hat auch das Waſſer beſſ're Kraft.

Geſell.

Du Armer, fühlſt du nicht den Schmerz,
Wie Andre?
Sie lacht dich an, und ſagt im Scherz:
Nun wandre!

Sie hielte dich wohl selbst zurück
Mit einem süßen Liebesblick?

Bach.

Mir wird so schwer, so schwer vom Ort
Zu fließen:
Ich krümme mich nur sachte fort
Durch Wiesen;
Und käm' es erst auf mich nur an,
Der Weg wär' bald zurückgethan.

Gesell.

Geselle meiner Liebesqual,
Ich scheide;
Du murmelst mir vielleicht einmal
Zur Freude.
Geh, sag' ihr gleich, und sag' ihr oft,
Was still der Knabe wünscht und hofft.

Der Müllerin Verrath.

Woher der Freund so früh und schnelle,
Da kaum der Tag im Osten graut?
Hat er sich in der Waldkapelle,
So kalt und frisch es ist, erbaut?
Es starret ihm der Bach entgegen;
Mag er mit Willen barfuß gehn?
Was flucht er seinen Morgensegen
Durch die beschneiten wilden Höhn?

Ach, wohl! Er kommt vom warmen Bette,
Wo er sich andern Spaß versprach;
Und wenn er nicht den Mantel hätte,
Wie schrecklich wäre seine Schmach!
Es hat ihn jener Schalk betrogen,
Und ihm den Bündel abgepackt;
Der arme Freund ist ausgezogen,
Und fast, wie Adam, bloß und nackt.

Warum auch schlich er diese Wege
Nach einem solchen Aepfelpaar,
Das freilich schön im Mühlgehege,
So wie im Paradiese, war.

Er wird den Scherz nicht leicht erneuen;
Er drückte schnell sich aus dem Haus,
Und bricht auf einmal nun, im Freien,
In bittre laute Klagen aus.

„Ich las in ihren Feuerblicken
Nicht eine Sylbe von Verrath;
Sie schien mit mir sich zu entzücken,
'nd sann auf solche schwarze That!
onnt' ich in ihren Armen träumen,
ie meuchlerisch der Busen schlug?
e hieß den holden Amor säumen,
) günstig war er uns genug.

,Sich meiner Liebe zu erfreuen!
Nacht, die nie ein Ende nahm!
erst die Mutter anzuschreien,
eben als der Morgen kam!
ang ein Dutzend Anverwandten
, ein wahrer Menschenstrom;
nen Vettern, kuckten Tanten,
ein Bruder und ein Ohm.

s war ein Toben, war ein Wüthen!
schien ein andres Thier.
rten des Mädchens Blüthen
klichem Geschrei von mir. —

Der Müllerin Verrath.

Woher der Freund so früh und schnelle,
Da kaum der Tag im Osten graut?
Hat er sich in der Waldkapelle,
So kalt und frisch es ist, erbaut?
Es starret ihm der Bach entgegen;
Mag er mit Willen barfuß gehn?
Was flucht er seinen Morgensegen
Durch die beschneiten wilden Höhn?

Ach, wohl! Er kommt vom warmen Bette,
Wo er sich andern Spaß versprach;
Und wenn er nicht den Mantel hätte,
Wie schrecklich wäre seine Schmach!
Es hat ihn jener Schalk betrogen,
Und ihm den Bündel abgepackt;
Der arme Freund ist ausgezogen,
Und fast, wie Adam, bloß und nackt.

Warum auch schlich er diese Wege
Nach einem solchen Aepfelpaar,
Das freilich schön im Mühlgehege,
So wie im Paradiese, war.

: wird den Scherz nicht leicht erneuen;
: drückte ſchnell ſich aus dem Haus,
ıd bricht auf einmal nun, im Freien,
ı bittre laute Klagen aus.

„Ich las in ihren Feuerblicken
icht eine Sylbe von Verrath;
ie ſchien mit mir ſich zu entzücken,
ıd ſann auf ſolche ſchwarze That!
onnt' ich in ihren Armen träumen,
ie meuchleriſch der Buſen ſchlug?
ie hieß den holden Amor ſäumen,
nd günſtig war er uns genug.

„Sich meiner Liebe zu erfreuen!
er Nacht, die nie ein Ende nahm!
nd erſt die Mutter anzuſchreien,
:un eben als der Morgen kam!
ıa drang ein Dutzend Anverwandten
erein, ein wahrer Menſchenſtrom;
ıa kamen Vettern, kuckten Tanten,
s kam ein Bruder und ein Ohm.

„Das war ein Toben, war ein Wüthen!
im jeder ſchien ein andr ſ Thier.
ie forderten des Mädch Blüthen
lit ſchrecklich von mir. —

Was bringt ihr Alle wie von Sinnen
Auf den unſchuld'gen Jüngling ein?
Denn ſolche Schätze zu gewinnen,
Da muß man viel behender ſeyn.

„Weiß Amor ſeinem ſchönen Spiele
Doch immer zeitig nachzugehn.
Er läßt fürwahr nicht in der Mühle
Die Blumen ſechzehn Jahre ſtehn. —
Sie raubten nun das Kleiderbündel,
Und wollten auch den Mantel noch.
Wie nur ſo viel verfluchtes Geſindel
Im engen Hauſe ſich verkroch!

„Nun ſprang ich auf und tobt' und fluchte
Gewiß, durch alle durchzugehn.
Ich ſah noch einmal die Verruchte,
Und ach! ſie war noch immer ſchön.
Sie alle wichen meinem Grimme;
Da flog noch manches wilde Wort;
Da macht' ich mich, mit Donnerſtimme,
Noch endlich aus der Höhle fort.

„Man ſoll euch Mädchen auf dem Lande,
Wie Mädchen aus den Städten, ſtehn.
So laſſet doch den Frau'n von Stande
Die Luſt, die Diener auszuziehn!

och ſeyd ihr auch von den Geübten
ıd kennt ihr keine zarte Pflicht,
ı ändert immer die Geliebten,
och ſie verrathen müßt ihr nicht.“

So ſingt er in der Winterſtunde,
ıo nicht ein armes Hälmchen grünt.
ch lache ſeiner tiefen Wunde;
enn wirklich iſt ſie wohlverdient.
ıo geh' es jedem, der am Tage
ein edles Liebchen frech betriegt,
ınd Nachts, mit allzukühner Wage,
ın Amors falſcher Mühle kriecht.

Der Müllerin Reue.

Jüngling.

Nur fort, du braune Hexe, fort!
Aus meinem gereinigten Hauſe,
Daß ich dich, nach dem ernſten Wort,
Nicht zauſe!
Was ſingſt du hier für Heucheley
Von Lieb' und ſüſſer Mädchentreu?
Wer mag das Mährchen hören!

Zigeunerin.

Ich ſinge von des Mädchens Reu,
Und langem heißem Sehnen;
Denn Leichtſinn wandelte ſich in Treu
Und Thränen.
Sie fürchtet der Mutter Drohen nicht mehr,
Sie fürchtet des Bruders Fauſt nicht ſo ſehr,
Als den Haß des herzlich Geliebten.

Jüngling.

Von Eigennutz ſing' und von Verrath,
Von Mord und diebiſchem Rauben;
Man wird dir jede falſche That
Wohl glauben.

Wenn sie Beute vertheilt, Gewand und Gut,
Schlimmer als je ihr Zigeuner thut,
Das sind gewohnte Geschichten.

Zigeunerin.

„Ach! weh! ach weh! Was hab' ich gethan!
Was hilft mir nun das Lauschen!
Ich hör' an meine Kammer heran
Ihn rauschen.
Da klopfte mir hoch das Herz, ich dacht':
O hättest du doch die Liebesnacht
Der Mutter nicht verrathen!"

Jüngling.

Ach leider! trat ich auch einst hinein,
nd ging verführt im Stillen:
Süßchen! laß mich zu dir ein
t Willen!
h gleich entstand ein Lärm und Geschrei
annten die tollen Verwandten herbei,
ftedet das Blut mir im Leibe.

Zigeunerin.

Kommt nun dieselbige Stunde zurück,
ll mich's kränket und schmerzet!
e das nahe, das einzige Glück
et.

Ich armes Mädchen, ich war zu jung!
Es war mein Bruder verrucht genung,
So schlecht an dem Liebsten zu handeln.“

Der Dichter.

So ging das schwarze Weib in das Haus,
In den Hof zur springenden Quelle;
Sie wusch sich heftig die Augen aus,
Und helle
Ward Aug' und Gesicht, und weiß und klar
Stellt sich die schöne Müllerin dar
Dem erstaunt-erzürnten Knaben.

Müllerin.

Ich fürchte fürwahr dein erzürnt Gesicht,
Du Süßer, Schöner und Trauter!
Und Schläg' und Messerstiche nicht;
Nur lauter
Sag' ich von Schmerz und Liebe hier,
Und will zu deinen Füßen hier
Nun leben oder auch sterben.

Jüngling.

O Neigung, sage, wie hast du so tief
Im Herzen dich versteckt?
Wer hat dich, die verborgen schlief,
erweckt?

ch Liebe, du wohl unsterblich bist!
icht kann Verrath und hämische List
ein göttlich Leben tödten.

Müllerin.

Liebst du mich noch so hoch und sehr,
ie du mir sonst geschworen,
o ist uns beiden auch nichts mehr
erloren.
imm hin das vielgeliebte Weib!
en jungen unberührten Leib,
s ist nun Alles dein eigen!

Beide.

Nun, Sonne, gehe hinab und hinauf!
hr Sterne, leuchtet und dunkelt!
's geht ein Liebesgestirn mir auf
nd funkelt.
So lange die Quelle springt und rinnt,
So lange bleiben wir gleichgesinnt,
ins an des Andern Herzen.

Wandrer und Pächterin.

Er.

Kannst du, schöne Pächtrin ohne gleichen,
Unter dieser breiten Schattenlinde,
Wo ich Wandrer kurze Ruhe finde,
Labung mir für Durst und Hunger reichen?

Sie.

Willst du Vielgereis'ter hier dich laben;
Sauren Raam und Brot und reife Früchte,
Nur die ganz natürlichsten Gerichte,
Kannst du reichlich an der Quelle haben.

Er.

Ist mir doch, ich müßte schon dich kennen
Unvergeßne Zierde holder Stunden!
Aehnlichkeiten hab' ich oft gefunden;
Diese muß ich doch ein Wunder nennen.

Sie.

Ohne Wunder findet sich bei Wandrern
Oft ein sehr erklärliches Erstaunen.
Ja, die Blonde gleichet oft der Braunen;
Eine reizet eben, wie die andern.

Er.

nicht, fürwahr, zum erstenmale
diese Bildung abgewonnen!
ar sie Sonne aller Sonnen
lich aufgeschmückten Saals.

Sie.

es dich, so kann es wohl geschehen,
einen Mährchenscherz vollende:
e floß von ihrer Lende,
zum erstenmal gesehen.

Er.

fürwahr, das hast du nicht gedichtet
eister dir es offenbaren;
len hast du auch erfahren
perlen, die ihr Blick vernichtet.

Sie.

Eine ward mir wohl vertrauet
chöne, schamhaft zu gestehen,
ffnung, wieder dich zu sehen,
hlösser in die Luft erbauet.

Er.

n mich umher doch alle Winde
Ehr' und Geld auf jede Weise!
let, wenn am Schluß der Reise
se Bildniß wieder finde.

Sie.

Nicht ein Bildniß, wirklich ſtehſt du jene
Hohe Tochter des verdrängten Blutes,
Nun im Pachte des verlaßnen Gutes
Mit dem Bruder freuet ſich Helene.

Er.

Aber dieſe herrlichen Gefilde
Kann ſie der Beſitzer ſelbſt vermeiden?
Reiche Felder, breite Wieſ' und Weiden,
Mächt'ge Quellen, ſüße Himmelsmilde.

Sie.

Iſt er doch in alle Welt entflohen!
Wir Geſchwiſter haben viel erworben,
Wenn der Gute, wie man ſagt, geſtorben,
Wollen wir das Hinterlaßne kaufen.

Er.

Wohl zu kaufen iſt es, meine Schöne!
Vom Beſitzer hört' ich die Bedinge,
Doch der Preis iſt keineswegs geringe,
Denn das letzte Wort, es iſt: Helene!

Sie.

Konnt' uns Glück und Höhe nicht verpflichten,
Hat die Liebe dieſen Weg genommen?
O ich ſeh' den wackren Bruder kommen,
Wenn er's hören wird, was kann er meinen?

Wirkung in die Ferne.

Die Königin ſteht im hohen Saal,
Da brennen der Kerzen ſo viele;
Sie ſpricht zum Pagen: „Du läufſt einmal
Und hohlſt mir den Beutel zum Spiele.
Er liegt zur Hand
Auf meines Tiſches Rand.“
Der Knabe der eilt ſo behende,
War bald an Schloſſes Ende.

Und neben der Königin ſchürft zur Stund
Sorbet die ſchönſte der Frauen.
Da brach ihr die Taſſe ſo hart an dem Mund,
Es war ein Gräuel zu ſchauen.
Verlegenheit! Scham!
Um's Prachtkleid iſt's gethan!
Sie eilt und fliegt ſo behende
Entgegen des Schloſſes Ende.

Der Knabe zurück zu laufen kam
Entgegen der Schönen in Schmerzen,
Es wußt' es Niemand, doch beide zuſamm',
Sie hegten einander im Herzen;
Und o des Glücks,
Des günſt'gen Geſchicks!
Sie warfen mit Bruſt ſich zu Brüſten
Und herzten und küßten nach Lüſten.

Doch endlich beide ſich reißen los;
Sie eilt in ihre Gemächer;
Der Page drängt ſich zur Königin groß
Durch alle die Degen und Fächer.
Die Fürſtin entdeckt
Das Weſtchen befleckt:
Für ſie war nichts unerreichbar,
Der Königin von Saba vergleichbar.

Und ſie die Hofmeiſterin rufen läßt:
„Wir kamen doch neulich zu Streite,
Und ihr behauptetet ſteif und feſt,
Nicht reiche der Geiſt in die Weite;
Die Gegenwart nur
Die laſſe wohl Spur,
Doch Niemand wirk' in die Ferne,
gar nicht die himmliſchen Sterne."

„Nun seht! So eben ward mir zur Seit'
Der geistige Süßtrank verschüttet,
Und gleich darauf hat er dort hinten so weit
Dem Knaben die Weste zerrüttet. —
Besorg dir sie neu!
Und weil ich mich freu',
Daß sie mir zum Beweise gegolten,
Ich zahl' sie! sonst wirst du gescholten."

Die wandlende Glocke.

Es war ein Kind', das wollte nie
Zur Kirche ſich bequemen
Und Sonntags fand es ſtets ein Wie,
Den Weg in's Feld zu nehmen.

Die Mutter ſprach: Die Glocke tönt,
Und ſo iſt dir's befohlen
Und haſt du dich nicht hingewöhnt,
Sie kommt und wird dich hohlen.

Das Kind es denkt: die Glocke hängt
Da droben auf dem Stuhle.
Schon hat's den Weg ins Feld gelenkt
Als lief es aus der Schule.

Die Glocke Glocke tönt nicht mehr,
Die Mutter hat gefackelt.
Doch welch ein Schrecken hinterher!
Die Glocke kommt gewackelt.

Sie wackelt ſchnell, man glaubt es kaum;
Das arme Kind im Schrecken
Es lauft, es kommt, als wie im Traum;
Die Glocke wird es decken.

Doch nimmt es richtig ſeinen Huſch
Und mit gewandter Schnelle
Eilt es durch Anger Feld und Buſch
Zur Kirche, zur Kapelle.

Und jeden Sonn- und Feyertag
Gedenkt es an den Schaden,
Läßt durch den erſten Glockenſchlag,
Nicht in Perſon ſich laden.

Der getreue Eckart.

O wären wir weiter, o wär ich zu Haus!
Sie kommen. Da kommt schon der nächtliche Graus
Sie sind's die unholdigen Schwestern.
Sie streifen heran und sie finden uns hier,
Sie trinken das mühsam geholte das Bier,
Und lassen nur leer uns die Krüge.

So sprechen die Kinder und drücken sich schnell,
Da zeigt sich vor ihnen ein alter Gesell:
Nur stille, Kind! Kinderlein, stille!
Die Hulden sie kommen von durstiger Jagd
Und laßt ihr sie trinken wie's jeder behagt,
Dann sind sie euch hold die Unholden.

Gesagt so geschehn! und da naht sich der Graus
Und stehet so grau und so schattenhaft aus,
Der schleicht es und schlampft es auf's beste.
Der Krug ist verschwunden, die Krüge sind leer,
Nun jagt er und braust es, das wüthige Heer,
In's weite Gethal und Gebirge.

Kinderlein ängstlich gen Hause so schnell,
zu ihnen der fromme Gesell
pchen, nur seyd mir nicht traurig! —
nun Schelten und Streich' bis aufs Blut
eswegs, alles geht herrlich und gut,
iget und kochet wie Mäuslein.

der es euch anräth und der es befiehlt,
der gern mit den Kindelein spielt,
Getreue, der Eckart.
ndermann hat man euch immer erzählt;
die Bestätigung jedem gefehlt,
ihr nun köstlich in Händen.

kommen nach Hause, sie setzen den Krug
den Aeltern bescheiden genug
n der Schläg' und der Schelten.
man kostet: ein herrliches Bier!
kt in die Runde schon dreymal und vier
nimmt der Krug nicht ein Ende.

Wunder es dauert zum morgenden Tag,
et wer immer zu fragen vermag:
mit den Krügen ergangen?
Klein sie lächeln, im Stillen ergetzt;
neln und stottern und schwatzen zuletzt
sind vertrocknet die Krüge.

Und wenn euch, ihr Kinder, mit treuem Geſicht
Ein Vater, ein Lehrer, ein Aldermann ſpricht,
So horchet und folget ihm pünctlich!
Und liegt auch das Zünglein in peinlicher Hut,
Verplaudern iſt ſchädlich, verſchweigen iſt gut,
Dann füllt ſich das Bier in den Krügen.

Der Todtentanz.

Der Thürmer der ſchaut zu Mitten der Nacht
hinab auf die Gräber in Lage;
Der Mond der hat alles in's Helle gebracht;
Der Kirchhof er liegt wie am Tage.
Da regt ſich ein Grab und ein anderes dann:
Sie kommen hervor, ein Weib da, ein Mann,
In weißen und ſchleppenden Hemden.

Das reckt nun, es will ſich ergetzen ſogleich,
Die Knöchel zur Runde, zum Kranze,
So arm und ſo jung, und ſo alt und ſo reich;
Doch hindern die Schleppen am Tanze.
Und weil hier die Scham nun nicht weiter gebeut,
Sie ſchütteln ſich alle, da liegen zerſtreut
Die Hemdelein über den Hügeln.

Nun hebt ſich der Schenkel, nun wackelt das Bein,
Gebärden da giebt es vertrackte;
Dann klippert's und klappert's mitunter hinein,
Als ſchlüg' man die Hölzlein zum Tacte.

Das kommt nun dem Thürmer so lächerlich vor.
Da raunt ihm der Schalk der Versucher in's Ohr:
Geh, hole dir einen der Laken.

Gethan wie gedacht: und er flüchtet sich schnell
Nun hinter geheiligte Thüren.
Der Mond und noch immer er scheinet so hell
Zum Tanz, den sie schauderlich führen.
Doch endlich verlieret sich dieser und der.
Schleicht eins nach dem andern gekleidet einher
Und husch ist es unter dem Rasen.

Nur einer der trippelt und stolpert zuletzt
Und tappet und grapst an den Grüften:
Doch hat kein Geselle so schwer ihn verletzt;
Er wittert das Tuch in den Lüften.
Er rüttelt die Thurmthür, sie schlägt ihn zurück
Geziert und gesegnet, dem Thürmer zum Glück,
Sie blinkt von metallenen Kreuzen.

Das Hemd muß er haben, da rastet er nicht,
Da gilt auch kein langes Besinnen.
Den gothischen Zierrat ergreift nun der Wicht
Und klettert von Zinne zu Zinnen.
Nun ist's um den armen, den Thürmer gethan!
Es ruckt sich von Schnörkel zu Schnörkel hinan,
Langbeinigen Spinnen vergleichbar.

Der Thürmer erbleichet, der Thürmer erbebt,
ern' gäb er ihn wieder den Laken.
a häckelt — jetzt hat er am längſten gelebt —
en Zipfel ein eiſerner Zacken.
chon trübet der Mond ſich verſchwindenden Scheins,
ie Glocke ſie donnert ein mächtiges Eins
nd unten zerſchellt das Gerippe.

Die erſte Walpurgisnacht

Ein Druide.

Es lacht der May!
Der Wald iſt frei
Von Eis und Reifgehänge.
Der Schnee iſt fort;
Am grünen Ort
Erſchallen Luſtgeſänge.
Ein reiner Schnee
Liegt auf der Höh;
Doch eilen wir nach oben,
Begehn den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben.
Die Flamme lodre durch den Rauch!
So wird das Herz erhoben.

Die Druiden.

Die Flamme lodre durch den Rauch
Begeht den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben!
Hinauf! hinauf nach oben!

Einer aus dem Volke.

Könnt ihr so verwegen handeln?
Wollt ihr denn zum Tode wandeln?
Kennet ihr nicht die Gesetze
Unsrer harten Ueberwinder?
Rings gestellt sind ihre Netze
Auf die Heiden, auf die Sünder.
Ach sie schlachten auf dem Walle
Unsre Weiber, unsre Kinder.
Und wir alle
Nahen uns gewissem Falle.

Chor der Weiber.

Auf des Lagers hohem Walle
Schlachten sie schon unsre Kinder.
Ach die strengen Ueberwinder!
Und wir alle
Nahen uns gewissem Falle.

Ein Druide.

Wer Opfer heut
Zu bringen scheut,
Verdient erst seine Bande.
Der Wald ist frei!
Das Holz herbei,
Und schichtet es zum Brande!
Doch bleiben wir
Im Buschrevier

Am Tage noch im Stillen,
Und Männer ſtellen wir zur Hut,
Um eurer Sorge willen.
Dann aber laßt mit friſchem Muth
Uns unſre Pflicht erfüllen.

Chor der Wächter.

Vertheilt euch, wackre Männer, hier
Durch dieſes ganze Waldrevier,
Und wachet hier im Stillen,
Wenn ſie die Pflicht erfüllen.

Ein Wächter.

Dieſe dumpfen Pfaffenchriſten,
Laßt uns keck ſie überliſten!
Mit dem Teufel, den ſie fabeln,
Wollen wir ſie ſelbſt erſchrecken.
Kommt! Mit Zacken und mit Gabeln
Und mit Gluth und Klapperſtöcken
Lärmen wir bei nächt'ger Weile
Durch die engen Felſenſtrecken.
Kauz und Eule,
Heul' in unſer Rundgeheule!

Chor der Wächter.

Kommt mit Zacken und mit Gabeln,
Wie der Teufel, den ſie fabeln,
Und mit wilden Klapperſtöcken
Durch die leeren Felſenſtrecken!

Kauz und Eule,
Heul' in unser Rundgeheule!

Ein Druide.

So weit gebracht,
Daß wir bei Nacht
Allvater heimlich singen!
Doch ist es Tag,
Sobald man mag
Ein reines Herz dir bringen.
Du kannst zwar heut,
Und manche Zeit,
Dem Feinde viel erlauben.
Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch;
Dein Licht, wer will es rauben!

Ein christlicher Wächter.

Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle!
Ach es kommt die ganze Hölle!
Sieh, wie die verhexten Leiber
Durch und durch von Flamme glühen!
Menschen-Wölf und Drachen-Weiber,
Die im Flug vorüberziehen!
Welch entsetzliches Getöse!
Laßt uns laßt uns alle fliehen!
Oben flammt und sauft der Böse;

Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllen-Broden.

Chor der chriſtlichen Wächter.

Schreckliche verhexte Leiber,
Menſchen-Wölf' und Drachen-Weiber!
Welch entſetzliches Getöſe!
Sieh, da flammt, da zieht der Böſe!
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllen-Broden.

Chor der Druiden.

Die Flamme reinigt ſich vom Rauch:
So reinig' unſern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch;
Dein Licht, wer kann es rauben!

Der Zauberlehrling.

Hat der alte Hexenmeister
Sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Geister
Auch nach meinem Willen leben.
Seine Wort' und Werke
Merkt' ich, und den Brauch,
Und mit Geistesstärke
Thu' ich Wunder auch.

Walle! walle
Manche Strecke,
Daß, zum Zwecke,
Wasser fließe,
Und mit reichem vollem Schwalle
Zu dem Bade sich ergieße.

Und nun komm, du alter Besen!
Nimm die schlechten Lumpenhüllen;
Bist schon lange Knecht gewesen;
Nun erfülle meinen Willen!
Auf zwey Beinen stehe,
Oben sey ein Kopf,
Eile nun und gehe
Mit dem Wassertopf!

[illegible]

Walle, walle
Manche Strecke
Daß zum Zwecke
Wasser fließe
Und mit reichem vollem Schwalle
Zu dem Bade sich ergieße.

Seht, es läuft zum Ufer nieder
Wahrlich, ist schon an dem Flusse
Und mit Blitzesschnelle wieder
Ist er hier mit raschem Gusse.
Schon zum zweitenmale
Wie das Becken schwillt
Wie sich jede Schale
Neu mit Wasser füllt!

Stehe! stehe!
Denn wir haben
Deiner Gaben
Vollgemessen! —
Ach, ich merk' es! Wehe! wehe!
Hab' ich doch das Wort vergessen!

[illegible], worauf am Ende
[illegible] gewesen.
[illegible]hende!
[illegible]en!

Immer neue Güsse
Bringt er schnell herein,
Ach! und hundert Flüsse
Stürzen auf mich ein.

Nein, nicht länger
Kann ich's lassen;
Will ihn fassen.
Das ist Tücke!
Ach! nun wird mir immer bänger!
Welche Mine! welche Blicke!

O, du Ausgeburt der Hölle!
Soll das ganze Haus ersaufen?
Seh' ich über jede Schwelle
Doch schon Wasserströme laufen.
Ein verruchter Besen,
Der nicht hören will!
Stock, der du gewesen,
Steh doch wieder still!

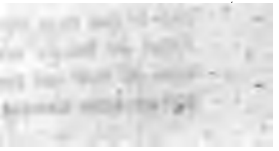
Willst's am Ende
Gar nicht lassen?
Will dich fassen,
Will dich halten,
Und das alte Holz behende
Mit dem scharfen Beile spalten.

Seht, da kommt er ſchleppend wieder!
Wie ich mich nur auf dich werfe,
Gleich, o Kobold, liegſt du nieder;
Krachend trifft die glatte Schärfe.
Wahrlich! brav getroffen!
Seht, er iſt entzwey!
Und nun kann ich hoffen,
Und ich athme frei!

Wehe! wehe!
Beide Theile
Stehn in Eile
Schon als Knechte
Völlig fertig in die Höhe!
Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

Und ſie laufen! Naß und näſſer
Wird's im Saal und auf den Stufen.
Welch entſetzliches Gewäſſer!
Herr und Meiſter! hör' mich rufen! —
Ach da kommt der Meiſter!
Herr, die Noth iſt groß!
Die ich rief, die Geiſter,
Werd' ich nun nicht los.

„In die Ecke,
Besen! Besen!
Seyd's gewesen.
Denn als Geister
Ruft euch nur, zu seinem Zwecke,
Erst hervor der alte Meister.“



Die Braut von Corinth.

Nach Corinthus von Athen gezogen
Kam ein Jüngling, dort noch unbekannt.
Einen Bürger hofft' er sich gewogen:
Beide Väter waren gastverwandt,
Hatten frühe schon
Töchterchen und Sohn
Braut und Bräutigam voraus genannt.

Aber wird er auch willkommen scheinen,
Wenn er theuer nicht die Gunst erkauft?
Er ist noch ein Heide mit den Seinen,
Und sie sind schon Christen und getauft.
Keimt ein Glaube neu,
Wird oft Lieb' und Treu
Wie ein böses Unkraut ausgerauft.

Und schon lag das ganze Haus im Stillen,
Vater, Töchter, nur die Mutter wacht;
Sie empfängt den Gast mit bestem Willen,
Gleich ins Prunkgemach wird er gebracht.

Wein und Eſſen prangt
Eh' er es verlangt:
So verſorgend wünſcht ſie gute Nacht.

Aber bei dem wohlbeſtellten Eſſen
Wird die Luſt der Speiſe nicht erregt;
Müdigkeit läßt Speiſ' und Trank vergeſſen,
Daß er angekleidet ſich auf's Bette legt;
Und er ſchlummert faſt,
Als ein ſeltner Gaſt
Sich zur offnen Thür herein bewegt.

Denn er ſieht, bei ſeiner Lampe Schimmer
Tritt, mit weißem Schleier und Gewand,
Sittſam ſtill ein Mädchen in das Zimmer,
Um die Stirn ein ſchwarz- und goldnes Band.
Wie ſie ihn erblickt,
Hebt ſie, die erſchrickt,
Mit Erſtaunen eine weiße Hand.

Wen ich, rief ſie aus, ſo fremd im Hauſe,
Daß ich von dem Gaſte nichts vernahm?
Ach, ſo hält man mich in meiner Klauſe!
Und nun überfällt mich hier die Scham.
Ruhe nur ſo fort
Auf dem Lager dort,
Und ich gehe ſchnell, ſo wie ich kam.

Die Braut von Corinth.

Nach Corinthus von Athen gezogen
Kam ein Jüngling, dort noch unbekannt.
Einen Bürger hofft' er sich gewogen;
Beide Väter waren gastverwandt,
Hatten frühe schon
Töchterchen und Sohn
Braut und Bräutigam voraus genannt.

Aber wird er auch willkommen scheinen,
Wenn er theuer nicht die Gunst erkauft?
Er ist noch ein Heide mit den Seinen,
Und sie sind schon Christen und getauft.
Keimt ein Glaube neu,
Wird oft Lieb' und Treu
Wie ein böses Unkraut ausgerauft.

Und schon lag das ganze Haus im Stillen,
Vater, Töchter, nur die Mutter wacht;
Sie empfängt den Gast mit bestem Willen,
Gleich ins Prunkgemach wird er gebracht.

Wein und Essen prangt
Eh' er es verlangt:
So versorgend wünscht sie gute Nacht.

Aber bei dem wohlbestellten Essen
Wird die Lust der Speise nicht erregt;
Müdigkeit läßt Speis' und Trank vergessen,
Daß er angekleidet sich auf's Bette legt;
Und er schlummert fast,
Als ein seltner Gast
Sich zur offnen Thür herein bewegt.

Denn er sieht, bei seiner Lampe Schimmer
Tritt, mit weißem Schleier und Gewand,
Sittsam still ein Mädchen in das Zimmer,
Um die Stirn ein schwarz- und goldnes Band.
Wie sie ihn erblickt,
Hebt sie, die erschrickt,
Mit Erstaunen eine weiße Hand.

Bin ich, rief sie aus, so fremd im Hause,
Daß ich von dem Gaste nichts vernahm?
Ach, so hält man mich in meiner Klause!
Und nun überfällt mich hier die Scham.
Ruhe nur so fort
Auf dem Lager dort,
Und ich gehe schnell, so wie ich kam.

Bleibe, schönes Mädchen! ruft der Knabe,
Rafft von seinem Lager sich geschwind:
Hier ist Ceres, hier ist Bacchus Gabe;
Und du bringst den Amor, liebes Kind!
Bist vor Schrecken blaß!
Liebe, komm und laß
Laß uns sehn, wie froh die Götter sind.

Ferne bleib', o Jüngling! bleibe stehen;
Ich gehöre nicht den Freuden an.
Schon der letzte Schritt ist ach! geschehen,
Durch der guten Mutter kranken Wahn,
Die genesend schwur:
Jugend und Natur
Sei dem Himmel künftig unterthan.

Und der alten Götter bunt Gewimmel
Hat sogleich das stille Haus geleert.
Unsichtbar wird Einer nur im Himmel,
Und ein Heiland wird am Kreuz verehrt.
Opfer fallen hier,
Weder Lamm noch Stier,
Aber Menschenopfer unerhört.

Und er fragt und wäget alle Worte,
Deren keines seinem Geist entgeht.
Ist es möglich, daß am stillen Orte
Die geliebte Braut hier vor mir steht?

Sey die meine nun!
Unsrer Väter Schwur
Hat vom Himmel Segen uns erfleht.

Mich erhältst du nicht, du gute Seele!
Meiner zweyten Schwester gönnt man dich.
Wenn ich mich in stiller Klause quäle,
Ach! in ihren Armen denk' an mich,
Die an dich nur denkt,
Die sich liebend kränkt;
In die Erde bald verbirgt sie sich.

Nein! bei dieser Flamme sey's geschworen!
Gütig zeigt sie Hymen uns voraus;
Bist der Freude nicht und mir verloren,
Kommst mit mir in meines Vaters Haus!
Liebchen, bleibe hier!
Feyre gleich mit mir
Unerwartet unsern Hochzeitschmaus.

Und schon wechseln sie der Treue Zeichen;
Golden reicht sie ihm die Kette dar,
Und er will ihr eine Schale reichen,
Silbern, künstlich, wie nicht eine war.
Die ist nicht für mich;
Doch, ich bitte dich,
Eine Locke gib von deinem Haar.

Eben schlug die dumpfe Geisterstunde.
Und nun schien es ihr erst wohl zu seyn.
Gierig schlürfte sie mit blassem Munde,
Nun den dunkel blutgefärbten Wein;
Doch vom Weizenbrot,
Das er freundlich bot,
Nahm sie nicht den kleinsten Bissen ein.

Und dem Jüngling reichte sie die Schale,
Der, wie sie, nun hastig lüstern trank.
Liebe fordert er beim stillen Mahle;
Ach, sein armes Herz war liebekrank.
Doch sie widersteht,
Wie er immer fleht,
Bis er weinend auf das Bette sank.

Und sie kommt und wirft sich zu ihm nieder:
Ach, wie ungern seh' ich dich gequält!
Aber, ach! berührst du meine Glieder,
Fühlst du schaudernd, was ich dir verhehlt.
Wie der Schnee so weiß,
Aber kalt wie Eis,
Ist das Liebchen, das du dir erwählt.

Heftig faßt er sie mit starken Armen
Von der Liebe Jugendkraft durchmannt:
Hoffe doch bei mir noch zu erwarmen,
[illegible] mir aus dem Grab gesandt!

Wechselhauch und Kuß!
Liebesüberfluß!
Brennst du nicht und fühlest mich entbrannt?

Liebe schließet fester sie zusammen,
Thränen mischen sich in ihre Lust;
Gierig saugt sie seines Mundes Flammen,
Eins ist nur im Andern sich bewußt.
Seine Liebeswuth
Wärmt ihr starres Blut,
Doch es schlägt kein Herz in ihrer Brust.

Unterdessen schleichet auf dem Gange,
Häuslich spät die Mutter noch vorbei,
Horchet an der Thür und horchet lange,
Welch ein sonderbarer Ton es sey.
Klag- und Wonnelaut
Bräutigams und Braut,
Und des Liebestammelns Raserey.

Unbeweglich bleibt sie an der Thüre,
Weil sie erst sich überzeugen muß,
Und sie hört die höchsten Liebesschwüre,
Lieb' und Schmeichelworte, mit Verdruß —
Still! der Hahn erwacht! —
Aber morgen Nacht
Bist du wieder da? — und Kuß auf Kuß.

Länger hält die Mutter nicht das Zürnen.
Oeffnet das bekannte Schloß geschwind: —
Gibt es hier im Hause solche Dirnen,
Die dem Fremden gleich zu Willen sind? —
So zur Thür hinein.
Bei der Lampe Schein
Sieht sie — Gott! sie sieht ihr eigen Kind.

Und der Jüngling will im ersten Schrecken
Mit des Mädchens eignem Schleierflor,
Mit dem Teppich die Geliebte decken;
Doch sie windet gleich sich selbst hervor.
Wie mit Geist's Gewalt
Hebet die Gestalt
Lang' und langsam sich im Bett' empor.

Mutter! Mutter! spricht sie hohle Worte:
So mißgönnt ihr mir die schöne Nacht!
Ihr vertreibt mich von dem warmen Orte.
Bin ich zur Verzweiflung nur erwacht?
Ist's euch nicht genug,
Daß in's Leichentuch,
Daß ihr früh mich in das Grab gebracht?

Aber aus der schwerbedeckten Enge
Treibet mich ein eigenes Gericht.
Eurer Priester summende Gesänge
Und ihr Segen haben kein Gewicht;

Salz und Waſſer kühlt,
Nicht, wo Jugend fühlt;
Ach! die Erde kühlt die Liebe nicht.

Dieſer Jüngling war mir erſt verſprochen,
Als noch Venus heitrer Tempel ſtand.
Mutter, habt ihr doch das Wort gebrochen,
Weil ein fremd, ein falſch Gelübd' euch band!
Doch kein Gott erhört,
Wenn die Mutter ſchwört,
Zu verſagen ihrer Tochter Hand.

Aus dem Grabe werd' ich ausgetrieben,
Noch zu ſuchen das vermißte Gut,
Noch den ſchon verlornen Mann zu lieben
Und zu ſaugen ſeines Herzens Blut.
Iſt's um den geſchehn,
Muß nach andern gehn,
Und das junge Volk erliegt der Wuth.

Schöner Jüngling! kannſt nicht länger leben
Du verflechteſt nun an dieſem Ort.
Meine Kette hab' ich dir gegeben;
Deine Locke nehm' ich mit mir fort.
Sieh' ſie an genau!
Morgen biſt du grau,
Und nur braun erſcheinſt du wieder dort.

Höre, Mutter, nun die letzte Bitte:
Einen Scheiterhaufen ſchichte du;
Oeffne meine bange kleine Hütte,
Bring' in Flammen Liebende zur Ruh!
Wenn der Funke ſprüht,
Wenn die Aſche glüht,
Eilen wir den alten Göttern zu.

r Gott und die Bajadere.

Indiſche Legende.

hadöh, der Herr der Erde,
nmt herab zum ſechstenmal,
i er unſers gleichen werde,
t zu fühlen Freud' und Qual.
bequemt ſich hier zu wohnen,
t ſich Alles ſelbſt geſchehn.
I er ſtrafen oder ſchonen,
ß er Menſchen menſchlich ſehn.
er die Stadt ſich als Wandrer betrachtet,
ſen belauert, auf Kleine geachtet,
er ſie Abends, um weiter zu gehn.

er nun hinausgegangen,
die letzten Häuſer ſind,
ht er, mit gemahlten Wangen
verlornes ſchönes Kind.
ß' dich, Jungfrau! — Dank der Ehre!
rt', ich komme gleich hinaus —
wer biſt du? — Bajadere,
dieß iſt der Liebe Haus.
t ſich, die Cymbeln zum Tanze zu ſchlagen;
ſich ſo lieblich im Kreiſe zu tragen,
ſich und biegt ſich, und reicht ihm den Strauß.

Schmeichelnd zieht sie ihn zur Schwelle,
Lebhaft ihn ins Haus hinein.
Schöner Fremdling, lampenhelle
Soll sogleich die Hütte seyn.
Bist du müd', ich will dich laben,
Lindern deiner Füße Schmerz.
Was du willst, das sollst du haben,
Ruhe, Freuden oder Scherz.
Sie lindert geschäftig geheuchelte Leiden.
Der Göttliche lächelt; er siehet mit Freuden,
Durch tiefes Verderben ein menschliches Herz.

Und er fordert Sklavendienste;
Immer heitrer wird sie nur,
Und des Mädchens frühe Künste
Werden nach und nach Natur.
Und so stellet auf die Blüthe
Bald und bald die Frucht sich ein;
Ist Gehorsam im Gemüthe,
Wird nicht fern die Liebe seyn.
Ie schärfer und schärfer zu prüfen,
... der Tenner der Höhen und Tiefen
... etzen und grimmige Pein.

Und er küßt die bunten Wangen,
Und sie fühlt der Liebe Lust,
Und das Mädchen steht gefangen,
Und sie weint zum erstenmal;
Sinkt zu seinen Füßen nieder,
Nicht um Wollust noch Gewinnst,
Ach! und die gelenken Glieder
Sie versagen allen Dienst.
Und so zu des Lagers vergnüglicher Feyer
Bereiten den dunklen behaglichen Schleier
Die nächtlichen Stunden das schöne Gespinnst.

Spät entschlummert u
Früh erwacht nach kurz
Findet sie an ihrem Hei
Todt den vielgeliebten
Schreiend stürzt sie auf
Aber nicht erweckt sie ih
Und man trägt die starren Glieder
Bald zur Flammengrube hin.
ret die Priester, die Tod
set und
t du? was
der

Bei der Bahre ſtürzt ſie nieder,
Ihr Geſchrei durchdringt die Luft:
Meinen Gatten will ich wieder!
Und ich ſuch' ihn in der Gruft.
Soll zu Aſche mir zerfallen
Dieſer Glieder Götterpracht?
Mein! er war es, mein vor allen!
Ach, nur Eine ſüße Nacht!
Es ſingen die Prieſter: wir tragen die Alten,
Nach langem Ermatten und ſpätem Erkalten,
Wir tragen die Jugend, noch eh' ſie's gedacht.

Höre deiner Prieſter Lehre:
Dieſer war dein Gatte nicht.
Lebſt du doch als Bajadere,
Und ſo haſt du keine Pflicht.
Nur dem Körper folgt der Schatten
In das ſtille Todtenreich;
Nur die Gattin folgt dem Gatten:
Das iſt Pflicht und Ruhm zugleich.
Ertöne, Drommete, zu heiliger Klage!
O nehmet, ihr Götter! die Zierde der Tage,
Nehmet den Jüngling in Flammen zu euch!

So das Chor, das ohn' Erbarmen
Mehret ihres Herzens Noth;
Und mit ausgestreckten Armen
Springt sie in den heißen Tod.
Doch der Götter-Jüngling hebet
Aus der Flamme sich empor,
Und in seinen Armen schwebet
Die Geliebte mit hervor.

s freut sich die Gottheit der reuigen Sünder;
nsterbliche heben verlorene Kinder
Rit feurigen Armen zum Himmel empor.

Elegien.

I.

Wie wir einst so glücklich waren!
Müssens jetzt durch euch erfahren.

I.

aget, Steine, mir an, o sprecht, ihr hohen Paläste!
Straßen, redet ein Wort! Genius, regst du dich nicht?
, es ist Alles beseelt in deinen heiligen Mauern,
Ewige Roma; nur mir schweiget noch Alles so still.
wer flüstert mir zu, an welchem Fenster erblick' ich
Einst das holde Geschöpf, das mich versengend erquickt?
in' ich die Wege noch nicht, durch die ich immer und immer,
Zu ihr und von ihr zu gehn, opfre die köstliche Zeit?
och betracht' ich Kirch' und Pallast, Ruinen und Säulen,
Wie ein bedächtiger Mann schicklich die Reise benutzt.
och bald ist es vorbei; dann wird ein einziger Tempel
Amors Tempel nur seyn, der den Geweihten empfängt.
ine Welt zwar bist du, o Rom; doch ohne die Liebe
Wäre die Welt nicht die Welt, wäre denn Rom auch nicht Rom.

II.

Ehret wen ihr auch wollt! Nun bin ich endlich geborgen
Schöne Damen und ihr Herren der feineren Welt,
Fraget nach Oheim und Vetter und alten Muhmen und
Tanten;
Und dem gebundnen Geſpräch folge das traurige Spiel
Auch ihr Uebrigen fahret mir wohl, in großen und kleinen
Cirkeln, die ihr mich oft nah der Verzweiflung gebracht
Wiederholet, politiſch und zwecklos, jegliche Meinung,
Die den Wandrer mit Wuth über Europa verfolgt.
So verfolgte das Liedchen Malbrough den reiſenden
Britten
Einſt von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach
Rom,
Weiter nach Napel hinunter; und wär' er nach Smyrna
geſegelt,
Malbrough! empfing ihn auch dort! Malbrough! im
Hafen das Lied.
Und ſo mußt' ich bis jetzt auf allen Tritten und Schritten
Schelten hören das Volk, ſchelten der Könige Rath.
Nun entdeckt ihr mich nicht ſo bald in meinem Aſyle,
Das mir Amor der Fürſt, königlich ſchützend, verlieh
Hier bedecket er mich mit ſeinem Fittig; die Liebſte
Fürchtet, römiſch geſinnt, wüthende Sailler nicht.

erkundigt sich nie nach neuer Mähre, sie spähet
Sorglich den Wünschen des Mann's, dem sie sich eig-
nete, nach.
ergetzt sich an ihm, dem freien rüstigen Fremden,
Der von Bergen und Schnee, hölzernen Häusern er-
zählt;
ält die Flammen, die sie in seinem Busen entzündet,
wundt sich, daß er das Gold nicht wie der Römer be-
denkt.
ser ist ihr Tisch nun bestellt; es fehlet an Kleidern,
fehlet am Wagen ihr nicht, der nach der Oper sie
bringt.
tter und Tochter erfreun sich ihres nordischen Gasts,
und der Barbare beherrscht Römischen Busen und Leib.

III.

Laß dich, Geliebte, nicht reu'n, daß du mir ſo ſchnell dich ergeben!
Glaub' es, ich denke nicht frech, denke nicht niedrig von dir.
Vielfach wirken die Pfeile des Amor: einige ritzen,
Und vom ſchleichenden Gift kranket auf Jahre das Herz;
Aber mächtig befiedert, mit friſch geſchliffener Schärfe,
Dringen die andern ins Mark, zünden verzehrende Glut.
In der heroiſchen Zeit, da Götter und Göttinnen liebten,
Folgte Begierde dem Blick, folgte Genuß der Begier.
Glaubſt du, es habe ſich lange die Göttin der Liebe beſonnen,
Als im Idäiſchen Hain einſt ihr Anchiſes gefiel?
Hätte Luna geſäumt, den ſchönen Schläfer zu küſſen;
O, ſo hätt' ihn geſchwind, neidend, Aurora geweckt.
Hero erblickte Leandern am lauten Feſt, und bebende
Stürzte der Liebende ſich heiß in die nächtliche Fluth.
Rhea Sylvia wandelt, die fürſtliche Jungfrau, der Tiber
Waſſer zu ſchöpfen, hinab, und ſie ergreifet der Gott.
So erzeugte die Söhne ſich Mars! — Die Zwillinge tränket
Eine Wölfin, und Rom nennt ſich die Fürſtin der Welt.

IV.

b wir Liebende, ſtill verehren wir alle Dä-
monen,
n uns jeglichen Gott, jegliche Göttin geneigt.
eichen wir euch, o Römiſche Sieger! Den
Göttern
ller der Welt bietet ihr Wohnungen an,
hwarz und ſtreng aus altem Baſalt der Ae-
gypter,
r Grieche ſie weiß, reizend, aus Marmor ge-
formt.
ehet es nicht die Ewigen, wenn wir beſonders
ch köſtlicher Art Einer der Göttlichen ſtreun.
kennen euch gern, es bleiben unſre Gebete,
glicher Dienſt Einer beſonders geweiht.
munter und ernſt begehen wir heimliche Feſte,
Schweigen geziemt allen Geweihten genau.
Ferſe lockten wir ſelbſt, durch gräßliche Thaten,
Erinnyen her, wagten es eher, des Zeus
icht am rollenden Rad und am Felſen zu dul-
den,
reizenden Dienſt unſer Gemüth zu entziehn.
in, ſie heißt Gelegenheit; lernet ſie kennen!
einet euch oft, immer in andrer Geſtalt.

Tochter des Proteus möchte ſie ſeyn, mit Thetis gezeu
Deren verwandelte Liſt manchen Heroen betrog.
So betriegt nun die Tochter den Unerfahrnen, Blöden;
Schlummernde necket ſie ſtets, Wachende fliegt vorbei;
Gern ergibt ſie ſich nur dem raſchen thätigen Manne;
Dieſer findet ſie zahm, ſpielend und zärtlich und h
Einſt erſchien ſie auch mir, ein bräunliches Mädc die Haare
Fielen ihr dunkel und reich über die Stirne herab,
Kurze Locken ringelten ſich um's zierliche Hälschen,
Ungeflochtenes Haar krauſ'te vom Scheitel ſich auf.
Und ich verkannte ſie nicht, ergriff die Eilende, flieh
Gab ſie Umarmung und Kuß bald mir gelehrig zur
O wie war ich beglückt! — Doch ſtille, die Zeit iſt v über,
Und umwunden bin ich, Römiſche Flechten, von a

V.

Froh empfind' ich mich nun auf klassischem Boden begeistert;
Vor- und Mitwelt spricht lauter und reizender mir.
Hier befolg' ich den Rath, durchblättre die Werke der Alten
Mit geschäftiger Hand, täglich mit neuem Genuß.
Aber die Nächte hindurch hält Amor mich anders beschäftigt;
Werd' ich auch halb nur gelehrt, bin ich doch doppelt beglückt.
Und belehr' ich mich nicht, indem ich des lieblichen Busens
Formen spähe, die Hand leite die Hüften hinab?
Dann versteh' ich den Marmor erst recht; ich denk' und vergleiche,
Seh' mit fühlendem Aug', fühle mit sehender Hand.
Raubt die Liebste denn gleich mir einige Stunden des Tages,
Gibt sie Stunden der Nacht mir zur Entschädigung hin.
Wird doch nicht immer geküßt, es wird vernünftig gesprochen;
Ueberfällt sie der Schlaf, lieg' ich und denke mir viel.
Oftmals hab' ich auch schon in ihren Armen gedichtet,
Und des Hexameters Maß leise mit fingernder Hand

Ihr auf dem Rücken gezählt. Sie athmet in liebliche
Schlummer,
Und es durchglühet ihr Hauch mir bis ins Tiefſte
Bruſt.
Amor ſchüret die Lamp' indeß und denket der Zeiten,
Da er den nämlichen Dienſt ſeinen Triumvirn gett

VI.

[illegible], [illegible] mich in solchen Worten be-
trüben?
[illegible] hart liebende Männer bei euch?
[illegible] mich verklagt, ich muß es dulden: und
bin ich
nicht schuldig? Doch, ach! schuldig nur bin ich
mit dir.
[illegible], sie sind der neidischen Nachbarin Zeugen,
die Wittwe nicht mehr einsam den Gatten be-
weint.
[illegible] Bedacht nicht oft bei Mondschein gekommen,
im dunklen Surtout, hinten gerundet das Haar?
dir scheinend nicht selbst die geistliche Maske ge-
wählet?
[illegible] Prälate [illegible] seyn [illegible] der Prälate [illegible]
du.
[illegible] geistlichen Rom, kaum scheint [illegible] zu glauben,
doch schwör ich
[illegible] ein Geistlicher sich meiner Umarmung gefreut.
[illegible] ich leider, und jung, und wohl bekannt den
Verführern.
[illegible] hat mir oft in die Augen gegaffet,
Kuppler Albani's mich, mit gewichtigen Zetteln,
nach Ostia, bald nach den vier Brunnen gelockt

Aber wer nicht kam, war das Mädchen. So hab' i
von Herzen
Rothſtrumpf immer gehaßt und Violetſtrumpf dazu.
Denn „ihr Mädchen bleibt am Ende doch die Betro
nen,"
Sagte der Vater, wenn auch leichter die Mutter
nahm.
Und ſo bin ich denn auch am Ende betrogen! Du zürn
Nur zum Scheine mit mir, weil du zu fliehen gedenk
Geh! Ihr ſeyd der Frauen nicht werth! Wir trag
die Kinder
Unter dem Herzen, und ſo tragen die Treue wir auc
Aber ihr Männer, ihr ſchüttet mit eurer Kraft m
Begierde
Auch die Liebe zugleich in den Umarmungen aus!"
Alſo ſprach die Geliebte und nahm den Kleinen vo
Stuhle,
Drückt' ihn küſſend ans Herz, Thränen entquelle
dem Blick.
Und wie ſaß ich beſchämt, daß Reden feindlicher Me
ſchen
Dieſes liebliche Bild mir zu beflecken vermocht!
Dunkel brennt das Feuer nur augenblicklich und dampfe
Wenn das Waſſer die Gluth ſtürzend und jählin
verhüllt,
Aber ſie reinigt ſich ſchnell, verjagt die trübenden Dämpf
Neuer und mächtiger dringt leuchtende Flamme hi
auf.

VII.

ich in Rom mich so froh! gedenk' ich der Zeiten,
der grauender Tag hinten im Norden um-fing,
immel und schwer auf meine Scheitel sich sen-kte,
gestaltlos die Welt um den Ermatteten lag,
mein Ich, des unbefriedigten Geistes
ege zu spähn, still in Betrachtung versank.
hrt der Glanz des helleren Aethers die Stirne;
ifet, der Gott, Formen und Farben hervor.
änzet die Nacht, sie klingt von weichen Gesängen,
euchtet der Mond heller als nordischer Tag.
gkeit ward mir Sterblichem! Träum' ich? Empfänget
rosisches Haus, Jupiter Vater, den Gast?
g' ich, und strecke nach deinen Knieen die Hände
is. O vernimm, Jupiter Xenius, mich!
eingekommen, ich kann's nicht sagen; es faßte
Wandrer, und zog mich in die Hallen her-

Aber wer nicht kam, war das Mädchen. So hab'
von Herzen
Rothstrumpf immer gehaßt und Violetstrumpf dazu
Denn „ihr Mädchen bleibt am Ende doch die Bes
nen,"
Sagte der Vater, wenn auch leichter die Mutter
nahm.
Und so bin ich denn auch am Ende betrogen! Du zäu
Nur zum Scheine mit mir, weil du zu fliehen geden
Geh! Ihr seyd der Frauen nicht werth! Wir tra
die Kinder
Unter dem Herzen, und so tragen die Treue wir a
Aber ihr Männer, ihr schüttet mit eurer Kraft
Begierde
Auch die Liebe zugleich in den Umarmungen aus!"
Also sprach die Geliebte und nahm den Kleinen v
Stuhle,
Drückt' ihn küssend ans Herz, Thränen entquol
dem Blick.
Und wie saß ich beschämt, daß Reden feindlicher Ma
schen
Dieses liebliche Bild mir zu beflecken vermocht!
Dunkel brennt das Feuer nur augenblicklich und dampf
Wenn das Wasser die Gluth stürzend und jählin
verhüllt,
Aber sie reinigt sich schnell, verjagt die trübenden Dämp
Neuer und mächtiger dringt leuchtende Flamme

VII.

O wie fühl' ich in Rom mich so froh! gedenk' ich der Zeiten,
Da mich ein grauslicher Tag hinten im Norden umfing,
Trübe der Himmel und schwer auf meine Scheitel sich senkte,
Farb- und gestaltlos die Welt um den Ermatteten lag,
Und ich über mein Ich, des unbefriedigten Geistes
Düstre Wege zu spähn, still in Betrachtung versank.
Nun umleuchtet der Gla des helleren Aethers die Stirne;
Phöbus rufet, der Gott, Formen und Farben hervor.
Sternhell glänzet die Nacht, sie klingt von weichen Gesängen,
Und mir leuchtet der Mond heller als nordischer Tag.
Welche Seligkeit ward mir Sterblichem! Träum' ich? Empfänget
Dein ambrosisches Haus, Jupiter Vater, den Gast?
Ich! hier lieg' ich, und strecke nach deinen Knieen die Hände
Flehend aus. O vernimm, Jupiter Xenius, mich!
Wie ich hereingekommen, ich kann's nicht sagen; es faßte
Hebe den Wandrer, und zog mich in die Hallen heran.

Haſt du ihr einen Heroen herauf zu führen geboten?
Irrte die Schöne? Vergib! Laß mir des Irrthum
Gewinn!
Deine Tochter Fortuna ſie auch! Die herrlichſten Gab
Theilt als ein Mädchen ſie aus, wie es die Lau
gebeut.
Biſt du der wirthliche Gott? O dann ſo verſtoße d
Gaſtfreund
Nicht von deinem Olymp wieder zur Erde hinab!
„Dichter! wohin verſteigſt du dich?“ — Vergib, w
der hohe
Capitoliniſche Berg iſt dir ein zweyter Olymp.
Dulde mich, Jupiter, hier, und Hermes führe mi
ſpäter.
Ceſtius Macht vorbei, leise zum Orkus hinab.

VIII.

a mir ſagſt, du habeſt als Kind, Geliebte, den Menſchen
gefallen, und dich habe die Mutter verſchmäht,
größer geworden und ſtill dich entwickelt; ich glaub' es:
denk' ich mir dich als ein beſonderes Kind.
Bildung und Farbe doch auch der Blüthe des Weinſtocks,
die Beere, gereift, Menſchen und Götter entzückt.

IX.

Herbſtlich leuchtet die Flamme vom ländlich geſell
Herde,
Kniſtert und glänzet, wie raſch! ſauſend vom R
empor.
Dieſen Abend erfreut ſie mich mehr; denn eh' noch
Kohle
Sich das Bündel verzehrt, unter die Aſche ſich m
Kommt mein liebliches Mädchen. Dann flammen
ſig und Scheite,
Und die erwärmete Nacht wird uns ein glänzen
Feſt.
Morgen frühe geſchäftig verläßt ſie das Lager der E
Weckt aus der Aſche behend Flammen aufs
hervor.
Denn vor andern verlieh der Schmeichlerin Amo
Gabe,
Freude zu wecken, die kaum ſtill wie zu Aſch
ſank.

rander und Cäsar und Heinrich und Friedrich, die
Großen,
Gäben die Hälfte mir gern ihres erworbenen Ruhms,
nur' ich auf Eine Nacht dieß Lager Jedem vergönnen;
Aber die Armen, sie hält strenge des Orkus Gewalt.
ue dich also, Lebend'ger, der lieberwärmeten Stätte,
Ehe den fliehenden Fuß schauerlich Lethe dir netzt.

XI.

Euch, o Grazien, legt die wenigen Blätter ein Di
Auf den reinen Altar, Knoſpen der Roſe dazu,
Und er thut es getroſt. Der Künſtler freuet ſich ſ
Werkſtatt, wenn ſie um ihn immer ein Paar
ſcheint.
Jupiter ſenket die göttliche Stirn, und Juno erheb
Phöbus ſchreitet hervor, ſchüttelt das lockige H
Trocken ſchauet Minerva herab, und Hermes, der De
Wendet zur Seite den Blick, ſchalkiſch und zu
zugleich.
Aber nach Bacchus, dem Weichen, dem Träume
hebet Cythere
Blicke ſüßer Begier, ſelbſt in dem Marmor
feucht.
Seiner Umarmung gedenket ſie gern und ſcheint
fragen:
Sollte der herrliche Sohn uns an der Seite
ſtehn?

XII.

eſt du, Liebchen, das muntre Geſchrei den Flamini-
ſchen Weg her?
Schnitter ſind es; ſie ziehn wieder nach Hauſe zurück,
it hinweg. Sie haben des Römers Ernte vollendet,
der für Ceres den Kranz ſelber zu flechten verſchmäht.
ne. Feſte ſind mehr der großen Göttin gewidmet,
die, ſtatt Eicheln, zur Koſt goldenen Weizen verlieh.
uns Beide das Feſt im Stillen freudig begehen!
Sind zwey Liebende doch ſich ein verſammeltes Volk.
t du wohl je gehört von jener myſtiſchen Feyer,
die von Eleuſis hieher frühe dem Sieger gefolgt?
chen ſtifteten ſie, und immer riefen nur Griechen,
ußt in den Mauern Roms: „Kommt zur gehei-
ligten Nacht!“
entwich der Profane; da bebte der wartende Neu-
ling,
ein weißes Gewand, Zeichen der Reinheit, umgab.
rlich irrte darauf der Eingeführte durch Kreiſe
ier Geſtalten; im Traum ſchien er zu wallen:
denn hier
ſich Schlangen am Boden umher, verſchloſſene
Käſtchen,
mit Aehren umkränzt, trugen hier Mädchen
vorbei,

Vielbedeutend geberdeten ſich die Prieſter, un
Ungeduldig und bang harrte der Lehrling
Erſt nach mancherlei Proben und Prüfungen
enthüllet,
Was der geheiligte Kreis ſeltſam in Bilde
Und was war das Geheimniß! als daß De
große,
Sich gefällig einmal auch einem Helden b
Als ſie dem Jaſion einſt, dem rüſtigen König
Ihres unſterblichen Leib's holdes Verborgn
Da war Kreta begrückt! das Hochzeitbette d
Schwoll von Aehren, und reich drückte de
Saat.
Aber die übrige Welt verſchmachtete; denn es
Ueber der Liebe Genuß Ceres den ſchönen
Voll Erſtaunen vernahm der Eingeweihte das
Winkte der Liebſten — Verſtehſt du nun
den Sinn?
Jene buſchige Myrte beſchattet ein heiliges G
Unſre Zufriedenheit bringt keine Gefahrde

nor bleibet ein Schalk, und wer ihm vertraut, ist betrogen!
heuchelnd kam er zu mir: „Dießmal nur traue mir noch.
dlich mein' ich's mit dir, du hast dein Leben und Dichten,
Dankbar erkenn' ich es wohl, meiner Verehrung geweiht.
ehe. dir bin ich nun gar nach Rom gefolget; ich möchte
Dir im fremden Gebiet gern was Gefälliges thun.
er Meisende klagt, er finde schlechte Bewirthung;
Welchen Amor empfiehlt, köstlich bewirthet ist er.
betrachtest mit Staunen die Trümmern alter Gebäude,
h durchwandelst mit Sinn diesen geheiligten Raum,
ehrtest noch mehr die werthen Reste des Bildens
iger Künstler, die stets ich in der Werkstatt besucht.
Gestalten, ich formte sie selbst! Verzeih mir, ich prahle
mal nicht; du gestehst, was ich dir sage, ist wahr.
mir lässiger dienst, wo sind die schönen Gestalten,
e Farben, der Glanz deiner Erfindungen hin

Denkſt du nun wieder zu bilden, o Freund? Die Schu
der Griechen
Blieb noch offen, das Thor ſchloſſen die Jahre nicht z
Ich, der Lehrer, bin ewig jung, und liebe die Junge
Altklug lieb' ich dich nicht! Munter! Begreife mi
wohl!
War das Antike doch neu, da jene Glücklichen lebte
Lebe glücklich, und ſo lebe die Vorzeit in dir!
Stoff zum Liede, wo nimmſt du ihn her? Ich muß d
ihn geben,
Und den höheren Styl lehret die Liebe dich nur."
Alſo ſprach der Sophiſt. Wer widerſprüch' ihm? u
leider
Bin ich zu folgen gewöhnt, wenn der Gebieter b
fiehlt. —
Nun, verrätheriſch hält er ſein Wort, gibt Stoff
Geſängen,
Ach! und raubt mir die Zeit, Kraft und Beſinnu
zugleich;
Blick und Händedruck, und Küſſe, gemüthliche Worte.
Sylben köſtliches Sinns wechſelt ein liebendes Paa
Da wird Liſpeln Geſchwätz, wird Stottern lieblic
Rede:
Solch ein Hymnus verhallt ohne proſodiſches Maß.
Dich, Aurora, wie kannt' ich dich ſonſt als Freund
der Muſen!
Hat, Aurora, dich auch Amor, der Koſe, verführt?
Du erſcheineſt mir nun als ſeine Freundin, und wede
Mich an ſeinem Altar wieder zum feſtlichen Tag.

Find' ich die Fülle der Locken an meinem Busen! das Köpfchen
Ruhet und drucket den Arm, der sich dem Halse bequemt.
Welch ein freudig Erwachen, erhieltet ihr, ruhige Stunden,
Mir das Denkmal der Lust, die in den Schlaf uns gewiegt! —
Sie bewegt sich im Schlummer, und sinkt auf die Breite des Lagers
Weggewendet; und doch läßt sie mir Hand noch in Hand.
Herzliche Liebe verbindet uns stets und treues Verlangen,
Und den Wechsel behielt nur die Begierde sich vor.
Einen Druck der Hand, ich sehe die himmlischen Augen
Wieder offen. — O nein! laßt auf der Bildung mich ruhn!
Bleibt geschlossen! Ihr macht mich verwirrt und trunken, ihr raubet
Mir den stillen Genuß reiner Betrachtung zu früh.
Diese Formen, wie groß! wie edel gewendet die Glieder!
Schlief Ariadne so schön; Theseus, du konntest entfliehn?
Diesen Lippen ein einziger Kuß! O Theseus, nun scheide!
Blick ihr ins Auge! Sie wacht! — Ewig nun hält sie dich fest.

XIV.

Zünde mir Licht an, Knabe! — „Noch iſt es hell. J
verzehret
Oel und Docht nur umſonſt. Schließet die Läden de
nicht!
Hinter die Häuſer entwich, nicht hinter den Berg, u
die Sonne!
Ein halb Stündchen noch währt's bis zum Gelä
der Nacht."
Unglückſeliger! geh und gehorch'! Mein Mädchen erwa
ich;
Tröſte mich, Lämpchen, indeß, lieblicher Bote
Nacht!

XV.

wär' ich wohl nie zu fernen Britannen gefolget,
s hätte mich leicht in die Popine geschleppt!
mir bleiben weit mehr die Nebel des traurigen
Nordens,
ein geschäftiges Volk südlicher Flöhe verhaßt.
ch schöner von heut' an seyd mir gegrüßet, ihr
Schenken,
ieen, wie euch schicklich der Römer benennt,
ihr zeigtet mir heute die Liebste begleitet vom
Oheim,
die Gute so oft, mich zu besitzen, betriegt.
nd unser Tisch, den Deutsche vertraulich umgaben,
en suchte das Kind neben der Mutter den Platz,
vielmals die Bank, und wußt' es artig zu machen,
ich halb ihr Gesicht, völlig den Nacken gewann.
sprach sie, als hier die Römerin pfleget, erdenkte,
te gewendet nach mir, goß und verfehlte das
Glas.
oß über den Tisch, und sie, mit zierlichem Finger,
auf dem hölzernen Blatt Kreise der Feuchtigkeit
hin.
Namen verschlang sie dem ihrigen; immer b
nt' ich dem Fingerchen nach, und sie
mich wohl.

Endlich zog ſie behende das Zeichen der Römiſchen Fünfe
Und ein Strichlein davor. Schnell, und ſobald ich's geſehn,
Schlang ſie Kreiſe durch Kreiſe, die Lettern und Ziffern zu löſchen;
Aber die köſtliche Vier blieb mir in's Auge geprägt.
Stumm war ich ſitzen geblieben, und biß die glühende Lippe,
Halb aus Schalkheit und Luſt, halb aus Begierde, mir wund.
Erſt noch ſo lange bis Nacht! dann noch vier Stunden zu warten!
Hohe Sonne, du weilſt und du beſchaueſt dein Rom
Größeres ſaheſt du nichts und wirſt nichts Größeres ſehen,
Wie es dein Prieſter Horaz in der Entzückung ver ſprach.
Aber heute verweile mir nicht, und wende die Blicke
Von dem Siebengebirg früher und williger ab!
Einem Dichter zu Liebe verkürze die herrlichen Stunden,
Die mit begierigem Blick ſelig der Mahler genießt;
Glühend blicke noch ſchnell zu dieſen hohen Faſſaden,
Kuppeln und Säulen zuletzt, und Obelisken herauf:
Stürze dich eilig ins Meer, um morgen früher zu ſehen,
Was Jahrhunderte ſchon göttliche Luſt dir gewährt:
Dieſe feuchten mit Rohr ſo lange bewachſ'nen Geſtade,
Dieſe mit Bäumen und Buſch düſter beſchatteten Höhn.
Wenig Hütten zeigten ſie erſt; dann ſahſt du auf einmal
Die [illegible] Volk glücklicher Räuber belebt.

eypten ſie drauf an dieſe Stätte zuſammen;
war das übrige Rund deiner Betrachtung noch
werth.
ne Welt hier entſtehn, ſahſt dann eine Welt
hier in Trümmern,
in Trümmern auf's Neu faſt eine größere Welt!
dieſe noch lange, von dir beleuchtet, erblicke,
e die Parze mir klug langſam den Faden herab;
eile herbei, die ſchön bezeichnete Stunde! —
ich! Hör' ich ſie ſchon? Nein; doch ich höre ſchon
Drey.
lieben Muſen, betrogt ihr wieder die Länge
Weile, die mich von der Geliebten getrennt.
ih! Nun eil' ich, und fürcht' euch nicht zu be-
leid'gen;
ihr Stolzen, ihr gebt Amorn doch immer den
Rang.

XVI.

„Warum biſt du, Geliebter, nicht heute zur Vigne gekommen?
Einſam, wie ich verſprach, wartet' ich oben auf dich.“ —
Beſte, ſchon war ich hinein: da ſah ich zum Glücke den Oheim
Neben den Stöcken, bemüht hin ſich und her ſich zu drehn.
Schleichend eilt' ich hinaus! — „O, welch ein Irrthum ergriff dich!
Eine Scheuche nur war's, was dich vertrieb! Die Geſtalt
Flickten wir emſig zuſammen aus alten Kleidern und Rohren;
Emſig half ich daran, ſelbſt mir zu ſchaden bemüht.
Nun, des Alten Wunſch iſt erfüllt; den loſeſten Vogel
Scheucht er heute, der ihm Gärtchen und Nichte beſtiehlt.

XVII.

Manche Töne sind mir Verdruß, doch bleibet am meisten
Hundegebell mir verhaßt; kläffend zerreißt es mein Ohr.
Einen Hund nur hör' ich sehr oft mit frohem Behagen
Bellend klaffen, den Hund, den sich der Nachbar erzog.
Wenn er bellte mir einst mein Mädchen an, da sie sich heimlich
Zu mir stahl, und verrieth unser Geheimniß beinah.
Hör', hör' ich ihn bellen, so denk' ich nur immer: sie kommt wohl!
Oder ich denke der Zeit, da die Erwartete kam.

XVIII.

Eines iſt mir verdrießlich vor allen Dingen, ein andres
Bleibt mir abſcheulich, empört jegliche Faſer in mir
Nur der bloße Gedanke. Ich will es euch, Freunde geſtehen:
Gar verdrießlich iſt mir einſam das Lager zu Nacht
Aber ganz abſcheulich iſt's, auf dem Wege der Liebe
Schlangen zu fürchten, und Gift unter den Roſen der Luſt,
Wenn im ſchönſten Moment der hin ſich gebenden Freud
Deinem ſinkenden Haupt liſpelnde Sorge ſich naht.
Darum macht Fauſtine mein Glück; ſie theilet das Lage
Gerne mit mir, und bewahrt Treue dem Treuen genau.
Reizendes Hinderniß will die raſche Jugend; ich liebe,
Mich des verſicherten Guts lange bequem zu erfreun
Welche Seligkeit iſt's! wir wechſeln ſichere Küſſe,
Athem und Leben getroſt ſaugen und flößen wir ein
So erfreuen wir uns der langen Nächte, wir lauſchen
Buſen an Buſen gedrängt, Stürmen und Regen um Guß.
Und ſo dämmert der Morgen heran; es bringen die Stunden
Neue Blumen herbei, ſchmücken uns feſtlich den Tag
Gönnet mir, o Quiriten! das Glück, und Jedem gewähre
Aller Güter der Welt erſtes und letztes der Gott!

XIX.

Schwer erhalten wir uns den guten Namen, denn Fama
Steht mit Amorn, ich weiß, meinem Gebieter, in Streit.
Wißt auch ihr, woher es entsprang, daß Beide sich hassen?
Alte Geschichten sind das, und ich erzähle sie wohl.
Immer die mächtige Göttin, doch war sie für die Gesellschaft
Unerträglich, denn gern führt sie das herrschende Wort;
Und so war sie von je, bei allen Göttergelagen,
Mit der Stimme von Erz, Großen und Kleinen verhaßt.
So berühmte sie einst sich übermüthig, sie habe
Jovis herrlichen Sohn ganz sich zum Sklaven gemacht.
„Meinen Herkules führ' ich dereinst, o Vater der Götter,"
Rief triumphirend sie aus, „wiedergeboren dir, zu
Herkules ist es nicht mehr, den dir Alkmene geboren;
Seine Verehrung für mich macht ihn auf Erden zum Gott.
Thaut er nach dem Olymp, so glaubst du, er schaue nach deinen
Mächtigen Knieen; vergib! nur in den Aether [illegible] mir

Blickt der würdigſte Mann; nur mich zu verdien
ſchreitet
Leicht ſein mächtiger Fuß Bahnen, die kein
Aber auch ich begegn' ihm auf ſeinen Wegen, u
Seinen Namen voraus, eh' er die That noch
Mich vermählſt du ihm einſt; der Amazonen
Werd' auch meiner, und ihn nenn' ich mit
Gemahl!"
Alles ſchwieg; ſie mochten nicht gern die
reizen:
Denn ſie denkt ſich, erzürnt, leicht was Gehäſ
Amorn bemerkte ſie nicht: er ſchlich bei Seite; de
Bracht' er mit weniger Kunſt unter, der
Gewalt.
Nun vermummt er ſein Paar; ihr hängt er d
des Löwen
Ueber die Schultern, und lehnt mühſam die K
Drauf beſpickt er mit Blumen das Haupt
Haare,
Reichet den Rocken der Fauſt, die ſich dem
bequemt.
So vollendet er bald die nackiſche Gruppe, dann
Ruft durch den ganzen Olymp: „Herrliche
geſchehn!
Nie hat Erd' und Himmel, die unermüdete G
Hat auf der ewigen Bahn keines der Wunder
Alles eilte; ſie glaubten dem loſen Knaben, denn
Hatt' er geſprochen; und auch Hanna, ſie
zurück.

freute, den Mann so tief erniedrigt zu sehen,
ihr! Juno. Es galt Amorn ein freundlich
Gesicht.
eben, wie stand sie beschämt, verlegen, ver-
zweifelnd!
s lachte sie nur: „Masken, ihr Götter, sind das!
elden, ich kenn' ihn zu gut! Es haben Tragöden
im Besten!" Doch bald sah sie mit Schmerzen,
er war's! —
tausendsten Theil verdroß es Vulcanen, sein
Weibchen
im rüstigen Freund unter den Maschen zu sehn,
verständige Netz im rechten Moment sie um-
faßte,
die Verschlungnen umschlang, fest die Genie-
ßenden hielt.
die Jünglinge freuten! Merkur und Bacchus!
sie beide
n gestehn: es sey, über dem Busen zu ruhn
errlichen Weibes, ein schöner Gedanke. Sie
baten:
Vulcan, sie noch nicht! Laß sie noch einmal
besehn.
Alte war so Hahnrey, und hielt sie nur fester. —
Fama, sie floh rasch und voll Grimmes davon.
Zeit ist zwischen den Zweyen der Fehde nicht
Stillstand;
sie sich Helden erwählt, gleich ist der Krieg
darnach.

Wer ſie am höchſten verehrt, den weiß er am beſte
zu faſſen,
Und den Sittlichſten greift er am gefährlichſten a
Will ihm Einer entgehn, den bringt er vom Schlimme
ins Schlimmſte.
Mädchen bietet er an; wer ſie ihm thöricht ve
ſchmäht,
Muß erſt grimmige Pfeile von ſeinem Bogen erdulden;
Mann erhitzt er auf Mann, treibt die Begierde
auf's Thier.
Wer ſich ſeiner ſchämt, der muß erſt leiden; dem Heuchl
Streut er bittern Genuß unter Verbrechen und Not
Aber auch ſie, die Göttin, verfolgt ihn mit Augen un
Ohren;
Sieht ſie ihn einmal bei dir, gleich iſt ſie feindſe
geſinnt,
Schreckt dich mit ernſtem Blick, verachtenden Mienen
und heftig
Strenge verruft ſie das Haus, das er gewöhnlich b
ſucht.
Und ſo geht es auch mir: ſchon leid' ich ein menſ
die Göttin
Eiferſüchtig, ſie forſcht meinem Geheimniſſe nach.
Doch es iſt ein altes Geſetz: ich ſchweig' und verehr
Denn der Könige Zwiſt büßten die Griechen, wie id

XX.

Ziert Stärke den Mann und freies muthiges Wesen,
O! so ziemet ihm fast tiefes Geheimniß noch mehr.
Städtebezwingerin, du Verschwiegenheit! Fürstin der Völker!
Theure Göttin, die mich sicher durch's Leben geführt,
Welches Schicksal erfahr' ich! Es löset scherzend die Muse,
Amor löset, der Schalk, mir den verschlossenen Mund.
Ach, schon wird es so schwer, der Könige Schande verbergen!
Weder die Krone bedeckt, weder ein phrygischer Bund
Midas verlängertes Ohr; der nächste Diener entdeckt es,
Und ihm ängstet und drückt gleich das Geheimniß die Brust.
In die Erde vergrüb' er es gern, um sich zu erleichtern:
Doch die Erde verwahrt solche Geheimnisse nicht;
Rohre sprießen hervor, und rauschen und lispeln im Winde:
Midas! Midas, der Fürst, trägt ein verlängertes Ohr!
Schwerer wird es nun mir, ein schönes Geheimniß zu wahren;
Ach, den Lippen entquillt Fülle des Herzens so leicht!
Keiner Freundin darf ich's vertraun: sie möchte mich schelten;
Keinem Freunde: vielleicht brächte der Freund mir Gefahr.

Mein Entzücken dem Hain, dem ſchallenden Felſe
ſagen,
Bin ich endlich nicht jung, bin ich nicht einſam g
Dir, Hexameter, dir, Pentameter, ſey es vertraue
Wie ſie des Tags mich erfreut, wie ſie des N
mich beglückt.
Sie, von vielen Männern geſucht, vermiede
Schlingen,
Die ihr der Kühnere frech, heimlich der Liſtige
Klug und zierlich ſchlüpft ſie vorbei, und kenne
Wege,
Wo ſie der Liebſte gewiß lauſchend begierig empf
Zaubre, Luna, ſie kommt! damit ſie der Nachbar
ſehe;
Rauſche, Lüftchen, im Laub! Niemand vernehm
Tritt.
Und ihr, wachſet und blüht, geliebte Lieder, und w
Euch im leiſeſten Hauch lauer und liebender Lu
Und entdeckt den Quiriten, wie jene Rohre geſchw
Eines glücklichen Paars ſchönes Geheimniß zu

Elegien.

II.

Bilder so wie Leidenschaften
Mögen gern am Liede haften.

Alexis und Dora.

! unaufhaltsam strebet das Schiff mit jedem Momente
Durch die schäumende Fluth weiter und weiter hinaus!
ghin furcht sich die Gleise des Kiels, worin die Del-
phine
Springend folgen, als flöh' ihnen die Beute davon.
s deutet auf glückliche Fahrt: der ruhige Boots-
mann
tuckt am Segel gelind, das sich für alle bemüht;
wärts bringt der Schiffenden Geist, wie Flaggen
und Wimpel;
iner nur steht rückwärts traurig gewendet am Mast,
ht die Berge schon blau, die scheidenden, sieht in
das Meer sie
Niedersinken, es sinkt jegliche Freude vor ihm.
) dir ist es verschwunden, das Schiff, das deinen
Alexis,
dir, o Dora, den Freund, ach! dir den Bräutigam
raubt.
) du blickest vergebens nach mir. Noch schlagen die
Herzen
ür einander, doch, ach! nun aneinander nicht n r
iger Augenblick, in welchem ich lebte! du g
lle Tage, die sonst kalt mir verscht

Ach! nur im Augenblick, im letzten, ſtieg mir ein Leben
Unvermuthet in dir, wie von den Göttern, herab!
Nur umſonſt verklärſt du mit deinem Lichte den Aether
Dein allleuchtender Tag, Phöbus, mir iſt er verhaßt!
In mich ſelber kehr' ich zurück; da will ich im Stillen
Wiederholen die Zeit, als ſie mir täglich erſchien.
War es möglich, die Schönheit zu ſehn und nicht zu
empfinden?
Wirkte der himmliſche Reiz nicht auf dein ſtumpfes
Gemüth?
Klage dich, Armer, nicht an! — So legt der Dichter
ein Räthſel,
Künſtlich mit Worten verſchränkt, oft der Verſammlung ins Ohr.
Jeden freuet die ſeltne, der zierlichen Bilder Verknüpfung,
Aber noch fehlet das Wort, das die Bedeutung verwahrt.
Iſt es endlich entdeckt, dann heitert ſich jedes Gemüth
auf,
Und erblickt im Gedicht doppelt erfreulichen Sinn.
Ach, warum ſo ſpät, o Amor, nahmſt du die Binde
Die du um's Aug' mir geknüpft, nahmſt ſie zu ſpät
mir hinweg!
Lange ſchon harrte betrachtet das Schiff auf günſtige
Lüfte;
Endlich ſtrebte der Wind, glücklich, vom Ufer ins Meer
[illegible] Zeiten der Jugend! und leere Träume der Zukunft
[illegible] verſchwindet, es bleibt einzig die Stunde mir nur

eibt, es bleibt mir das Glück! ich halte dich,
Dora!
Hoffnung zeigt, Dora, dein Bild mir allein.
ich zum Tempel dich gehn, geschmückt und
gesittet,
s Mütterchen ging feyerlich neben dir her.
t du und frisch, zu Markte die Früchte zu
tragen;
im Brunnen, wie kühn! wiegte dein Haupt
das Gefäß.
n dein Hals, erschien dein Nacken vor allen,
allen erschien deiner Bewegungen Maß.
ab' ich gesorgt, es möchte der Krug dir ent-
stürzen;
: hielt sich stet auf dem geringelten Tuch.
chbarin, ja, so war ich gewohnt dich zu sehen,
n die Sterne sieht, wie man den Mond sich
beschaut,
nen erfreut, und innen im ruhigen Busen
er entfernteste Wunsch, sie zu besitzen, sich
regt.
gingt ihr dahin! Nur zwanzig Schritte ge-
trennet
die Häuser, und nie hab' ich die Schwelle be-
rührt.
trennt uns die gräßliche Fluth! Du flugst
nur den Himmel,
dein herrliches Blau ist mir die Farbe der
Nacht,

Alles rührte ſich ſchon; da kam ein Knabe gelaufen
An mein väterlich Haus, rief mich zum Strand hinab.
Schon erhebt ſich das Segel, es flattert im Winde: ſi ſprach er;
Und gelichtet, mit Kraft, trennt ſich der Anker von Sand.
Komm, Alexis, o komm! Da drückte der wackere Vater
Würdig, die ſegnende Hand mir auf das lockige Haupt
Sorglich reichte die Mutter ein nachbereitetes Bündel
Glücklich kehre zurück! riefen ſie, glücklich und reich
Und ſo ſprang ich hinweg, das Bündelchen unter den Arme,
An der Mauer hinab, fand an der Thüre dich ſteh
Deines Gartens. Du lächelteſt mir und ſagteſt: Alexis
Sind die Lärmenden dort deine Geſellen der Fahrt
Fremde Küſten beſucheſt du nun, und köſtliche Waare
Handelſt du ein, und Schmuck reichen Matronen der Stadt.
Aber bringe mir auch ein leichtes Kettchen; ich will e
Dankbar zahlen: ſo oft hab' ich die Zierde gewünſcht
Stehen war ich geblieben, und fragte, nach Weiſe der Kaufmanns,
Erſt nach Form und Gewicht deiner Beſtellung genau
Gar beſcheiden erwogſt du den Preis! da blickt' ich indeſſe
Nach dem Halſe, des Schmucks unſerer Königin werth
Heftiger tönte vom Schiff das Geſchrei; da ſagteſt du freundlich:
Nimm aus dem Garten noch einige Früchte mit di

Nimm die reifſten Orangen, die weiſſen Feigen; das Meer bringt
Keine Früchte, ſie bringt jegliches Land nicht hervor,
Und ſo trat ich herein. Du brachſt nun die Früchte geſchäftig,
Und die goldene Laſt zog das geſchürzte Gewand.
Oefters bat ich: es ſey nun genug! und immer noch eine
Schönere Frucht fiel dir, leiſe berührt, in die Hand.
Endlich kamſt du zur Laube hinan; da fand ſich ein Körbchen,
Und die Myrte bog, blühend, ſich über uns hin.
Schweigend begannſt du nun, geſchickt, die Früchte zu ordnen:
Erſt die Orange, die ſchwer ruht, als ein goldener Ball,
Dann die weichliche Feige, die jeder Druck ſchon entſtellet;
Und mit Myrte bedeckt ward, und geziert, das Geſchenk.
Aber ich hob es nicht auf; ich ſtand. Wir ſahen einander
In die Augen, und mir ward vor dem Auge ſo trüb.
Deinen Buſen fühlt' ich an meinem! Den herrlichen Nacken,
Ihn umſchlang nun mein Arm; tauſendmal küßt' ich den Hals
Mir ſank über die Schulter dein Haupt; nun knüpften auch deine
Lieblichen Arme das Band um den Beglückten herum

Amors Hände fühlt' ich: er drückt' uns gewaltig zusammen,
Und aus heiterer Luft donnert' es dreymal; da floß
Häufig die Thräne vom Aug' mir herab, du weintest ich weinte,
Und vor Jammer und Glück schien uns die Welt zu vergehn.
Immer heftiger rief es am Strand; da wollten die Füße
Mich nicht tragen, ich rief: Dora! und bist du nicht mein?
Ewig! sagtest du leise. Da schienen unsere Thränen,
Wie durch göttliche Luft, leise vom Auge gehaucht.
Näher rief es: Alexis! Da blickte der suchende Knabe
Durch die Thüre herein. Wie er das Körbchen empfing!
Wie er mich trieb! Wie ich dir die Hand noch drückte! — Zu Schiffe
Wie ich gekommen? Ich weiß, daß ich ein Trunkener schien.
Und so hielten mich auch die Gesellen, schonten den Kranken;
Und schon deckte der Hauch trüber Entfernung die Stadt.
Ewig! Dora, lispeltest du mir schallt es im Ohre
Mit dem Donner des Zeus! Stand sie doch neben dem Thron,
Seine Tochter, die Göttin der Liebe; die Grazien standen
Ihr zur Seiten: Er ist götterbekräftigt, der Bund!

O so eile denn Schiff, mit allen günstigen Winden!
Strebe, mächtiger Kiel, trenne die schäumende Fluth!
Bringe dem fremden Hafen mich zu, damit mir der
Goldschmidt
In der Werkstatt gleich ordne das himmlische Pfand.
Wahrlich! zur Kette soll das Kettchen werden, o Dora!
Neunmal umgebe sie dir! locker gewunden, den Hals.
Ferner schaff' ich noch Schmuck, den mannichfaltigsten;
goldne
Spangen sollen dir auch reichlich verzieren die Hand:
Da wetteifre Rubin und Smaragd, der liebliche Sapphir
Stelle dem Hyacinth sich gegenüber, und Gold
Halte das Edelgestein in schöner Verbindung zusammen.
O, wie den Bräutigam freut einzig zu schmücken die
Braut!
Seh' ich Perlen, so denk' ich an dich; bei jeglichem Ringe
Kommt mir der länglichen Hand schönes Gebild' in
den Sinn.
Tauschen will ich und kaufen; du sollst das Schönste von
Allem
Wählen; ich widmete gern alle die Ladung nur dir.
Doch nicht Schmuck und Juwelen allein verschafft dein
Geliebter:
Was ein häusliches Weib freuet, das bringt er dir auch.
Feine wollene Decken mit Purpursäumen, ein Lager
Zu bereiten, das uns traulich und weichlich empfängt;
Köstlicher Leinwand Stücke. Du sitzest und nähest mit
kleidest
Mich und dich und auch wohl noch ein Drittes darein

Bilder der Hoffnung, täuſchet mein Herz! O mäßiget, Götter,
Dieſen gewaltigen Brand, der mir den Buſen durchtobt!
Aber auch ſie verlang' ich zurück, die ſchmerzliche Freude,
Wenn die Sorge ſich kalt, gräßlich gelaſſen, mir naht.
Nicht der Erinnyen Fackel, das Bellen der hölliſchen Hunde
Schreckt den Verbrecher ſo, in der Verzweiflung Gefilh,
Als das gelaſſ'ne Geſpenſt mich ſchreckt, das die Schöne von fern mir
Zeiget: die Thüre ſteht wirklich des Gartens noch auf!
Und ein Anderer kommt! Für ihn auch fallen die Früchte!
Und die Feige gewährt ſtärkenden Honig auch ihm!
Lockt ſie auch ihn nach der Laube? und folgt er? O, macht mich, ihr Götter,
Blind, verwiſchet das Bild jeder Erinnrung in mir!
Ja, ein Mädchen iſt ſie! und die ſich geſchwinde dem Einen
Gibt, ſie kehret ſich auch ſchnell zu dem Andern herum.
Lache nicht dießmal, Zeus, der frechgebrochenen Schwüre!
Donnere ſchrecklicher! Triff! — Halte die Blitze zurück!
Sende die ſchwankenden Wolken mir nach! Im nächtlichen Dunkel
Treffe dein leuchtender Blitz dieſen unglücklichen Maſt!
Streue die Planken umher, und gib der tobenden Welle
Dieſe Waaren, und mich gib den Delphinen zum Raub! —

Nun, ihr Musen, genug! Vergebens strebt ihr zu schildern,
Wie sich Jammer und Glück wechseln in liebender Brust.
Heilen könnet die Wunden ihr nicht, die Amor geschlagen;
Aber Linderung kommt einzig, ihr Guten, von euch.

Der neue Pauſias
und
ſein Blumenmädchen.

Pauſias von Sicyon, der Mahler, war als Jüngling
Glycereen, ſeine Mitbürgerin, verliebt, welche Blumenkränz
winden einen ſehr erfinderiſchen Geiſt hatte. Sie wetteifi
mit einander, und er brachte die Nachahmung der Blumen
größten Mannichfaltigkeit. Endlich mahlte er ſeine Gel
ſitzend, mit einem Kranze beſchäftigt. Dieſes Bild wurde
eins ſeiner beſten gehalten, und die Kranzwinderin oder Kr
händlerin genannt, weil Glycere ſich auf dieſe Weiſe als ein
mes Mädchen ernährt hatte. Lucius Lucullus kaufte eine G
in Athen für zwey Talente. Plinius B. XXXV. C. XL.

Sie.

Schütte die Blumen nur her, zu meinen Füßen a
deinen!
Welch ein chaotiſches Bild holder Verwirrung
ſtreuſt!

Er.

Du erſcheineſt als Liebe, die Elemente zu knüpfen:
Wie du ſie bindeſt, ſo wird nun erſt ein Leben daraus

Sie.

erühre die Roſe, ſie bleib' im Körbchen verborgen;
h dich finde, mein Freund, öffentlich reich' ich ſie dir.

Er.

thu', als kennt' ich dich nicht, und danke dir freundlich;
dem Gegengeſchenk weichet die Geberin aus.

Sie.

ie Hyacinthe mir nun, und reiche die Nelke,
die frühe zugleich neben der ſpäteren ſey.

Er.

blumigen Kreiſe zu deinen Füßen mich ſitzen,
ich fülle den Schoß dir mit der lieblichen Schaar.

Sie.

den Zahen mir erſt; dann ſollen die Gartenver-wandten,
ich von ferne nur ſahn, neben einander ſich freun.

Er.

ewundr' ich zuerſt? was zuletzt? die herrlichen Blumen?
der Finger Geſchick? oder der Wählerin Geiſt?

Sie.

ch Blätter, den Glanz der blendenden Blumen zu mildern;
das Leben verlangt ruhige Blätter im Kranz.

Er.

was wählſt du ſo lange bei dieſem Strauße? Gewiß iſt
er Jemand geweiht, den du beſonders bedenkſt.

Sie.

Hundert Sträuße vertheil' ich des Tags, und Kr.
die Menge;
Aber den schönsten doch bring' ich am Abende dir.

Er.

Ach! wie wäre der Mahler beglückt, der diese Gewi
Mahlte, das blumige Feld, ach! und die Göttin zue

Sie.

Aber doch mäßig beglückt ist der, mich dünkt, der
Boden
Hier sitzt, dem ich den Kuß reichend noch glückli
bin.

Er.

Ach, Geliebte, noch Einen! Die neidischen Lüfte
Morgens
Nahmen den ersten sogleich mir von den Lippen hinw

Sie.

Wie der Frühling die Blumen mir gibt, so geb' ich
Küsse
Gern dem Geliebten: und hier sey mit dem Kusse
Kranz!

Er.

Hätt' ich das hohe Talent des Pausias glücklich e
pfangen;
Nachzubilden den Kranz wär' ein Geschäfte des Tag

Sie.

Schön ist er wirklich. Sieh' ihn nur an! Es wechs
die schönsten
Kinder Florens um ihn, bunt und gefällig, den Tan

Er.

In die Kelche verſenkt' ich mich dann, und erſchöpfte den
süßen
Zauber, den die Natur über die Kronen ergoß.

Sie.

Und ſo fänd' ich am Abend noch friſch den gebundenen
Kranz hier;
Unverwelklich ſpräch' uns von der Tafel er an.

Er.

Ach, wie fühl' ich mich arm und unvermögend! wie
wünſcht' ich
Feſt zu halten das Glück, das mir die Augen ver-
ſengt!

Sie.

Unzufriedener Mann! Du biſt ein Dichter, und neideſt
Jenes Alten Talent? Brauche das deinige doch!

Er.

Und erreicht wohl der Dichter den Schmelz der farbigen
Blumen?
Neben deiner Geſtalt bleibt nur ein Schatten ſein Wort!

Sie.

ber vermag der Mahler wohl auszudrücken: ich liebe!
Nur dich lieb' ich, mein Freund! lebe für dich nur
allein!

Er.

! und der Dichter ſelbſt vermag nicht zu ſagen: ich
liebe!
ie du, himmliſches Kind ſüß mir es ſchmeichelt
ins Ohr.

Sie.

Viel vermögen ſie Beide; doch bleibt die Sprache des
Kuſſes,
Mit der Sprache des Blicks, nur den Verliebten ge
ſchenkt.

Er.

Du vereinigeſt Alles; du dichteſt und mahleſt mit Blumen
Florens Kinder ſind dir Farben und Worte zugleich.

Sie.

Nur ein vergängliches Werk entwindet der Hand ſich
des Mädchens
Jeden Morgen; die Pracht welkt vor dem Abende ſchon

Er.

Auch ſo geben die Götter vergängliche Gaben, und locken
Mit erneutem Geſchenk immer die Sterblichen an.

Sie.

Hat dir doch kein Strauß, kein Kranz des Tages ge
fehlet,
Seit dem erſten, der dich mir ſo von Herzen verband.

Er.

Ja, noch hängt er zu Hauſe, der erſte Kranz, in der
Kammer,
Welchen du mir, den Schmaus lieblich umwandelnd,
gereicht.

Sie.

Da ich den Becher dir kränzte, die Roſenknoſpe hin
einfiel,
[illegible] Mädchen, die Blumen
ſind Gift!

Er.

nd dagegen du ſagteſt: ſie ſind voll Honig, die Blumen;
Aber die Biene nur findet die Süßigkeit aus.

Sie.

nd der rohe Timanth ergriff mich, und ſagte: die Hummeln
Forſchen des herrlichen Kelchs ſüße Geheimniſſe wohl?

Er.

nd du wandteſt dich weg, und wollteſt flehen; es ſtürzten,
Vor dem täppiſchen Mann, Körbchen und Blumen hinab.

Sie.

nd du rieſſt ihm gebietend: das Mädchen laß nur! die Sträuße,
So wie das Mädchen ſelbſt, ſind für den feineren Sinn.

Er.

er feſter hielt er dich nur; es grinſ'te der Lacher,
Und dein Kleid zerriß oben vom Nacken herab.

Sie.

nd du warfſt in begeiſterter Wuth den Becher hinüber,
Daß er am Schedel ihm, häßlich vergoſſen, erklang.

Er.

ein und Zorn verblendeten mich; doch ſah ich den weißen
Nacken, die herrliche Bruſt, die du bedeckteſt, in Blick.

Sie.

Welch ein Getümmel ward und ein Aufstand! Pur-
purn das Blut lief,
Mit dem Weine vermischt, gräulich dem Gegner vom
Haupt.

Er.

Dich nur sah' ich, nur dich am Boden knieend, ver-
drießlich;
Mit der einen Hand hieltst das Gewand du hinauf.

Sie.

Ach da flogen die Teller nach dir! Ich sorgte, den
edeln
Fremdling träfe der Wurf kreisend geschlungnen Me-
talls.

Er.

Und doch sah ich nur dich, wie rasch mit der anderen
Hand du
Körbchen, Blumen und Kranz sammeltest unter dem
Stuhl.

Sie.

Schützend tratest du vor, daß nicht mich verletzte der
Zufall,
Oder der zornige Wirth, weil ich das Mahl ihm ge-
stört.

Er.

Ja, ich erinn're mich noch; ich nahm den Teppich, wie
einer,
[illegible] linken Arm gegen den Stier ihn be-
wegt.

Sie.

ihe gebot der Wirth und sinnige Freunde. Da schlüpft' ich
Sachte hinaus; nach dir wendet' ich immer den Blick.

Er.

), du warst mir verschwunden! Vergebens sucht' ich in allen
Winkeln des Hauses herum, so wie auf Straßen und Markt.

Sie.

haushaft blieb ich verborgen. Das unbescholtene Mädchen,
Sonst von den Bürgern geliebt, war nun das Mährchen des Tags.

Er.

umen-sah ich genug und Sträuße, Kränze die Menge;
Aber du fehltest mir, aber du fehltest der Stadt.

Sie.

ille saß ich zu Hause. Da blätterte los sich vom Zweige
Manche Rose, so auch dorrte die Nelke dahin.

Er.

ancher Jüngling sprach auf dem Platz: da liegen die Blumen!
Aber die Liebliche fehlt, die sie verbände zum Kranz.

Sie.

ränze band ich indessen zu Hauf', und ließ sie verwelken.
Siehst du? da hangen sie noch, neben dem Herde für dich.

Er.

Auch ſie welkte der Kranz, dein erſtes Geſchenk! Ich ver-
gaß nicht
Ihn im Getümmel, ich hing neben dem Bett mi
ihn auf.

Sie.

Abends betrachtet' ich mir die welkenden, ſaß noch un
weinte,
Bis in der dunkelen Nacht Farbe nach Farbe verloſch

Er.

Irrend ging ich umher, und fragte nach deiner Behau
ſung;
Keiner der Eitelſten ſelbſt konnte mir geben Beſchei

Sie.

Keiner hat je mich beſucht, und Keiner weiß die en
legne
Wohnung; die Größe der Stadt birget die Armen
leicht.

Er.

Irrend lief ich umher und flehte zur ſpähenden Sonne:
Zeige mir, mächtiger Gott, wo du im Winkel ih
ſcheinſt!

Sie.

Große Götter hörten dich nicht; doch Penia hört' es.
Endlich trieb die Noth nach dem Gewerbe mich aus.

Er.

[illegible] nicht noch dich ein anderer Gott, den Beſitzer
zu ſuchen?
[illegible] und wechſelnde Pfeile getauſcht?

Sie.

Spähend ſucht' ich dich auf bei vollem Markt, und ich
ſah dich;

Er.

Und es hielt' das Gedräng' keines der Liebenden auf.

Sie.

Schnell wir theilten das Volk, wir kamen zuſammen, du
ſtandeſt,

Er.

Und du ſtandeſt vor mir, ja! und wir waren allein.

Sie.

Mitten unter den Menſchen! ſie ſchienen nur Sträucher
und Bäume,

Er.

Und mir ſchien ihr Getös' nur ein Geriesel des Quells.

Sie.

Immer allein ſind Liebende ſich in der größten Verſamm-
lung;
Aber ſind ſie zu zwey'n, ſtellt auch der Dritte ſich ein.

Er.

Amor, ja! er ſchmückt ſich mit dieſen herrlichen Kränzen.
Schütte die Blumen nun doch fort, aus dem Schoße
den Roſen.

Sie.

Nun, ich ſchüttle ſie weg, die ſchönen. In deiner Um-
armung,
Lieber, geht mir auch heut wieder die Sonne nur auf.

[illegible]

[illegible] Gipfeln
[illegible] Sonne hin
weg.
[illegible] und die Pfade des
Wandrers.
[illegible] Hütte sie sehnt
[illegible] Wohnung
[illegible] voraus.
[illegible] Daß er auch heute
[illegible] mit dem heiligen
Mahn:
[illegible] Felsen glänzend herüber,
[illegible] Ströme so hold?
[illegible] heimliche Spalten und
Klüfte?
[illegible] der wandelnde, dort
[illegible] sie glüht. Ich staune dem
Wunder!
Wird der rosige Strahl nicht ein bewegtes Gebild?
Welche Göttin nahet sich mir? und welche der Musen
Suchet den treuen Freund, selbst in dem grausen
Geklüft?

e Göttin! enthülle dich mir, und täusche, verschwindend,
ht den begeisterten Sinn, nicht das gerührte Gemüth.
:, wenn du es dürfst vor einem Sterblichen, deinen
:tlichen Namen, wo nicht: rege bedeutend mich auf,
ch fühle, welche du seyst von den ewigen Töchtern
s, und der Dichter sogleich preise dich würdig im Lied.
ist du mich, Guter, nicht mehr? Und käme diese Gestalt dir,
du doch sonst geliebt, schon als ein fremdes Gebild?
der Erde gehör' ich nicht mehr, und trauernd entschwang sich
on der schauderude Geist jugendlich frohem Genuß;
ich hoffte, mein Bild noch fest in des Freundes Erinn'rung
geschrieben, und noch schön durch die Liebe verklärt.
hon sagt mir gerührt dein Blick, mir sagt es die Thräne:
hrosyne: sie ist noch von dem Freunde gekannt.
die Scheidende zieht durch Wald und grauses Gebirge,
ht den wandernden Mann, ach! in der Ferne noch auf;
den Lehrer, den Freund, den Vater, blicket noch einmal
h dem leichten Gerüst irdischer Freuden zurück.

Laß mich der Tage gedenken, da mich, das Kind, in dem Spiele
Jener täuſchenden Kunſt reizender Muſen geweiht.
Laß mich der Stunde gedenken, und jedes kleineren Umſtands.
Ach, wer ruft nicht ſo gern Unwiederbringliches an
Jenes ſüße Gedränge der leichteſten irdiſchen Tage,
Ach, wer ſchätzt ihn genug, dieſen vereilenden Werth
Klein erſcheinet es nun, doch ach! nicht kleinlich den Herzen;
Macht die Liebe, die Kunſt, jegliches Kleine doch groß
Denkſt du der Stunde noch wohl, wie, auf dem Wunder-Gerüſte,
Du mich der höheren Kunſt ernſtere Stufen geführt!
Knabe ſchien ich, ein rührendes Kind, du nanntеſt mich Arthur,
Und belebteſt in mir brittiſches Dichter-Gebild,
Drohteſt mit grimmiger Gluth den armen Augen, und wandteſt
Selbſt den thränenden Blick, innig getäuſchet, hinweg.
Ach! da warſt du ſo hold und ſchützteſt ein traurig Leben,
Das die verwegene Flucht endlich dem Knaben entrieb.
Freundlich faßteſt du mich, den Zerſchmetterten, trugſt mich von dannen,
[illegible] heuchelte lang', dir an dem Buſen, den Tod.
[illegible] die Augen ich auf, und ſah dich, in ernſte,
[illegible] erſenkt, über den Liebling gebeugt

ich ſtrebt' ich empor, und küßte die Hände dir dankbar,
eichte zum reinen Kuß dir den gefälligen Mund.
er: warum, mein Vater, ſo ernſt? und hab' ich gefehlet,
! ſo zeige mir an, wie mir das beſſ're gelingt.
e Mühe verdrießt mich bei dir, und Alles und Jedes
iederhol' ich ſo gern, wenn du mich leiteſt und lehrſt.
du führeſt mich ſtark und drückteſt mich feſter im Arme,
ie es ſchauderte mir tief in dem Buſen das Herz.
u mein liebliches Kind, ſo riefſt du, Alles und Jedes,
ie du es heute gezeigt, zeig' es auch morgen der Stadt.
re ſie alle, wie mich du gerührt, und es fließen, zum Beifall,
ir von dem trockenſten Aug' herrliche Thränen herab.
r am kleinſten traſſt du doch mich, den Freund, der im Arm dich
ür, den ſelber der Schein früherer Leiche geſchreckt.
Natur, wie ſicher und groß in Allem erſcheinſt du!
immel und Erde befolgt ewiges, feſtes Geſetz,
e folgen auf Jahre, dem Frühlinge reichet der Sommer,
nd dem reichlichen Herbſt traulich der Winter die Hand.
n ſtehen gegründet, es ſtürzt ſich das ewige Waſſer,
us der bewölkten Kluft, ſchäumend und brauſend hinab.
ten grünen ſo fort, und ſelbſt die entlaubten Gebüſche
gen, im Winter ſchon, heimliche Knoſpen an Zw

Alles entſteht und vergeht nach Geſetz; doch Menſchen
Leben, dem köſtlichen Schatz, herrſchet ein des Loos.
Nicht dem blühenden nickt der willig ſcheidende
Seinem trefflichen Sohn, freundlich vom Gruft;
Nicht der Jüngere ſchließt dem Aelteren immer
Das ſich willig geſenkt, kräftig dem Schw
Oefter, ach! verkehrt das Geſchick die Ordnung
Hülflos klaget ein Greis Kinder und Enkel
Steht ein beſchädigter Stamm, dem rings z
te Zweige
Um die Seiten umher ſtrömende Schloſſen
Und ſo, liebliches Kind, durchdrang mich die trachtung,
Als du zur Leiche verſtellt über die Arme m
Aber freudig ſeh' ich dich mir, in dem Glanze d
Vielgeliebtes Geſchöpf, wieder am Herzen
Springe fröhlich dahin, verſtellter Knabe! Da
Wächst zur Freude der Welt, mir zum Entzü
Immer ſtrebe ſo fort, und deine natürlichen
Bilde, bei jeglichem Schritt ſteigenden Le
Kunſt.
Sey mir lange zur Luſt, und eh' mein Auge
Wünſch' ich dein ſchönes Talent glücklich v
ſehn. —
Alſo wachſt du, und nie vergaß ich der wichtigen
[illegible] mich an dem erhaben

O wie ſprach ich ſo gerne zum Volk die rührenden Reden,
Die du, voller Gehalt, kindlichen Lippen vertraut!
O wie bildet' ich mich an deinen Augen, und ſuchte
Dich im tiefen Gedräng' ſtaunender Hörer heraus!
Doch dort wirſt du nun ſeyn, und ſtehn, und nimmer bewegt ſich
Euphroſyne hervor, dir zu erheitern den Blick.
Du vernimmſt ſie nicht mehr, die Töne des wachſenden Zöglings,
Die du zu liebendem Schmerz frühe, ſo frühe! geſtimmt.
Andere kommen und gehn; es werden dir Andre gefallen,
Selbſt dem großen Talent drängt ſich ein größeres nach.
Aber du, vergeſſe mich nicht! Wenn Eine dir jemals
Sich im verworrnen Geſchäft heiter entgegen bewegt,
Deinem Winke ſich fügt, an deinem Lächeln ſich freuet,
Und am Platze ſich nur, den du beſtimmteſt, gefällt;
Wenn ſie Mühe nicht ſpart noch Fleiß, wenn thätig der Kräfte,
Selbſt bis zur Pforte des Grabs, freudiges Opfer ſie bringt;
Ueber! dann gedenkeſt du mein, und rufeſt auch ſpät noch:
Euphroſyne, ſie iſt wieder erſtanden vor mir!
Alles ſagt' ich noch gern; doch, ach! die Scheidende weilt nicht,
Wie ſie wollte; mich führt ſtreng ein gebietender Gott.
Wohl! ſchon zieht mich's dahin in ſchwankendem Eilen.
Einen Wunſch nur vernimm, freundlich gewähre mir ihn:
Nicht ungerühmt mich zu den Schatten hinabgehn!
Dir die Muſe gewährt einiges Leben dem Tod.

Denn geſtaltlos ſchweben umher in Perſephoneia's
Reiche, maſſenweiſ', Schatten vom Namen getrenn
Wen der Dichter aber gerühmt, der wandelt, geſtalt
Einzeln, geſellet dem Chor aller Heroen ſich zu.
Freudig tret' ich einher, von deinem Liede verkündet,
Und der Göttin Blick weilet gefällig auf mir.
Mild empfängt ſie mich dann, und nennt mich; es wi
ten die hohen
Göttlichen Frauen mich an, immer die nächſten a
Thron.
Penelopeia redet zu mir, die treuſte der Weiber,
Auch Euadne, gelehnt auf den geliebten Gemahl.
Jüngere nahen ſich dann, zu früh herunter Geſandte,
Und beklagen mit mir unſer gemeines Geſchick.
Wenn Antigone kommt, die ſchweſterlichſte der Seelen,
Und Polyxena, trüb' noch von dem bräutlichen To
Seh' ich als Schweſtern ſie an und trete würdig zu ihnen
Denn der tragiſchen Kunſt holde Geſchöpfe ſind ſi
Bildete doch ein Dichter auch mich; und ſeine Geſänge,
Ja, ſie vollenden an mir, was mir das Leben verſagt.'
Alſo ſprach ſie, und noch bewegte der liebliche Mund ſi
Weiter zu reden; allein ſchwirrend verſagte der Ton
Denn aus dem Purpurgewölk, dem ſchwebenden, im
mer bewegten,
Trat der herrliche Gott Hermes gelaſſen hervor,
Mild erhob er den Stab und deutete; wallend verſchlangen
Wachſende Wolken, im Zug, beide Geſtalten vor mir.
Tiefer liegt die Nacht um mich her; die ſtürzenden Waſſer
Brauſen gewaltiger nun neben dem ſchlüpfigen Pfad.

unbezwingliche Trauer befällt mich, entkräftender Jammer,
Und ein moosiger Fels stützet den Sinkenden nur.
Wehmuth reißt durch die Saiten der Brust; die nächtlichen Thränen
Fließen, und über dem Wald kündet der Morgen sich an.

Das Wiedersehn.

Er.

Süße Freundin, noch Einen, nur Einen Kuß noch gew
Diesen Lippen! Warum bist du mir heute so f
Gestern blühte wie heute der Baum; wir wechselten K
Tausendfältig; dem Schwarm Bienen vergliche
sie ja,
Wie sie den Blüthen sich nahn und saugen, schw
und wieder
Saugen, und lieblicher Ton süßen Genusses ersch
Alle noch üben das holde Geschäft. Und wäre der Früh
Uns vorübergeflohn, eh' sich die Blüthe zerstreut!

Sie.

Träume, lieblicher Freund, nur immer! rede von gest
Gerne hör' ich dich an, drücke dich redlich ans Herz
Gestern, sagst du? — Es war, ich weiß, ein tödtli
Gestern;
Worte verklangen im Wort, Küsse verdrängten K
Kuß.
Schmerzlich war's zu scheiden am Abende, traurig
lange
Nacht von gestern auf heut, die den getrennten ge
Doch der Morgen kehret zurück. Ach! daß mir indes
Zehnmal, leider! der Baum Blüthen und Frü
gebracht!

Amyntas.

[illegible] Mann, du Arzt des Leibs und der Seele!
[illegible] ich bin es fürwahr; aber dein Mittel ist hart.
[illegible] schwanden die Kräfte dahin, dem Rathe zu folgen;
[illegible] es scheinet der Freund schon mir ein Gegner zu seyn.
[illegible] kann ich dich nicht; ich sage mir Alles.
[illegible] das härtere Wort, das du verschweigest, mir auch.
[illegible] das Wasser entstürzt der Steile des Felsens
[illegible] und die Welle des Bachs halten Gesänge [illegible].
[illegible] unaufhaltsam der Sturm? und wälzet die Sonne
[illegible] von dem Gipfel des Tags, nicht in die Wellen hinab?
[illegible] spricht mir rings die Natur; auch du bist, Amyntas,
[illegible] das strenge Gesetz ehrner Gewalten gebeugt.
[illegible] Stirne nicht tiefer, mein Freund, und [illegible] gefällig,
[illegible] mich gestern ein Baum, dort an dem Bache, lehrt.

Wenig Aepfel trägt er mir nur, der ſonſt ſo beladne;
Sieh, der Epheu iſt Schuld, der ihn gewaltig umgi
Und ich faßte das Meſſer, das krummgebogene, ſcha
Trennte ſchneidend, und riß Ranke nach Ranken her
Aber ich ſchauderte gleich, als, tief erſeufzend und klägli
Aus den Wipfeln zu mir lispelnde Klage ſich goß:
O verletze mich nicht! den treuen Gartengenoſſen,
Dem du, als Knabe, ſo früh, manche Genüſſe verdan
O verletze mich nicht! du reißeſt mit dieſem Geflechte,
Das du gewaltig zerſtörſt, grauſam das Leben mir a
Hab' ich nicht ſelbſt ſie genährt, und ſanft ſie herauf u
erzogen?
Iſt wie mein eigenes Laub nicht mir das ihre verwand
Soll ich nicht lieben die Pflanze, die meiner einzig bedürf
Still mit begieriger Kraft mir um die Seite ſich ſchling
Tauſend Ranken wurzelten an, mit tauſend und tauſe
Faſern ſenket ſie feſt mir in das Leben ſich ein.
Nahrung nimmt ſie von mir; was ich bedürfte, genieſt ſ
Und ſo ſaugt ſie das Mark, ſauget die Seele mir a
Nur vergebens nähr' ich mich noch; die gewaltige Wun
Sendet lebendigen Safts, ach! nur die Hälfte hina
Denn der gefährliche Gaſt, der geliebteſte, maßet beheu
Unterweges die Kraft herbſtlicher Früchte ſich an.
Nichts gelangt zur Krone hinauf; die äußerſten Wip
Dorren, es dorret der Aſt über dem Bache ſchon hi
Ja, die Verrätherin iſt's! ſie ſchmeichelt mir Leben u
Güter,
Schmeichelt die ſtrebende Kraft, ſchmeichelt die Hof
nung mir ab.

Sie nur führ' ich, nur sie, die umschlingende, freue der Fesseln,
Freue des tödtenden Schmucks, fremder Umlaubung mich nur.
Halte das Messer zurück! o Nikias, schone den Armen,
Der sich in liebender Lust, willig gezwungen, verzehrt!
Süß ist jede Verschwendung; o, laß mich der schönsten genießen!
Wer sich der Liebe vertraut, hält er sein Leben zu Rath?

Die Metamorphose der Pflanzen.

Dich verwirret, Geliebte, die tausendfältige Mischung
Dieses Blumengewühls über dem Garten umher.
Viele Namen höreſt du an und immer verdränget
Mit barbariſchem Klang einer den andern im Ohr.
Alle Geſtalten ſind ähnlich, und keine gleichet der andern
Und ſo deutet das Chor auf ein geheimes Geſetz,
Auf ein heiliges Räthſel. O, könnt' ich dir, liebliche Freundin,
Ueberliefern ſogleich glücklich das löſende Wort!
Werdend betrachte ſie nun, wie nach und nach ſich die Pflanze
Stufenweiſe geführt bildet zu Blüthen und Frucht.
Aus dem Samen entwickelt ſie ſich, ſobald ihn der Gott
Stille befruchtender Schooß hold in das Leben entließ
Und dem Reize des Lichts, des heiligen, ewig bewegten
Gleich den zärteſten Bau keimender Blätter empfiehlt.
Einfach ſchlief in dem Samen die Kraft; ein begrenztes
Lag, verſchloſſen in ſich, unter die Hülle gedrängt,
Blatt und Wurzel und Keim, nur halb geformet und farblos;
So erhält ſo der Kern ruhiges Leben bewahrt,

[illegible] sich milder Feuchte vertrauend,
[illegible] sich s[illegible]ch aus der umgebenden Nacht.
[illegible] bleibt die Gestalt der ersten Erscheinung;
[illegible]o bezeichnet sich auch unter den Pflanzen das Kind.
[illegible] ein folgender Trieb, sich erhebend, erneuet,
[illegible]n auf Knoten gethürmt, immer das erste Gebild.
[illegible] immer das gleiche; denn mannigfaltig erzeugt sich,
[illegible], du siehst's, immer das folgende Blatt,
[illegible], gekerbter, getrennter in Spitzen und Theile,
[illegible]wachsen vorher ruhten im untern Organ.
[illegible]eicht es zuerst die höchst bestimmte Vollendung,
[illegible] manchem Geschlecht dich zum Erstaunen bewegt.
[illegible]ppt und gezackt, auf mastig strotzender Fläche,
[illegible]et die Fülle des Triebs frei und unendlich zu seyn.
[illegible]r hält die Natur, mit mächtigen Händen, die Bildung
[illegible] lenket sie sanft in das Vollkommnere hin.
[illegible] leitet sie nun den Saft, verengt die Gefäße,
[illegible] zeigt die Gestalt zärtere Wirkungen an.
[illegible]ht sich der Trieb der strebenden Ränder zurücke,
[illegible] Rippe des Stiels bildet sich völliger aus.
[illegible] aber und schnell erhebt sich der zärtere Stengel,
[illegible]n Wundergebild zieht den Betrachtenden an.
[illegible] Kreise stellet sich nun, gezählet und ohne
[illegible] das kleinere Blatt neben dem ähnlichen hin.
[illegible]chse gedrängt entscheidet der bergende Kelch sich
[illegible] höchsten Gestalt farbige Kronen entläßt.

Also prangt die Natur in hoher voller Erscheinung,
Und sie zeiget, gereiht, Glieder an Glieder gestuft.
Immer staunst du auf's neue, sobald sich am Stengel die Blume
Ueber dem schlanken Gerüst wechselnder Blätter beweg
Aber die Herrlichkeit wird des neuen Schaffens Verkündung.
Ja, das farbige Blatt fühlet die göttliche Hand.
Und zusammen zieht es sich schnell; die zärtesten Formen
Zwiefach streben sie vor, sich zu vereinen bestimmt.
Traulich stehen sie nun, die holden Paare, beisammen,
Zahlreich ordnen sie sich um den geweihten Altar.
Hymen schwebet herbei, und herrliche Düfte, gewaltig,
Strömen süßen Geruch, Alles belebend, umher.
Nun vereinzelt schwellen sogleich unzählige Keime,
Hold in den Mutterschoß schwellender Früchte gehüllt
Und hier schließt die Natur den Ring der ewigen Kräfte
Doch ein neuer sogleich fasset den vorigen an,
Daß die Kette sich fort durch alle Zeiten verlänge,
Und das Ganze belebt, so wie das Einzelne, sey.
Wende nun, o Geliebte, den Blick zum bunten Gewimmel
Das verwirrend nicht mehr sich vor dem Geiste bewegt
Jede Pflanze verkündet dir nun die ew'gen Gesetze,
Jede Blume, sie spricht lauter und lauter mit dir.
Aber entzifferst du hier der Göttin heilige Lettern,
Ueberall siehst du sie dann, auch in verändertem Zug
Kriechend zaudre die Raupe, der Schmetterling eile geschäftig,
[illegible] ändre der Mensch selbst die bestimmte Gestalt

O, gedenke denn auch, wie aus dem Keim der Bekanntschaft
Nach und nach in uns holde Gewohnheit entsproß,
Freundschaft sich mit Macht in unserm Innern enthüllte,
Und wie Amor zuletzt Blüthen und Früchte gezeugt.
Denke, wie mannigfach bald die, bald jene Gestalten,
Still entfaltend, Natur unsern Gefühlen geliehn!
Freue dich auch des heutigen Tags! Die heilige Liebe
Strebt zu der höchsten Frucht gleicher Gesinnungen auf,
Gleicher Ansicht der Dinge, damit in harmonischem Anschaun
Sich verbinde das Paar, finde die höhere Welt.

Herrmann und Dorothea.

Also das wäre Verbrechen, daß einst Propaz mich begeistert,
Daß Martial sich zu mir auch, der verwegne, gesellt?
Daß ich die Alten nicht hinter mir ließ, die Schule zu hüten,
Daß sie nach Latium gern mir in das Leben gefolgt?
Daß ich Natur und Kunst zu schaun mich treulich bestrebe,
Daß kein Name mich täuscht, daß mich kein Dogma beschränkt?
Daß nicht des Lebens bedingender Drang mich, den Menschen, verändert,
Daß ich der Heucheley dürftige Maske verschmäht?
Solcher Fehler, die du, o Muse, so emsig gepfleget,
Zeihet der Pöbel mich; Pöbel nur sieht er in mir.
Ja, sogar der Bessere selbst, gutmüthig und bieder,
Will mich anders; doch du, Muse, befiehlst mir allein.
Denn du bist es allein, die noch mir die innere Jugend
Frisch erneuest, und sie mir bis zu Ende versprichst.
Aber verdopple nunmehr, o Göttin, die heilige Sorgfalt!
Ach! die Scheitel umwallt reichlich die Locke nicht mehr:
Da bedarf man der Kränze, sich selbst und Andre zu täuschen;
Kränzte doch Cäsar selbst nur aus Bedürfniß das Haupt.

Hast du ein Lorbeerreis mit bestimmt, so laß es auch Zweige
Weiter grünen, und gib einige dem Bräutigam hin;
Aber Rosen würde genug zum häuslichen Kranze;
Bald als Lilie schlingt silberne Locke sich durch.
Schaffte die Gattin das Feuer, auf reinlichem Herde zu kochen?
Werfe der Knabe das Reis, spielend, geschäftig dazu!
Laß im Becher nicht fehlen den Wein! Gesprächige Freunde,
Gleichgesinnte, herein! Kränze, sie warten auf euch.
Erst die Gesundheit des Mannes, der, endlich vom Namen Homeros
Kühn uns befreiend, uns auch ruft in die vollere Bahn.
Denn wer wagte mit Göttern den Kampf? und wer mit dem Einen?
Doch Homeride zu seyn, auch nur als letzter, ist schön.
Darum höret das neuste Gedicht! Noch einmal getrunken!
Euch besteche der Wein, Freundschaft und Liebe das Ohr.
Deutsche selber führ' ich euch zu, in die stillere Wohnung,
Wo sich, nah der Natur, menschlich der Mensch noch erzieht,
Uns begleite des Dichters Geist, der seine Luise
Rasch dem würdigen Freund, uns zu entzücken, verband.
Auch die traurigen Bilder der Zeit, sie führ' ich vorüber;
Aber es siege der Muth in dem gesunden Geschlecht.
Hab' ich euch Thränen ins Auge gelockt, und Lust in die Seele
Singend geflößt, so kommt, drücket mich herzlich ans Herz!

Weiſe denn ſey das Geſpräch! Uns lehret Weisheit am Ende
Das Jahrhundert; wen hat das Geſchick nicht geprüft?
Blicket heiterer nun auf jene Schmerzen zurücke,
Wenn euch ein fröhlicher Sinn manches entbehrlich erklärt,
Menſchen lernten wir kennen und Nationen; ſo laßt uns,
Unſer eigenes Herz kennend, uns deſſen erfreun.

p i ſt e l n.

Gerne hätt' ich fortgeſchrieben,
Aber es iſt liegen blieben.

Erſte Epiſtel.

Jetzt da jeglicher lieſ't und viele Leſer das Buch nur
Ungeduldig durchblättern und, ſelbſt die Feder ergreifend,
Auf das Büchlein ein Buch mit ſeltner Fertigkeit pfropfen,
Sollt auch ich, du willſt es, mein Freund, dir über das
Schreiben
Schreibend die Menge vermehren und meine Meinung
verkünden,
Daß auch Andere wieder darüber meinen und immer
So ins Unendliche fort die ſchwankende Woge ſich wälze.
Doch ſo fähret der Fiſcher dem hohen Meer zu, ſobald ihm
ünſtig der Wind und der Morgen erſcheint; er treibt ſein
Gewerbe,
enn auch hundert Geſellen die blinkende Fläche durch-
kreuzen.
idler Freund, du wünſcheſt das Wohl des Menſchen-
geſchlechtes,
rer Deutſchen beſonders und ganz vorzüglich des
nächſten
ers, und fürchteſt die Folgen gefährlicher Bücher;
wir haben
oft ſie geſehen. Was ſollte man, oder was könnten

Biedere Männer vereint, was könnten die Herrscher d
wirken?
Ernst und wichtig erscheint mir die Frage, doch trifft
mich eben
In vergnüglicher Stimmung. Im warmen heitern
Wetter
Glänzet fruchtbar die Gegend; mir bringen liebliche Lüf
Ueber die wallende Fluth süß duftende Kühlung herüb
Und dem Heitern erscheint die Welt auch heiter, und fern
Schwebt die Sorge mir nur in leichten Wölkchen vorüb

Was mein leichter Griffel entwirft, ist leicht zu ve
löschen,
Und viel tiefer präget sich nicht der Eindruck der Letter
Die, so sagt man, der Ewigkeit trotzen. Freilich an viel
Spricht die gedruckte Columne; doch bald, wie jeder sei
Antlitz,
Das er im Spiegel gesehen, vergißt, die behaglicher
Züge,
So vergißt er das Wort, wenn auch von Erze gestempelt

Reden schwanken so leicht herüber hinüber, wenn viel
Sprechen und jeder nur sich im eigenen Worte, sogar auch
Nur sich selbst im Worte vernimmt, das der Andere sagt.
Mit den Büchern ist es nicht anders. Lieſt doch nur jeder
Aus dem Buch sich heraus, und ist er gewaltig, so lieſt er
In das Buch sich hinein, amalgamirt sich das Fremde.
Dann vergeben strebst du daher durch Schriften des
Menschen

[illegible] ig und seine Neigung zu wenden;
Aber bestärken kann man ihn wohl in seiner Gesinnung,
Oder wär' er noch neu, in dieses ihn tauchen und jenes.

Sag' ich, wie ich es denke, so scheint durchaus mir, es bildet
Nie das Leben den Mann und wenig bedeuten die Worte.
Denn zwar hören wir gern, was unsre Meinung bestätigt,
Aber das Hören bestimmt die Meinung; was uns zuwider
Wäre, glaubten wir wohl dem künstlichen Redner; doch eilet
Unser befreites Gemüth, gewohnte Bahnen zu suchen.
Sollen wir freudig horchen und willig gehorchen, so mußt du
Schmeicheln. Sprichst du zum Volke, zu Fürsten und Königen, Allen
Magst du Geschichten erzählen, worin als wirklich erscheinet,
Was sie wünschen, und was sie selber zu leben begehrten.

Wäre Homer von Allen gehört, von Allen gelesen,
Schmeichelt' er nicht dem Geiste sich ein, es sey auch der Hörer,
Wer er sey, und klinget nicht immer im hohen Pallaste,
In des Königes Zelt, die Ilias herrlich dem Helden?
Hört nicht aber dagegen Ulyssens wandernde Klugheit
Auf dem Markte sich besser, da wo sich der Bürger versammelt?

Dort ſieht jeglicher Held in Helm und Harniſch, es ſteht hier
Sich der Bettler ſogar in ſeinen Lumpen veredelt.

Alſo hört' ich einmal, am wohlgepflaſterten Ufer
Jener Neptuniſchen Stadt, allwo man geflügelte Löwen
Göttlich verehrt, ein Mährchen erzählen. Im Kreis geſchloſſen,
Drängte das horchende Volk ſich um den zerlumpten Rhapſoden.
Einſt, ſo ſprach er, verſchlug mich der Sturm ans Ufer der Inſel,
Die Utopien heißt. Ich weiß nicht, ob ſie ein Andrer
Dieſer Geſellſchaft jemals betrat; ſie lieget im Meere
Links von Herkules Säulen. Ich ward gar freundlich empfangen.
In ein Gaſthaus führte man mich, woſelbſt ich das beſte
Eſſen und Trinken fand und weiches Lager und Pflege.
Wöchentlich ein Monat geſchwand. Ich hatte des Kummers
Völlig vergeſſen und ſolcher Noth; da fing ſich im Stillen
Mir die Sorge wieder: wie wird die Zeche dir leider
Nach der Mahlzeit bekommen? Denn nichts enthielte der Seckel.
Meine wenigen hatt' ich dem Wirthe er brachte nur immer
Mehr. Da wuchs mir die Angſt, ich konnte nicht länger
[illegible] und ſprach zuletzt: Ich bitte, die Zeche
[illegible] mit äußerem Auge

Sah von der Seite mich an, ergriff den Knittel und schwenkte
Unbarmherzig ihn über mich her und traf mir die Schultern,
Traf den Kopf und hätte beinah mich zu Tode geschlagen.
Eilend lief ich davon und suchte den Richter; man holte
Gleich den Wirth, der ruhig erschien und bedächtig versetzte:

Also müss' es Allen ergehn, die das heilige Gastrecht
Unserer Insel verletzen und, unanständig und gottlos,
Zeche verlangen vom Manne, der sie doch höflich bewirthet.
Sollt' ich solche Beleidigung dulden im eigenen Hause?
Nein! es hätte fürwahr statt meines Herzens ein Schwamm nur
Mir im Busen gewohnt, wofern ich dergleichen gelitten.

Darauf sagte der Richter zu mir: Vergesset die Schläge,
Denn ihr habt die Strafe verdient, ja schärfere Schmerzen;
Aber wollt ihr bleiben und mitbewohnen die Insel,
Müsset ihr euch erst würdig beweisen und tüchtig zum Bürger.
Ach! versetzt' ich, mein Herr, ich habe leider mich niemals
Gerne zur Arbeit gefügt. So hab' ich auch keine Talente,
Die den Menschen bequemer ernähren; man hat mich im Spott nur
Hans Ohnsorge genannt und mich von Hause vertrieben.

O so sey uns gegrüßt! versetzte der Richter; du sollst dich
Oben setzen zu Tisch, wenn sich die Gemeine versammelt,

Sonst im Rathe den Platz, den du verdienest, erhalten.
Aber hüte dich wohl, daß nicht ein schändlicher Rückfall
Dich zur Arbeit verleite, daß man nicht etwa das Grab-
scheit
Oder das Ruder bei dir im Hause finde, du wärest
Gleich auf immer verloren und ohne Nahrung und Ehre.
Aber auf dem Markte zu sitzen, die Arme geschlungen
Ueber dem schwellenden Bauch, zu hören lustige Lieder
Unserer Sänger, zu sehn die Tänze der Mädchen, der
Knaben
Spiele, das werde dir Pflicht, die du gelobest und schwörest.

So erzählte der Mann und heiter waren die Stirnen
Aller Hörer geworden und alle wünschten des Tages
Solche Wirthe zu finden, ja solche Schläge zu buchen.

Zweyte Epistel.

Würdiger Freund, du runzelst die Stirn; dir scheinen die Scherze
Nicht am rechten Orte zu seyn; die Frage war ernsthaft,
Und besonnen verlangst du die Antwort; da weiß ich, beim Himmel!
Nicht, wie eben sich mir der Schale im Busen bewegte.
Doch ich fahre bedächtiger fort. Du sagst mir: so möchte
Meinetwegen die Menge sich halten im Leben und Lesen,
Wie sie könnte; doch denke dir nur die Töchter im Hause,
Die mir der kuppelnde Dichter mit allem Bösen bekannt macht.

Dem ist leichter geholfen, versetzt ich, als wohl ein andrer
Denken möchte. Die Mädchen sind gut und machen sich gerne
Was zu schaffen. Da gib nur dem einen die Schlüssel zum Keller,
Daß es die Weine des Vaters besorge, sobald sie vom Winzer
Oder vom Kaufmann geliefert die weiten Gewölbe bereichern

Manches zu ſchaffen hat ein Mädchen, die vielen Gefäße,
Leere Fäſſer und Flaſchen in reinlicher Ordnung zu halten.
Dann betrachtet ſie oft des ſchäumenden Moſtes Bewegung,
Gießt das Fehlende zu, damit die wallenden Blaſen
Leicht die Oeffnung des Faſſes erreichen, trinkbar und
helle
Endlich der edelſte Saft ſich künftigen Jahren vollende.
Unermüdet iſt ſie alsdann zu füllen, zu ſchöpfen,
Daß ſtets geiſtig der Trank und rein die Tafel belebe.

Laß der andern die Küche zum Reich; da gibt es
wahrhaftig!
Arbeit genug, das tägliche Mahl, durch Sommer und
Winter,
Schmackhaft ſtets zu bereiten und ohne Beſchwerde des
Beutels.
Denn im Frühjahr ſorget ſie ſchon, im Hofe die Küchlein
Bald zu erziehen und bald die ſchnatternden Enten zu
füttern.
Alles, was ihr die Jahrszeit gibt, das bringt ſie bei Zeiten
Dir auf den Tiſch und weiß mit jeglichem Tage die Speiſen
Klug zu wechſeln, und reift nur eben der Sommer die
Früchte,
Denkt ſie an Vorrath ſchon für den Winter. Im kühlen
Gewölbe
Gährt ihr der kräftige Kohl, und reifen im Eſſig die
Gurken;
Aber die luftige Kammer bewahrt ihr die Gaben Pomonens.

Serve nimmt sie das Lob vom Vater und allen Geschwistern,
Und mißlingt ihr etwas, dann ist's ein größeres Unglück,
Als wenn dir ein Schuldner entläuft und den Wechsel zurückläßt.
Immer ist so das Mädchen beschäftigt und reifet im Stillen
Häuslicher Tugend entgegen, den klugen Mann zu beglücken.
Wünscht sie dann endlich zu lesen, so wählt sie gewißlich ein Kochbuch,
Deren Hunderte schon die eifrigen Pressen uns gaben.

Eine Schwester besorget den Garten, der schwerlich zur Wildniß,
Deine Wohnung romantisch und feucht zu umgeben, verdammt ist,
Sondern in zierliche Beete getheilt, als Vorhof der Küche,
Nützliche Kräuter ernährt und jugendbeglückende Früchte.
Patriarchalisch erzeuge so selbst dir ein kleines gedrängtes
Königreich und bevölk're dein Haus mit treuem Gesinde.
Hast du der Töchter noch mehr, die lieber sitzen, und stille
Weibliche Arbeit verrichten, da ist's noch besser; die Nadel
Ruht im Jahre nicht leicht: denn noch so häuslich im Hause,
Mögen sie öffentlich gern als müßige Damen erscheinen.
Wie sich das Nähen und Flicken vermehrt, das Waschen und Biegeln,
Hundertfältig seitdem in weißer arkadischer Hülle

Sich das Mädchen gefällt, mit langen Röcken und Schleppen
Gassen kehret und Gärten, und Staub erreget im Tanzsaal.
Wahrlich! wären mir nur der Mädchen ein Dutzend im Hause,
Niemals wär' ich verlegen um Arbeit, sie machen sich Arbeit
Selber genug, es sollte kein Buch im Laufe des Jahres
Ueber die Schwelle mir kommen, vom Bücherverleiher gesendet.

p i g r a m m e.

Venedig 1790.

Wie man Geld und Zeit verthan,
Zeigt das Büchlein lustig an.

1.

n und Urnen verzierte der Heide mit Leben:
anzen umher, mit der Bacchantinnen Chor
bunte Reihe; der ziegengefüßete Pausback
en heiſeren Ton wild aus dem ſchmetternden
Horn.
Trommeln erklingen; wir ſehen und hören
den Marmor.
e Vögel! wie ſchmeckt herrlich dem Schnabel
die Frucht!
uchet kein Lärm, noch weniger ſcheucht er den
Amor,
em bunten Gewühl erſt ſich der Fackel erfreut.
ſtiget Fülle den Tod; und die Aſche da drinnen
im ſtillen Bezirk, noch ſich des Lebens zu freun.
denn ſpät den Sarkophagen des Dichters
lle, von ihm reichlich mit Leben geſchmückt.

2.

em blaueren Himmel erblickt' ich die glänzende
Sonne,
m Felſen herab, Epheu zu Kränzen geſchmückt,
nſigen Winzer die Rebe der Pappel verbinden,
e Wiege Virgils kam mir ein lauſicher Wind:

Da gesellten die Musen sich gleich zum Freunde, [illegible]
pflogen
Abgerissnes Gespräch, wie es den Wanderer freut.

3.

Immer halt' ich die Liebste begierig im Arme geschlo[illegible]
Immer drängt sich mein Herz fest an den Busen ihr
Immer lehnet mein Haupt an ihren Knieen, ich [illegible]
Nach dem lieblichen Mund, ihr nach den Augen hin
Weichling! schölte mich Einer, und so verbringst du
Tage?
Ach, ich verbringe sie schlimm! Höre nur, wie
geschieht:
Leider wend' ich den Rücken der einzigen Freude des
bens;
Schon den zwanzigsten Tag schleppt mich der W[illegible]
dahin.
Betturine trotzen mir nun, es schmeichelt der Kämm[illegible]
Und der Bediente vom Platz sinnet auf Lügen
Trug.
Will ich ihnen entgehn, so faßt mich der Meister
Posten,
Postillone sind Herrn, dann die Dogane dazu!
„Ich verstehe dich nicht! du widersprichst dir! du schi[illegible]
Paradiesisch zu ruhn, ganz, wie Rinaldo, [illegible]
Ach! ich verstehe mich wohl: es ist mein Körper
Reifen,
Und es ruhet mein Geist [illegible] der Geliebten
[illegible]

4.

s ist Italien, das ich verließ. Noch stäuben die Wege,
Noch ist der Fremde geprellt, stell' er sich, wie er auch will.
eutsche Redlichkeit suchst du in allen Winkeln vergebens;
Leben und Weben ist hier, aber nicht Ordnung und Zucht;
eder sorgt nur für sich, mißtrauet dem Andern, ist eitel,
Und die Meister des Staats sorgen nur wieder für sich.
chön ist das Land; doch ach! Faustinen find' ich nicht wieder.
Das ist Italien nicht mehr, das ich mit Schmerzen verließ.

5.

In der Gondel lag ich gestreckt und fuhr durch die Schiffe,
Die in dem großen Kanal, viele befrachtete, stehn.
Mancherlei Waare findest du da für manches Bedürfniß,
Weizen, Wein und Gemüs, Scheite, wie leichtes Gesträuch.
pfeilschnell drangen wir durch; da traf ein verlorener Lorbeer
Derb mir die Wangen. Ich rief: Daphne, verletzest du mich?
Lohn erwartet' ich eher! Die Nymphe lispelte lächelnd:
Dichter fünd'gen nicht schwer. Leicht ist die Strafe. Nur zu!

6.

Seh' ich den Pilgrim, ſo kann ich mich nie der Thr
enthalten.
O, wie beſeliget uns Menſchen ein falcher Begriff

7.

Eine Liebe hatt' ich, ſie war mir lieber als Alles!
Aber ich hab' ſie nicht mehr! Schweig', und ertrag
Verluſt!

8.

Dieſe Gondel verglich ich der ſanft einſchaukelnden W
Und das Käſtchen darauf ſcheint ein geräumiger S
Recht ſo! Zwiſchen der Wieg' und dem Sarg wir ſch
ken und ſchweben
Auf dem großen Kanal ſorglos durch's Leben dahi

9.

Feyerlich ſehn wir neben dem Doge den Nuncius ge
Sie begraben den Herrn, einer verſiegelt den Stei
Was der Doge ſich denkt, ich weiß es nicht; aber der
Lächelt über den Ernſt dieſes Gepränges gewiß.

10.

Warum treibt ſich das Volk ſo, und ſchreit? Es wi
ernähren,
Kinder zeugen, und die nähren, ſo gut es verm
Merke dir, Reiſender, das, und thue zu Hauſe desglei
Weiter bringt es kein Menſch, ſtell' er ſich, w
auch will.

11.

...ein, die Pfaffen! Wie angelegen sie's machen;
...komme, nur ja plappre, wie gestern so heut!
...nicht die Pfaffen; sie kennen des Menschen
Bedürfniß!
...ist er beglückt, plappert er morgen wie heut!

12.

...Schwärmer sich Schüler, wie Sand am Mee-
re — der Sand ist
...e Perle sey mein, du, o vernünftiger Freund!

15.

...rossenden Klee mit weichlichen Füßen im Früh-
ling,
...Wolle des Lamms tasten mit zärtlicher Hand;
...blühen zu sehn die neulebendigen Zweige,
...s grünende Laub locken mit sehnendem Blick.
..., mit Blumen dem Busen der Schäferin
schmeicheln;
...vielfache Glück läßt mich entbehren der May.

14.

...bos vergleich' ich das Land, den Hammer dem
Herrscher;
...Volke das Blech, das in der Mitte sich krümmt.
...rmen-Blech! wenn nur willkürliche Schläge
...treffen, und nie fertig der Kessel erscheint.

15.

Schüler macht ſich der Se ärmer genug, und rühm
Menge,
Wenn der vernünftige Mann einzelne Liebende p
Wunderthätige Bilder ſind meiſt nur ſchlechte Gemä
Werke des Geiſt's und der Kunſt ſind für den
nicht da.

16.

Mache zum Herrſcher ſich der, der ſeinen Vortheil verſ
Doch wir wählten uns den, der ſich auf unſern ver

17.

Noth lehrt beten, man ſagt's; will einer es lernen, e
Nach Italien! Noth findet der Fremde gewiß.

18.

Welch ein heftig Gedränge nach dieſem Laden! Wie
Wägt man, empfängt man das Geld, reicht ma
Waare dahin!
Schnupftaback wird hier verkauft. Daß heißt ſich
erkennen!
Nieswurz holt ſich das Volk, ohne Verordnung und

19.

Jeder Edle Venedigs kann Doge werden; das macht
Gleich als Knaben ſo fein, eigen, bedächtig und
Darum ſind die Oblaten ſo zart im katholiſchen Weſen
ungeſäuerten Teig weihet der Prieſter den

20.

n Arſenal ſtehn zwey altgriechiſche Löwen;
wird neben dem Paar Pforte, wie Thurm und
Kanal.
Mutter der Götter herab, es ſchmiegten ſich beide
n Wagen, und ſie freute ſich ihres Geſpanns.
ruhen ſie traurig; der neue geflügelte Kater
rt überall, und ihn nennet Venedig Patron.

21.

allet der Pilger! Und wird er den Heiligen
finden?
und ſehen den Mann, welcher die Wunder
gethan?
führte die Zeit ihn hinweg: du findeſt nur Reſte,
Schedel, ein Paar ſeiner Gebeine verwahrt.
ſind wir Alle, die wir Italien ſuchen;
n zerſtreutes Gebein ehren wir gläubig und froh.

22.

luvius, heut erſcheinſt du ein freundlicher Dämon;
ein vielfach Geſchenk gibſt du in Einem Moment:
nedig zu trinken, dem Lande grünendes Wachs-
thum;
es kleine Gedicht gibſt du dem Büchelchen hier.

23.

t, tränke nur fort die rothbemäntelten Fröſche,
das durſtende Land, daß es uns Broccoli ſchickt.

Nur durchwäſſre mir nicht dieß Büchlein; es ſey mir
ein Fläſchchen
Reinen Araks, und Punſch mache ſich jeder nach Luſt.

24.

Sanct Johannes im Koth heißt jene Kirche; Venedig
Nenn' ich mit doppeltem Recht heute Sanct Marcus
im Koth.

25.

Haſt du Bajä geſehn, ſo kennſt du das Meer und die Fiſche
Hier iſt Venedig; du kennſt nun auch den Pfuhl und
den Froſch.

26.

Schläfſt du noch immer? Nur ſtill, und laß mich ruhen
erwach' ich,
Nun, was ſoll ich denn hier? Breit iſt das Bette
doch leer.
Iſt überall ja doch Sardinien, wo man allein ſchläft:
Tibur, Freund, überall, wo dich die Liebliche weckt.

27

Alle Neun, ſie winkten mir oft, ich meine die Muſen
Doch ich achtet' es nicht, hatte das Mädchen im Schoß
Nun verließ ich mein Liebchen; mich haben die Muſen
verlaſſen,
Und ich ſchielte verwirrt; ſuchte nach Moſſer und Gold
[illegible] Blättern iſt voll der Olymp; du kamſt mich
zu retten,
[illegible] der Muſen gegrüßt.

28.

Welch ein Mädchen ich wünsche zu haben? Ihr fragt mich. Ich hab' sie,
Wie ich sie wünsche, das heißt, dünkt mich, mit Wenigem Viel.
An dem Meere ging ich, und suchte mir Muscheln. In einer
Fand ich ein Perlchen; es bleibt nun mir am Herzen verwahrt.

29.

Vieles hab' ich versucht, gezeichnet, in Kupfer gestochen,
Oel gemahlt, in Thon hab' ich auch manches gedruckt,
Unbeständig jedoch, und nichts gelernt noch geleistet;
Nur ein einzig Talent bracht' ich der Meisterschaft nah:
Deutsch zu schreiben. Und so verderb' ich unglücklicher Dichter
In dem schlechtesten Stoff leider nun Leben und Kunst.

30.

Schöne Kinder tragt ihr, und steht mit verdeckten Gesichtern,
Bettelt: das heißt, mit Macht reden ans männliche Herz.
Jeder wünscht sich ein Knäbchen, wie ihr das Dürftige zeiget,
Und ein Liebchen, wie man's unter dem Schleier sich denkt.

51.

Das iſt dein eigenes Kind nicht, worauf du bettelſt, und
rührſt mich;
O, wie rührt mich erſt die, die mir mein eigenes
bringt!

52.

Warum leckſt du dein Mäulchen, indem du mir eilig be-
gegneſt?
Wohl, dein Züngelchen ſagt mir, wie geſprächig es ſey

53.

Sämmtliche Künſte lernt und treibet der Deutſche; zu jeder
Zeigt er ein ſchönes Talent, wenn er ſie ernſtlich er-
greift.
Eine Kunſt nur treibt er, und will ſie nicht lernen, die
Dichtkunſt.
Darum pfuſcht er auch ſo; Freunde, wir haben's erlebt.

54. a)

Oft erklärt ihr euch als Freunde des Dichters, ihr Götter!
Gebt ihm auch, was er bedarf! Mäßiges braucht er,
doch viel:
Erſtlich freundliche Wohnung, dann leidlich zu eſſen, zu
trinken
Gut; der Deutſche verſteht ſich auf den Nektar, wie ihr.
Dann geziemende Kleidung und Freunde, vertrauſich zu
ſchwatzen;
Dann ein Liebchen des Nachts, das ihn von Herzen
begehrt.

auf natürlichen Dinge verlang' ich vor Allem.
mir ferner dazu Sprachen, die alten und neu'n,
der Völker Gewerb' und ihre Geſchichten vernehme;
mir ein reines Gefühl, was ſie in Künſten gethan.
gebt mir im Volke, verſchafft bei Mächtigen Einfluß,
was ſonſt noch bequem unter den Menſchen erſcheint;
ſchon dank' ich euch, Götter; ihr habt den glücklichſten Menſchen
as fertig: denn ihr gönntet das Meiſte mir ſchon.

34. b)

unter den Fürſten Germaniens freilich der meine;
und ſchmal iſt ſein Land, mäßig nur, was er vermag.
wende nach innen, ſo wende nach außen die Kräfte
; da wär's ein Feſt, Deutſcher mit Deutſchen zu ſeyn.
as prieſeſt du Ihn, den Thaten und Werke verkünden?
beſtochen erſchien deine Verehrung vielleicht;
ir hat er gegeben, was Große ſelten gewähren,
ung, Muße, Vertraun, Felder und Garten und Haus.
ıd braucht' ich zu danken als ihm, und Manches bedurft' ich,
ch mich auf den Erwerb ſchlecht, als ein Dich[illegible] verſtand.

Hat mich Europa gelobt, was hat mir Europa geg
Nichts! Ich habe, wie schwer! meine Gedichte de
Deutschland ahmte mich nach, und Frankreich n
mich lesen.
England! freundlich empfingst du den zerrütteten
Doch was fördert es mich, daß auch sogar der Chin
Mahlet, mit ängstlicher Hand, Werthern und L
auf Glas?
Niemals frug ein Kaiser nach mir, es hat sich kein
Um mich bekümmert, und Er war mir Augus
Mäcen.

55

Eines Menschen Leben, was ist's? Doch Tausende si
Reden über den Mann, was er und wie er's ge
Weniger ist ein Gedicht; doch können es Tausend gen
Tausende tadeln. Mein Freund, lebe nur,
nur fort!

56.

Müde war ich geworden, nur immer Gemählde zu
Herrliche Schätze der Kunst, wie sie Venedig den
Denn auch dieser Genuß verlangt Erholung und
Nach lebendigem Reiz suchte mein schmachtender
Gauklerin! da ersah ich in dir zu den Bildchen
Urbild,
Wie sie Johannes Bellin reizend mit Fülligem gen
Wie sie Paul Veroneſe mit Bechern dem Bräu
feindet,
Dessen Gäste, getäuscht, Wasser genießen für

37.

Wie, von der künſtlichen Hand geſchnitzt, das liebe Fi-
gürchen,
Weich und ohne Gebein, wie die Molusca nur ſchwimmt!
Alles iſt Glied, und Alles Gelenk, und Alles gefällig,
Alles nach Maßen gebaut, Alles nach Willkür bewegt.
Menſchen hab' ich gekannt, und Thiere, ſo Vögel als Fiſche,
Manches beſondre Gewürm, Wunder der großen Natur;
Und doch ſtaun' ich dich an, Bettine, liebliches Wunder,
Die du Alles zugleich biſt, und ein Engel dazu.

38.

Kehre nicht, liebliches Kind, die Beinchen hinauf zu dem
Himmel;
Jupiter ſieht dich, der Schalk, und Ganymed iſt beſorgt.

39.

Wende die Füßchen zum Himmel nur ohne Sorge: Wir
ſtrecken
Arme betend empor; aber nicht ſchuldlos, wie du.

40.

Seitwärts neigt ſich dein Hälschen. Iſt das ein Wunder?
Es träget
Oft dich Ganze; du biſt leicht, nur dem Hälschen zu
ſchwer.
Mir iſt ſie gar nicht zuwider die ſchiefe Stellung des
Köpfchens;
Unter ſchönerer Laſt beugte kein Nacken ſich je.

41.

So verwirret mit dumpf willkürlich verwebten Gef
Höllisch und trübe gesinnt, Breughel den schwan
Blick;
So zerrüttet auch Dürer mit apokalyptischen Bilder
Menschen und Grillen zugleich, unser gesundes G
So erreget ein Dichter, von Sphinxen, Sirenen,
tauren
Singend mit Macht Neugier in dem verwunderte
So beweget ein Traum den Sorglichen, wenn er zu
Vorwärts glaubet zu gehn, Alles veränderlich sa
So verwirrt uns Bettine, die holden Glieder verwe
Doch erfreut sie uns gleich, wenn sie die E
tritt.

42.

Gern überschreit' ich die Gränze, mit breiter
gezogen.
Macht sie Bottegha, das Kind, drängt sie mich
zurück.

43.

„Ach! mit diesen Seelen, was macht er? Jesus
„Bündelchen Wäsche sind das, wie man zum
nen sie trägt.
„Wahrlich, sie fällt! Ich halt' es nicht aus! Komm
wir! Wie zierlich
„Sieh nur, wie steht sie, wie leicht! Alles mit
und Lust!"

eib, du bewunderst mit Recht Bettinen! du
scheinst mir
e zu werden und schön, da dich mein Liebling
erfreut.

44.

herfe gerne von dir; doch seh' ich am liebsten,
der Vater behend über dich selber dich wirft,
im Schwung überschlägst und, nach dem tödtli-
chen Sprunge,
stehest und läufst, eben ob nichts wär' geschehn.

45.

runzelt sich jedes Gesicht; die Furchen der Mühe,
und Armuth fliehn, Glückliche glaubt man
zu sehn.
icht sich der Schiffer, und klopft dir die Wange;
der Seckel
ch dir kärglich zwar, aber er thut sich doch auf.
Bewohner Venedigs entfaltet den Mantel,
und reicht dir,
ls flehtest du laut bei den Mirakeln Antons,
Herrn fünf Wunden, dem Herzen der seligsten
Jungfrau,
e feurigen Qual, welche die Seelen durchfegt.
ine Knabe, der Schiffer, der Höke, der Bettler
t sich, und freut sich bei dir, daß er ein Kind
ist, wie du.

46.

Dichten iſt ein luſtig Metier; nur find' ich es theuer:
Wie dieß Büchlein mir wächſt, gehn die Zechin
mir fort.

47.

„Welch ein Wahnſinn ergriff die Müßigen? hätt' i
nicht ihne?
Wird dieß Mädchen ein Buch? Stimme was Kl
res an!"
Wartet, ich ſinge die Könige bald, die Grafen der Erd
Wenn ich ihr Handwerk einſt beſſer begreife, wie jet
Doch Bettinen ſing' ich indeß; denn Gaukler und Dicht
Sind gar nahe verwandt, ſuchen und finden ſich gern

48.

Böcke, zur Linken mit euch! ſo ordnet künftig der Richte
Und ihr Schäfchen, ihr ſollt ruhig zur Rechten m
ſtehn!
Wohl! Doch eines iſt noch von ihm zu hoffen; den
ſagt er:
Seyd, Vernünftige, mir grad' gegenüber geſtellt!

49.

Wißt ihr, wie ich gewiß zu Hunderten euch Epigramm
Fertige? Führet mich nur weit von der Liebſten hinweg

50.

Alle Freiheits-Apoſtel, ſie waren mir immer zuwider;
Willkür ſuchte doch nur Jeder am Ende für ſich.

le befreit, ſo wag' es Vielen zu dienen.
ch was ſey; willſt du es wiſſen? Verſuch's!

51.

das Gute, die Demagogen desgleichen,
doch irren ſie ſich: Menſchen, ach, ſind
ſie, wie wir.
der Menge, für ſich zu wollen; wir wiſſen's:
erſtehet, für uns Alle zu wollen; Er zeig's.

52.

ärmer ſchlagt mir an's Kreuz im dreyßig-
ſten Jahre;
ur einmal die Welt, wird der Bettogne
der Schelm.

53.

raurig Geſchick, die Großen mögen's be-
denken;
ken fürwahr ſollen es Kleine noch mehr.
zu Grunde: doch wer beſchützte die Menge
Menge? Da war Menge der Menge Tyrann.

54.

ab' ich erlebt, und hab' nicht ermangelt,
thöricht zu ſeyn, wie es die Zeit mir gebot.

55.

wir nicht recht? Wir müſſen den Pöbel be-
triegen.
wie ungeſchickt, ſieh nur, wie wild er ſich
zeigt!

Ungeschickt und wild sind alle rohen Betrognen;
Seyd nur redlich, und so führt ihn zum Menschlichen

56.

Fürsten prägen so oft auf kaum versilbertes Kupfer
Ihr bedeutendes Bild; lange betrügt sich das Volk.
Schwärmer prägen den Stempel des Geist's auf Lü
und Unsinn;
Wem der Probierstein fehlt hält sie für redliches G

57.

Jene Menschen sind toll, so sagt ihr von heftigen Sprech
Die wir in Frankreich laut hören auf Straßen
Markt.
Mir auch scheinen sie toll; doch redet ein Toller in Frei
Weise Sprüche, wenn, ach! Weisheit im Stä
verstummt.

58.

Lange haben die Großen der Franzen Sprache gesproch
Halb nur geachtet den Mann, dem sie vom Mu
nicht floß.
Nun lallt alles Volk entzückt die Sprache der Fran
Zürnet, Mächtige, nicht! Was ihr verlangtet, geschi

59.

Sind noch nicht so frech, Epigramme!" Warum nic
Wir sind nur
; die Welt hat die Kapitel des Buchs.

60.

ien Apostel ein Tuch voll Thiere gezeigt ward,
unrein, zeigt, Lieber, das Büchlein sich dir.

61.

um, ob wohl es gut sey? Kannst du's ent-
scheiden?
i doch eben nicht stets, was er sich dachte,
der Schalk.

62.

ner es ist, und näher dem Neide, der Miß-
gunst:
r begreifst du das Gedichtchen gewiß.

63.

ret, sie liebt mich; ich glaub's nicht. Aber
sie liebt dich!
ein Kenner. Schon gut; glaubt' ich's, da
wär es vorbei.

64.

bst du, und mich, Philarchos, liebst du so
heftig.
ein anderer Weg, mich zu bezwingen, als der?

65.

roß das Geheimniß, was Gott und der Mensch
und die Welt sey?
ch Niemand hört's gerne; da bleibt es geheim.

66.

Vieles kann ich ertragen. Die meiſten beſchwe
Dinge
Duld' ich mit ruhigem Muth, wie es ein Go
gebeut.
Wenige ſind mir jedoch wie Gift und Schlange zum
Viere: Rauch des Tabacks, Wanzen und Kno
und †.

67.

Längſt ſchon hätt' ich euch gern von jenen Thierch
ſprochen,
Die ſo zierlich und ſchnell fahren dahin und dahe
Schlängelchen ſcheinen ſie gleich, doch vierfüßet; ſie l
Kriechen und ſchleichen, und leicht ſchleppen die Sc
chen ſie nach.
Seht, hier ſind ſie! und hier! Nun ſind ſie verſchw
Wo ſind ſie?
Welche Ritze, welch Kraut nahm die Entfliehende
Wollt ihr mir's künftig erlauben, ſo nenn' ich die
chen Lacerten;
Denn ich brauche ſie noch oft als gefälliges Bild

68.

Wer Lacerten geſehn, der kann ſich die zierlichen M
Denken, die über den Platz fahren dahin und d
Schnell und beweglich ſind ſie, und gleiten, ſtehe
ſchw-hen,
Und es rauſcht das Gewand hinter den eilenden

r ist sie! und hier! Verlierst du sie einmal, so
suchst du
gebens; so bald kommt sie nicht wieder hervor.
aber die Winkel nicht scheust, nicht Gäßchen und
Treppchen,
r, wie sie dich lockt, in die Spelunke hinein!

69.

lunke nun sey, verlangt ihr zu wissen? Da
wird ja
n Lexikon dieß epigrammatische Buch.

häuser sind's in engen Gäßchen; zum Kaffee
ich die Schöne, und sie zeigt sich geschäftig,
nicht du.

70.

einsten Lacerten, sie hielten sich immer zusammen;
inahe zu groß, eine beinahe zu klein.
eide zusammen, so wird die Wahl dir unmöglich;
sonders, sie schien einzig die schönste zu seyn.

71.

ute, sagt man, sie wollten besonders dem
Sünder
Sünderin wohl. Geht's mir doch eben auch so.

72.

in häusliches Weib, und hätte, was ich bedürfte,
yn wollt' ich und froh, herzen und küssen den
Mann.

So ſang, unter andern gemeinen Liedern, ein
Mir in Venedig, und nie hört' ich ein frömm

73.

Wundern kann es mich nicht, daß Menſchen t
ſo lieben;
Denn ein erbärmlicher Schuft iſt, wie der M
der Hund.

74.

Frech wohl bin ich geworden; es iſt kein Wund
Götter,
Wißt, und wißt nicht allein, daß ich auch f
und treu.

75.

Haſt du nicht gute Geſellſchaft geſehn? Es zeigt
Büchlein
Faſt nur Gaukler und Volk, ja was noch nie
Gute Geſellſchaft hab' ich geſehn, man nennt ſi
Wenn ſie zum kleinſten Gedicht keine Gelegen

76.

Was mit mir das Schickſal gewollt? Es wäre
Das zu fragen; denn meiſt will es mit vielen
Einen Dichter zu bilden, die Abſicht wär ihm
Hätte die Sprache ſich nicht unüberwindlich

77.

Mit Botanik gibſt du dich ab? mit Optik? Was
Iſt es nicht ſchönrer Gewinn, rühren ein
Herz?

lich, die zärtlichen Herzen! Ein Pfuscher vermag sie zu rühren;
Sey es mein einziges Glück, dich zu berühren, Natur!

78.

Weiß hat Newton gemacht aus allen Farben. Gar Manches
hat er euch weis gemacht, das ihr ein Säkulum glaubt.

79.

„Alles erklärt sich wohl," so sagt mir ein Schüler, „aus jenen
Theorien, die uns weislich der Meister gelehrt."
habt ihr einmal das Kreuz von Holze tüchtig gezimmert,
Paßt ein lebendiger Leib freilich zur Strafe daran.

80.

Wenn auf beschwerlichen Reisen ein Jüngling zur Liebsten sich windet,
Hab' er dieß Büchlein; es ist reizend und tröstlich zugleich.
Und erwartet dereinst ein Mädchen den Liebsten, sie halte
Dieses Büchlein, und nur, kommt er, so werfe sie's weg.

81.

Gleich den Winken des Mädchens, des eilenden, welche verstohlen
Im Vorbeigehn nur freundlich mir streifet den Arm,
O vergönnt, ihr Musen, dem Reisenden kleine Gedichte:
O, behaltet dem Freund größere Gunst noch bevor!

82.

Wenn, in Wolken und Dünſte verhüllt, die Son
trübe
Stunden ſendet, wie ſtill wandeln die Pfade wi
Drängt Regen den Wandrer, wie iſt uns des lär
Daches
Schirm willkommen! Wie ſanft ruht ſich's in
ſcher Nacht!
Aber die Göttin kehret zurück! Schnell ſcheuche die
Von der Stirne hinweg! Gleiche der Mutter.

83.

Willſt du mit reinem Gefühl der Liebe Freuden ge
O, laß Frechheit und Ernſt ferne vom Herz
ſeyn.
Die will Amorn vertagen, und der gedenkt ihn zu
Beiden das Gegentheil lächelt der ſchelmiſche Go

84.

Göttlicher Morpheus, umſonſt bewegſt du die lie
Mohne:
Bleibt das Auge doch wach, wenn mir es Amo
ſchließt.

85.

Liebe flößeſt du ein, und Begier; ich fühl' es, und b
Liebenswürdige, nun flöße Vertrauen mir ein.

86.

ge dich, Amor, so gut als einer! Da bringst du
ckel, und sie leuchtet im Dunkel uns vor.
rst uns bald verworrene Pfade; wir brauchten
ckel erst recht, ach! und die falsche erlischt.

87.

Nacht an deinem Herzen! — Das andre
Es trennet uns noch Amor in Nebel und
Nacht.
he den Morgen, an dem Aurora die Freunde
Busen belauscht, Phöbus, der frühe, sie weckt.

88.

rnst, so zaudre nun länger nicht; mache mich
glücklich!
zu scherzen? Es sey, Liebchen, des Scherzes
genug!

89.

zeige, verdrießt dich? Was soll ich reden? Du
merkest
Seufzer, des Blicks leise Beredsamkeit nicht.
vermag der Lippe Siegel zu lösen;
ra, sie weckt einst dir am Busen mich auf.
öne mein Hymnus den frühen Göttern ent-
gegen,
Memnonische Bild lieblich Geheimnisse sang.

90.

Welch ein luſtiges Spiel! Es windet am Faden die Scheibe,
Die von der Hand entfloh, eilig ſich wieder heran;
Sucht, ſo ſcheint' ich mein Herz bald dieſer Schönen, bald jener
Zuzuwerfen; doch gleich kehrt es im Fluge zurück.

91.

O, wie achtet' ich ſonſt auf alle Zeiten des Jahres;
Grüßte den kommenden Lenz, ſehnte dem Herbſte nach!
Aber nun iſt nicht Sommer noch Winter, ſeit mich glückten
Amors Pfeile bedeckt, ewiger Frühling umſchwebt.

92.

Sage, wie lebſt du? Ich lebe! und wären hundert hundert
Jahre dem Menſchen gegönnt, wünſcht' ich mir jeden, wie heut.

93.

Götter, wie ſoll ich euch danken! Ihr habt mir gegeben,
Was der Menſch ſich erfleht; nur in der Regel nichts.

94.

ämmrung des Morgens den höchsten Gipfel erklimmen,
n Boten des Tags grüßen, dich, freundlichen Stern!
die Blicke der Himmelsfürstin erwarten, das Jünglings, wie oft locktest du Nachts mich heraus!
ist ihr mir, Boten des Tags, ihr himmlischen Augen
Geirrten, und stets kommt mir die Sonne zu früh.

95.

iest, und zeigst mir das Meer; es scheinet zu brennen.
vegt sich die Fluth flammend um's nächtliche Schiff!
undert es nicht, das Meer gebar Aphroditen, sprang nicht aus ihr uns eine Flamme, der Sohn?

96.

h ich das Meer, und blinken die liebliche Welle;
it günstigem Wind zogen die Segel dahin.
nsucht fühlte mein Herz; es wendete rückwärts,
n Schnee des Gebirgs, bald sich der schmachtende Blick.

90.

Welch ein luſtiges Spiel! Es windet am Faden die Scheibe,
Die von der Hand entfloh, eilig ſich wieder heran.
Sucht, ſo ſcheint' ich mein Herz bald dieſer Schönen, bald jener
Zuzuwerfen; doch gleich kehrt es im Fluge zurück.

91.

O, wie achtet' ich ſonſt auf alle Zeiten des Jahres;
Grüßte den kommenden Lenz, ſehnte dem Herbſte nach!
Aber nun iſt nicht Sommer noch Winter, ſeit mich glückten
Amors Fittig bedeckt, ewiger Frühling umſchwebt.

92.

Sage, wie lebſt du? Ich lebe! und wären hundert hundert
Jahre dem Menſchen gegönnt, wünſcht' ich mir jegen, wie heut.

93.

Götter, wie ſoll ich euch danken! Ihr habt mir gegeben,
[illegible] der Menſch ſich erfleht; nur in der Regel nichts.

der Dämmrung des Morgens den höchsten Gipfel erklimmen,
Frühe den Boten des Tags grüßen, dich, freundlichen Stern!
geduldig die Blicke der Himmelsfürstin erwarten,
Wonne des Jünglings, wie oft lockteſt du Nachts mich heraus!
n erſcheint ihr mir, Boten des Tags, ihr himmliſchen Augen
Meiner Geliebten, und ſtets kommt mir die Sonne zu früh.

95.

u erſtaunest, und zeigſt mir das Meer; es ſcheinet zu brennen.
Wie bewegt ſich die Fluth flammend um's nächtliche Schiff!
ich verwundert es nicht, das Meer gebar Aphroditen,
Und entſprang nicht aus ihr uns eine Flamme, der Sohn?

96.

änzen ſah ich das Meer, und blinken die liebliche Welle;
Friſch mit günſtigem Wind zogen die Segel dahin.
ine Sehnſucht fühlte mein Herz; es wendete rückwärts,
Nach dem Schnee des Gebirgs, bald ſich der ſchmachtende Blick.

Südwärts liegen der Schätze wie viel! Doch einer im Norden
Zieht, ein großer Magnet, unwiderstehlich zurück.

97.

Ach! mein Mädchen verreist! Sie steigt zu Schiffe! — Mein König,
Aeolus! mächtiger Fürst! halte die Stürme zurück!
Thörichter! ruft mir der Gott: befürchte nicht wüthende Stürme:
Fürchte den Hauch, wenn sanft Amor die Flügel bewegt!

98.

Arm und kleiderlos war, als ich sie geworben, das Mädchen;
Damals gefiel sie mir nackt, wie sie mir jetzt noch gefällt.

99.

Oftmals hab' ich geirrt, und habe mich wieder gefunden
Aber glücklicher nie; nun ist dieß Mädchen mein Glück.
Ist auch dieses ein Irrthum, so schont mich, ihr klügeren Götter,
Und benehmt mir ihn erst drüben am kalten Gestad.

100.

[illegible], war dein Geschick: in bebenden Händen
[illegible] schwere verwandelte Kost

r, im ähnlichen Fall, geht's luſtger; denn was ich berühre,
Wird mir unter der Hand gleich ein behendes Gedicht.
ſe Muſen, ich ſträube mich nicht; nur daß ihr mein Liebchen,
Drück ich es feſt an die Bruſt, nicht mir zum Mähr-chen verkehrt.

101.

h, mein Hals iſt ein wenig geſchwollen! ſo ſagte die Beſte
Aengſtlich. — Stille, mein Kind! ſtill! und vernehme das Wort!
ich hab die Hand der Venus berührt; ſie deutet die Beule,
Daß ſie das Körperchen bald, ach! unaufhaltſam verſtellt.
ald verdirbt ſie die ſchlanke Geſtalt, die zierlichen Brüſtchen.
Alles ſchwillt nun; es paßt nirgends das neuſte Gewand.
ey nur ruhig! es deutet die fallende Blüthe dem Gärtner,
Daß die liebliche Frucht ſchwellend im Herbſte gedeiht.

102.

onniglich iſt's, die Geliebte verlangend im Arme zu halten,
Wenn ihr klopfendes Herz Liebe zuerſt dir geſteht.
onniglicher, das Pochen des Neulebendigen fühl
Das in dem lieblichen Schoß immer ſich nährend b-

Schon verſucht es die Sprünge der raſchen Jug
klopfet
Ungeduldig ſchon an, ſehnt ſich nach himmliſchem
Harre noch wenige Tage! Auf allen Pfaden des Le
Führen die Horen dich ſtreng, wie es das S
gebeut.
Widerfahre dir, was dir auch will, du wachſende
ling —
Liebe bildete dich; werde dir Liebe zu Theil!

105.

Und ſo tändelt' ich mir, von allen Freunden geſch
In der neptuniſchen Stadt Tage wie Stunden h
Alles, was ich erfuhr, ich würzt' es mit ſüßer Erin
Würzt' es mit Hoffnung; ſie ſind lieblichſte
der Welt.

Weissagungen des Bakis.

Seltsam ist Propheten Lied,
Doppelt seltsam, was geschieht.

1.

hnsinn ruft man dem Calchas, und Wahnsinn ruft
man Cassandren.
h' man nach Ilion zog, wenn man von Ilion kommt.
kann hören das Morgen und Uebermorgen? Nicht
Einer!
enn was gestern und eh'gestern gesprochen — wer
hört's?

2.

und schmal ist ein Weg. Sobald du ihn gehest, so
wird er
reiter; aber du ziehst Schlangengewinde dir nach.
du an's Ende gekommen, so werde der schreckliche
Knoten
ir zur Blume, und du gib sie dem Ganzen dahin.

3.

t zukünftiges nur verkündet Vatis; auch jetzt noch
till verborgenes zeigt er, als ein Kundiger, an.
nschelruthen sind hier, sie zeigen am Stamm nicht die
Schätze;
ur in der fühlenden Hand regt sich das magische Ma-

1.

ahnſinn ruft man dem Calchas, und Wahnſinn ruft
man Caſſandren,
Eh' man nach Ilion zog, wenn man von Ilion kommt.
er kann hören das Morgen und Uebermorgen? Nicht
Einer!
Denn was geſtern und eh'geſtern geſprochen — wer
hört's?

2.

ng und ſchmal iſt ein Weg. Sobald du ihn geheſt, ſo
wird er
Breiter; aber du ziehſt Schlangengewinde dir nach.
ſt du an's Ende gekommen, ſo werde der ſchreckliche
Knoten
Dir zur Blume, und du gib ſie dem Ganzen dahin.

3.

cht zukünftiges nur verkündet Bakis; auch jetzt noch
Still verborgenes zeigt er, als ein Kundiger, an.
ünſchelruthen ſind hier, ſie zeigen am Stamm nicht die
Schätze;
Nur in der fühlenden Hand regt ſich das magiſche Reis.

4.

Wenn sich der Hals des Schwanes verkürzt u
Menschengesicht
Sich der prophetische Gast über den Spiegel be
Läßt den silbernen Schleier die Schöne dem Nac
fallen,
Ziehen dem schwimmenden gleich goldene Stri
nach.
Zweye seh' ich! den Großen! ich seh' den Größer
beiden
Reiben, mit feindlicher Kraft, einer den andern
Hier ist Felsen und Land, und dort sind Felsen und
Welcher der Größere sey, redet die Parze nur

6.

Kommt ein wandernder Fürst, auf kalter Sch
schlafen,
Schlinge Ceres den Kranz, stille verflechtend,
Dann verstummen die Hunde; es wird ein G
wecken,
Und ein thätiges Volk freut sich des neuen G

7.

Sieben gehn verhüllt, und sieben mit offnem Ge
Jene fürchtet das Volk, fürchten die Großen de
Aber die andern sind's die Verräther! von kein
forschet;
[illegible] als Maske den

8.

eſtern war es noch nicht, und weder heute noch morgen
Wird es, und jeder verſpricht Nachbarn und Freunden es ſchon;
a, er verſpricht es den Feinden. So edel gehn wir ins neue
Säkulum hinüber, und leer bleibet die Hand und der Mund.

9.

häuſe laufen zuſammen auf offnem Markte; der Wandrer
Kommt, auf hölzernem Fuß, vierfach und klappernd herauf.
liegen die Tauben der Saat in gleichem Momente vorüber:
Dann iſt, Tola, das Glück unter der Erde dir hold.

10.

inſam ſchmückt ſich, zu Hauſe, mit Gold und Seide die Jungfrau;
Nicht vom Spiegel belehrt, fühlt ſie das ſchickliche Kleid.
zitt ſie hervor, ſo gleicht ſie der Magd; nur Einer von Allen
Kennt ſie; es zeiget ſein Aug' ihr das vollendete Bild.

11.

a, vom Jupiter rollt ihr, mächtig ſtrömende Fluthen.
Ueber Ufer und Damm, Felder und Gärten mit ſar,

n' ich die klügsten, die leicht sich vom Tage be-
lehren
es bringt wohl der Tag Räthsel und Lösung zu-
gleich.

16.

rgangenes zeigt euch Bakis; denn selbst das
Vergangne
verblendete Welt, oft als ein Räthsel vor dir.
Vergangene kennte, der wüßte das Künftige-
beides
ßt an heute sich rein, an ein Vollendetes, an.

17.

: Himmel sich auf und regnen, so träufelt das
Wasser
Felsen und Gras, Mauern und Bäume zugleich.
ie Sonne zurück, so verdampfet vom Steine die
Wohlthat;
as Lebendige hält Gabe der Göttlichen fest.

18.

as zählst du? — „Ich zähle, damit ich die Zehne
begreife,
ein andres Zehn, Hundert und Tausend hernach."
mmst du dazu, sobald du mir folgest. — „Und
wie denn?" —
ur, Zehne: sey zehn! Dann sind die Tausende dein.

Einen seh' ich! Er sitzt und he
Aber der reißende Strom nim

12.

Mächtig bist du! gebildet zugle
Wenn du, mit herrlichem P

Endlich ist er vorüber. Da lispe
War denn Gerechtigkeit auch

13.

Mauern seh' ich gestürzt, und M
Hier Gefangene, dort auch de
Ist vielleicht nur die Welt ein gr
Wohl der Tolle, der sich Kett

14.

Laß mich ruhen, ich schlafe. -

„Träumst du?" — Ich wer

Wachender, sage, was hast

Sehen soll ich? Ein Schat

1

Schlüssel liegen im Buche
Denn der prophetis

19.

Haſt du die Welle geſehen, die über das Ufer einh
ſchlug?
Siehe die zweyte, ſie kommt! rollet ſich ſprühen
ſchon aus!
Gleich erhebt ſich die dritte! Fürwahr, du erwarteſt ve
gebens,
Daß die letzte ſich heut ruhig zu Füßen dir legt.

20.

Einem möcht' ich gefallen! ſo denkt das Mädchen; de
Zweyten
Find' ich edel und gut, aber er reizet mich nicht.
Wäre der Dritte gewiß, ſo wäre mir dieſer der Liebſt
Ach, daß der Unbeſtand immer das Lieblichſte bleibt!

21.

Blaß erſcheineſt du mir, und todt dem Auge. Wie rufſt du
Aus der innern Kraft, heiliges Leben empor?
„Wär' ich dem Auge vollendet, ſo könnteſt du ruhig ge
nießen;
Nur der Mangel erhebt über dich ſelbſt dich hinweg."

22.

Haar; zuerſt aus dem Blonden
ins Braune,
ergediegen ſich zeigt.

he dgs Räthsel: so ist die andere Hälfte
ir zu Gebot, daß du die erste bezwingst.

25.

ickst du? — „Hinweg, hinweg mit diesen Ge-
spenstern!
Blume mir doch; zeig' mir ein Menschengesicht!"
seh' ich die Blumen; ich sehe die Menschenge-
sichter. —
sehe dich nun selbst als betrognes Gespenst.

24.

t daher; es stehen ruhig die Neune:
llendetem Lauf liegen die Viere gestreckt.
den es schön, gewaltsam treffend zu wirken;
s vermag nur ein Gott Kegel und Kugel zu seyn.

25.

epfel verlangst du für diese Blüthen? — „Ein
Tausend;
er Blüthen sind wohl Zwanzig der Tausende hier.
Zwanzig nur Einen, das sind' ich billig." —
Du bist schon
h, wenn du dereinst Einen von Tausend behältst.

26.

gie werd' ich die Sperlinge los? so sagte der
Gärtner:
Raupen dazu, ferner das Käferge-

19.

Haſt du die Welle geſehen, die über das Ufer einhe
ſchlug?
Siehe die zweyte, ſie kommt! rollet ſich ſprühend
ſchon aus!
Gleich erhebt ſich die dritte! Fürwahr, du erwarteſt ver
gebens,
Daß die letzte ſich heut ruhig zu Füßen dir legt.

20.

Einem möcht' ich gefallen! ſo denkt das Mädchen; der
Zweyten
Find' ich edel und gut, aber er reizet mich nicht.
Wäre der Dritte gewiß, ſo wäre mir dieſer der Liebſte
Ach, daß der Unbeſtand immer das Lieblichſte bleibt!

21.

Blaß erſcheineſt du mir, und todt dem Auge. Wie rufſt du
Aus der innern Kraft, heiliges Leben empor?
„Wär' ich dem Auge vollendet, ſo könnteſt du ruhig ge
nießen;
Nur der Mangel erhebt über dich ſelbſt dich hinweg."

22.

[illegible] ſich das Haar; zuerſt aus dem Blonden
ins Braune,
[illegible] ſchon [illegible] übergediegen ſich zeigt.

Ich errathe das Räthsel: so ist die andere Hälfte
Völlig dir zu Gebot, daß du die erste bezwingst.

23.

Was erschrickst du? — „Hinweg, hinweg mit diesen Gespenstern!
Zeige die Blume mir doch; zeig' mir ein Menschengesicht!"
„Nun seh' ich die Blumen; ich sehe die Menschengesichter.
Aber ich sehe dich nun selbst als betrognes Gespenst.

24.

ner rollet daher; es stehen ruhig die Neune:
Nach vollendetem Lauf liegen die Viere gestreckt.
den finden es schön, gewaltsam treffend zu wirken;
Denn es vermag nur ein Gott Kegel und Kugel zu seyn.

25.

ie viel Aepfel verlangst du für diese Blüthen? — „Ein Tausend;
Denn der Blüthen sind wohl Zwanzig der Tausende hier.
d von Zwanzig nur Einen, das sind' ich billig." — Du bist schon
Glücklich, wenn du dereinst Einen von Tausend behältst.

26.

prich, wie werd' ich die Sperlinge los? so sagte der Gärtner:
Und die Raupen dazu, ferner das Käfergeschlecht

Maulwurf, Erdfloh, Weſpe, die Würmer, das Teufelsgezüchte? - -
„Laß ſie nur Alle, ſo frißt Einer den Anderen auf.“

27.

Klingeln hör' ich: es ſind die luſtigen Schlittengeläute.
Wie ſich die Thorheit doch ſelbſt in der Kälte noch rührt!
„Klingeln hörſt du? Mich deucht, es iſt die eigene Kappe,
Die ſich am Ofen dir leiſ' um die Ohren bewegt.“

28.

Seht den Vogel! er fliegt von einem Baume zum andern.
Naſcht mit geſchäftigem Pick unter den Früchten umher.
Frag' ihn, er plappert auch wol, und wird dir offen verſichern,
Daß er der hehren Natur herrliche Tiefen erpickt.

29.

Eines kenn' ich verehrt, ja angebetet zu Fuße;
Auf die Scheitel geſtellt, wird es von jedem verflucht.
Eines kenn' ich, und feſt bedrucket es zufrieden die Lippe:
Doch in dem zweyten Moment iſt es der Abſcheu der Welt.

30.

[illegible] iſt es, das Höchſte, zu gleicher Zeit das Gemeinſte.
[illegible] Schönſte, ſogleich auch das Abſcheulichſte nun.
[illegible] genieße du das, und koſte nicht tiefer:
[illegible] Schaum ſinket die Neige zu Grund

51.

glicher Körper erfreut mich, ewig gewendet
ich Norden, und dann eilst nach der Tiefe hinab.
andrer gefällt mir nicht so; er gehorchet den Winden
ganzes Talent löst sich in Bücklingen auf.

32.

b er euch seyn der Eine, der sich in Viele
und Einer jedoch, ewig der Einzige bleibt.
Einem die Vielen, empfindet die Viele, wie Einen;
r habt den Beginn, habet das Ende der Kunst.

Frühling.

1.

ihr Distichen, frisch! Ihr muntern lebendigen Knaben!
ich ist Garten und Feld! Blumen zum Kranze herbei!

2.

ist an Blumen die Flur; doch einige sind nur dem Auge,
dre dem Herzen nur schön; wähle dir, Leser, nun selbst!

3.

Knospe, du bist dem blühenden Mädchen gewidmet,
e als die Herrlichste sich, als die Bescheidenste zeigt.

4.

der Veilchen zusammen geknüpft, das Sträuschen erscheinet
l als Blume; du bist, häusliches Mädchen, gemeint.

5.

Eine kannt' ich, ſie war wie die Lilie ſchlank, und ihr Stolz war
Unſchuld; herrlicher hat Salomo keine geſehn.

6.

Schön erhebt ſich der Agley, und ſenkt das Köpfchen hernunter.
Iſt es Gefühl? oder iſt's Muthwill? Ihr rathet es nicht.

7.

Viele duftende Glocken, o Hyacinthe, bewegſt du;
Aber die Glocken ziehn, wie die Gerüche, nicht an.

8.

Nachtviole, dich geht man am blendenden Tage vorüber
Doch bei der Nachtigall Schlag hauchest du köſtlicher Geiſt.

9.

Tuberoſe, du ragest hervor und ergetzest im Freien;
Aber bleibe vom Haupt, bleibe vom Herzen mir fern

10.

Fern erblick' ich den Mohn: er glüht. Doch komm' ich dir näher,
Ach! ſo ſeh ich zu bald, daß du die Roſe nur trügſt.

11.

ihr werdet gescholten von sentimentalischen Kennern;
in lustiger Sinn wünscht auch ein lustiges Blatt.

12.

wie sind' ich euch schön! Doch alle gleicht ihr einander,
cheidet euch kaum, und ich entscheide mich nicht.

13.

mit den Farben Aurorens, Ranunkeln, Tulpen und Astern!
l ein dunkles Blatt, das euch an Dufte beschämt.

14.

ckt mich, Ranunkeln, von euch, und keine begehr' ich;
im Beete vermischt sieht euch das Auge mit Lust.

15.

as füllet das Zimmer mit Wohlgerüchen? Reseda,
s, ohne Gestalt, stilles bescheidenes Kraut.

16.

ärst du der Gärten; doch wo du erscheinest, da sagst du:
streute mich selbst aus, mit der goldenen Saa-

17.

Deine liebliche Kleinheit, dein holdes Auge, sie sagen.
Immer: Vergiß mein nicht! immer: Vergiß nur nicht mein!

18.

Schwänden dem inneren Auge die Bilder sämmtlicher Blumen,
Eleonore, dein Bild brächte das Herz sich hervor.

Sommer.

19.

Grauſam erweiſet ſich Amor an mir! O, ſpielet, ihr Muſen,
Mit den Schmerzen, die er, ſpielend, im Buſen erregt!

20.

Manuſcripte beſitz' ich, wie kein Gelehrter noch König;
Denn mein Liebchen, ſie ſchreibt, was ich ihr dichtete, mir.

21.

Wie im Winter die Saat nur langſam keimet, im Sommer
Lebhaft treibet und reift, ſo war die Neigung zu dir.

22.

Immer war mir das Feld und der Wald, und der Fels und die Gärten
Nur ein Raum, und du machſt ſie, Geliebte, zum Ort.

23.

Raum und Zeit, ich empfind' es, ſind bloße Formen des Anſchauns,
Da das Eckchen mit dir, Liebchen, unendlich mir ſcheint.

24.

Sorge! ſie ſteiget mit dir zu Roß, ſie ſteiget zu Schiffe:
Viel zudringlicher noch packet ſich Amor uns auf.

25.

Neigung beſiegen iſt ſchwer; geſellet ſich aber Gewohnheit
Wurzelnd, allmählig zu ihr, unüberwindlich iſt ſie.

26.

Welche Schrift ich zwey-, ja dreymal hinter einander
Leſe? Das herzliche Blatt, das die Geliebte mir ſchreib

27.

Sie entzückt mich, und täuſchet vielleicht. O, Dichte
und Sänger,
Minnen! lerntet ihr doch meiner Geliebten was ab:

28.

Alle Freude des Dichters, ein gutes Gedicht zu erſchaffen
Fühle das liebliche Kind, das ihn begeiſterte, mit.

29.

Ein Epigramm ſey zu kurz, mir etwas Herzlich's zu ſagen
Wie, mein Geliebter, iſt nicht kürzer der herzliche Kuß

30.

Kennſt du das herrliche Gift der unbefriedigten Liebe?
Es verſenkt und erquickt, zehret am Mark und erneuert

31.

Kennſt du die herrliche Wirkung der endlich befriedigten
Liebe?
Körper verbindet ſie ſchön, wenn ſie die Geiſter befre

32.

ie wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt,
man ihr Alles gewährt, wenn man ihr Alles versagt.

33.

nscht' ich zu haben; um mit ihr Alles zu theilen;
jäb' ich dahin, wär' sie, die Einzige, mein.

34.

ein liebendes Herz, und schweigen müssen; geschärfter
n die Qualen nicht seyn, die Rhadamanth sich ersinnt.

35.

bin ich vergänglich, o Zeus? so fragte die Schönheit.
' ich doch, sagte der Gott, nur das Vergängliche schön.

36.

Liebe, die Blumen, der Thau und die Jugend vernahmen's;
fingen sie weg, weinend, von Jupiters Thron.

37.

ß man und lieben; es endet Leben und Liebe.
ttest du, Parze, doch nur beiden die Fäden zugleich!

Herbst.

58.

Früchte bringet das Leben dem Mann; doch hat
selten
Roth und luſtig am Zweig, wie uns ein Apfel be

59.

Richtet den herrſchenden Stab auf Leben und Ha
und laſſet
Amorn, dem lieblichen Gott, doch mit der Mu
Spiel!

60.

Lehret! Es ziemet euch wohl, auch wir verehren die
Aber die Muſe läßt nicht ſich gebieten von euch.

61.

Nimm dem Prometheus die Fackel, belebe, o Muſ
Menſchen!
Nimm ſie dem Amor, und raſch quäl' und beglücke, i

62.

Alle Schöpfung iſt Werk der Natur. Von Jupiters T
Zuckt der allmächtige Strahl, nährt und erſch
die Welt.

45.

Freunde, treibet nur Alles mit Ernſt und Liebe: die Beiden
Stehen dem Deutſchen ſo ſchön, den ach! ſo Vieles entſtellt.

44.

Kinder werfen den Ball an die Wand, und fangen ihn wieder;
Aber ich lobe das Spiel, wirft mir der Freund ihn zurück.

45.

Immer ſtrebe zum Ganzen, und kannſt du ſelber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied ſchließ' an ein Ganzes dich an.

46.

Wär't ihr, Schwärmer, im Stande, die Ideale zu faſſen,
O! ſo verehrtet ihr auch, wie ſich's gebührt, die Natur.

47.

Wem zu glauben iſt, redlicher Freund, das kann ich dir ſagen:
Glaube dem Leben; es lehrt beſſer als Redner und Buch.

48.

Alle Blüthen müſſen vergehn, daß Früchte beglücken;
Blüthen und Frucht zugleich gebet ihr Muſen allein.

50.

Schädliche Wahrheit, ich ziehe sie vor dem nützlichen Irr
thum.
Wahrheit heilet den Schmerz, den sie vielleicht un
erregt.

51.

Schadet ein Irrthum wohl? Nicht immer! aber das Irre
Immer schadet's. Wie sehr, sieht man am Ende de
Wegs.

52.

Fremde Kinder, wir lieben sie nie so sehr als die eigne
Irrthum, das eigene Kind, ist uns dem Herzen so nah

53.

Irrthum verläßt uns nie; doch ziehet ein höher Bedürfni
Immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan

54.

Gleich sey Keiner dem Andern: doch gleich sey Jeder den
Höchsten.
Wie das zu machen? Es sey jeder vollendet in sich.

55.

[illegible] Geschmack und Genie so selten vereinen
[illegible] kräft, dieses verachtet den Zaum.

56.

Fortzupflanzen die Welt sind alle vernünft'ge Dilettanten
Unvermögend; durch sie kommt auch kein Kunstwerk hervor.

57.

Welchen Leser ich wünsche? den unbefangensten, der mich,
Sich und die Welt vergißt, und in dem Buche nur lebt.

58.

Dieser ist mir der Freund, der mit mir Strebendem wandelt;
Läd't er zum Sitzen mich ein, steh' ich für heute mich weg.

59.

Wie beklag' ich es tief, daß diese herrliche Seele,
Werth, mit zum Zwecke zu gehn, mich nur als Mittel begreift!

60.

Preise dem Kinde die Puppen, wofür es begierig die Groschen
Hinwirft; wahrlich du wirst Krämern und Kindern ein Gott.

61.

Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niedres im Menschen
Zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein.

62.

Auf das empfindſame Volk hab' ich nie was gehal
werden,
Kommt die Gelegenheit, nur ſchlechte Geſellen i

63.

Franzthum drängt in dieſen verworrenen Tage
ehmals
Lutherthum es gethan, ruhige Bildung zurück.

64.

Wo Parteyen entſtehn, hält jeder ſich hüben und
Viele Jahre vergehn, eh' ſie die Mitte vereint.

65.

„Jene machen Partey; welch' unerlaubtes Beginn
Aber unſre Partey, freilich, verſteht ſich von ſe

66.

Willſt du, mein Sohn, frei bleiben, ſo lerne was
tes, und halte
Dich genügſam, und nie blicke nach oben hinau

67.

Wer iſt der edlere nn in jedem Stande? Der ſt
ichgewicht, was er auch habe

68.

ihr, wie auch der Kleine was iſt? Er mache das Kleine
echt; der Große begehrt juſt ſo das Große zu thun.

69.

as iſt heilig? Das iſt's, was viele Seelen zuſammen
Bindet; bänd' es auch nur leicht, wie die Binſe den Kranz.

70.

Was iſt das Heiligſte? Das was heut und ewig die Geiſter.
Tiefer und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht.

71.

Wer iſt das würdigſte Glied des Staats? Ein wackerer Bürger;
Unter jeglicher Form bleibt er der edelſte Stoff.

72.

Wer iſt denn wirklich ein Fürſt? Ich hab' es immer geſehen,
Der nur iſt wirklich Fürſt, der es vermochte zu ſeyn.

73.

Fehlet die Einſicht oben, der gute Wille von unten,
Führt ſogleich die Gewalt, oder ſie endet den Stre

74.

Republiken hab' ich geſehen, und das iſt die beſte,
Die dem regierenden Theil Laſten, nicht Vortheil, gewährt.

75.

Bald, es kenne nur Jeder den eigenen, gönne dem Andern
Seinen Vortheil, ſo iſt ewiger Friede gemacht.

76.

Keiner beſcheidet ſich gern mit dem Theile, der ihm gebühret,
Und ſo habt ihr den Stoff immer und ewig zum Krieg.

77.

Zweyerlei Arten gibt es, die treffende Wahrheit zu ſagen:
Oeffentlich immer dem Volk, immer dem Fürſten geheim.

78.

Wenn du laut den Einzelnen ſchiltſt, er wird ſich verſtocken,
Wie ſich die Menge verſtockt, wenn du im Ganzen ſie lobſt.

79.

Du biſt König und Ritter und kannſt befehlen und ſtreiten:
Aber zu jedem Vertrag rufe den Kanzler herbei.

80.

Klug und thätig und feſt, bekannt mit Allem, nach oben
Und nach unten gewandt, ſey er Miniſter und bleib's.

81.

Welchen Hofmann ich ehre? Den klärſten und feinſten? Das Andre,
Was er noch ſonſt beſitzt, kommt ihm als Menſchen zu gut.

82.

Ob du der Klügſte ſeyſt: daran iſt wenig gelegen;
Aber der Biederſte ſey, ſo wie bei Rathe, zu Haus.

83.

Ob du wachſt, das kümmert uns nicht, wofern du nur ſingeſt.
Singe, Wächter, dein Lied ſchlafend, wie Mehrere thun.

84.

Dießmal ſtreuſt du, o Herbſt, nur leichte welkende Blätter;
Gib mir ein andermal ſchwellende Früchte dafür.

Winter.

85.

Waſſer iſt Körper und Boden der Fluß. Das neuſte Theater
Thut in der Sonne Glanz zwiſchen den Ufern ſich auf.

86.

Wahrlich, es ſcheint nur ein Traum! Bedeutende Bilder des Lebens
Schweben, lieblich und ernſt, über die Fläche dahin.

87.

Eingefroren ſahen wir ſo Jahrhunderte ſtarren,
Menſchengefühl und Vernunft ſchlich nur verborgen am Grund.

88.

Nur die Fläche beſtimmt die kreiſenden Bahnen des Lebens;
Iſt ſie glatt, ſo vergißt Jeder die nahe Gefahr.

89.

Alle ſtreben und eilen und ſuchen und fliehen einander;
Aber Alle beſchränkt freundlich die glättere Bahn.

90.

Durch einander gleiten ſie her, die Schüler und Meiſter,
Und das gewöhnliche Volk, das in der Mitte ſich hält.

91.

Jeder zeigt hier, was er vermag; nicht Lob und nicht Tadel
Hielte Dieſen zurück, förderte Jenen zum Ziel.

92.

Euch, Präconen des Pfuſchers, des Meiſters Verkleinerer, wünſcht' ich,
Mit ohnmächtiger Wuth ſtumm hier am Ufer zu ſehn.

93.

Lehrling, du ſchwankeſt und zauderſt und ſcheueſt die glättere Fläche.
Nur gelaſſen! du wirſt einſt noch die Freude der Bahn.

94.

Willſt du ſchon zierlich erſcheinen, und biſt nicht ſicher? Vergebens;
Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmuth hervor.

95.

Fallen iſt der Sterblichen Loos. So fällt hier der Schüler,
Wie der Meiſter; doch ſtürzt dieſer gefährlicher hin.

96.

Stürzt der rüſtigſte Läufer der Bahn, ſo lacht man e
Ufer;
Wie man bei Bier und Tabak über Beſiegte ſich het

97.

Gleite fröhlich dahin, gib Rath dem werdenden Schüle
Freue des Meiſters dich, und ſo genieße des Tags.

98.

Siehe, ſchon nahet der Frühling; das ſtrömende Wa
ſer verzehret
Unten, der ſanftere Blick oben der Sonne, das Ei

99.

Dieſes Geſchlecht iſt hinweg, zerſtreut die bunte Geſel
ſchaft;
Schiffern und Fiſchern gehört wieder die wallende Flut

100.

Schwimme, du mächtige Scholle, nur hin! und komm
- du als Scholle
Nicht hinunter, du kommſt doch wohl als Tropfen i
Meer.